



Radbruch verboten.

Prinzeß Wendelgardt

und die Geschichte ihrer ersten Liebe.

Von Emanuela Rott-Ewentz (Wien).

Prinzeß trippelten langsam durch den Spiegelsaal, dann durch das japanische Zimmer, durch das Zimmer mit den Rosenholzmöbeln, dann wieder durch ein Zimmer, durch viele andere Zimmer noch, dann kamen sie den ganzen Weg ganz langsam zurück, öffneten behutsam ein weißlackiertes Mastürchen, hinter dem getupfte weiße Mullgardinen an blanken Messingstäben gezogen waren, und traten in ihre eigene Schlafstube. Darin standen zwei weiße Betten, ein großes und ein kleines, dicht nebeneinander, „wie eine Mama und ihr Kindlein,“ hatten Prinzeß jüngst gemeint, worauf Madame Petit-Gros, die französische Erzieherin, zu schmälen begonnen. Prinzeß schauten sie mit ihren sehr großen, ganz blauen Augen eine Weile verdutzt an und begriffen gar nicht, was die Petit-Gros wollte, denn Prinzeß meinten wirklich nicht ihre eigene Mama mit dem lieben, nahen, weißen Bett, das neben dem ihren stand, sie beschützte, damit sie sich nicht fürchteten in der Nacht, denn in der Nacht war die Mama nie noch neben der kleinen Wendelgardt geblieben, auch bei Tag nicht, weil die Mama immer gleich traurig wurde, wenn Wendelgardt bei ihr im Zimmer war. Und nur am Sonntag durften Prinzeß zu Mama, wie sie auch nur Sonntags die teure, neue Puppe herausgehört bekommen, die sprechen und gehen konnte und fast so groß war wie Prinzeß. Diese Puppe hatte Onkel Eidachsel auf einer Weltausstellung gekauft und seinem Großnichten unter dem Weihnachtsbaum in der Königsburg beschenkt, denn Onkel Eidachsel war der König, der einen langen, weißen Zausbart hatte und Augen so groß und so blau und treuherzig wie Wendelgardt selbst; auf seinen Knien durfte sie reiten, mit seinen altmodisch geflochtenen dünnen Ringen durfte sie spielen und sie auf alle ihre zehn rosenroten,

publiken Fingerchen anprobieren und auffädeln, und der Onkel erzählte Geschichten dazu. Prachtige Geschichten, die sich Prinzeß immer vorher bestellten, die sich der Onkel alle mühsam und ganz allein für Wendelgardt ausdenken mußte und die immer von kleinen Blumen, Käsechen, Hunden, Käfern oder Schlangelchen handelten, denn Prinzeß liebten nur wirkliche Geschichten, keine dummen Feenmärchen. Und weil der gute Onkel einmal eine ganz feine Geschichte von einem rebellischen „Eidachsel“ erfunden hatte, das seine Schwanzschleppe loswerden wollte, da sie ihm gar so lästig war, wurde er zum Lohne stets Onkel Eidachsel benannt. Als dieses Rosewort zum erstenmal von Prinzeß rosenknoyrenrundem Mündlein fiel, erschrak die Mama, der Papa wurde böse, Madame Petit-Gros bekam plötzlich Migräne und der alte, dicke Palai, der just eine Karaffe auf goldener Platte hereinbrachte, ließ die Karaffe fallen und hielt noch eine Weile die Platte entgeistert vor dem Magen. Aber Großonkel lachte und küßte Prinzeß mitten auf die süße, unartige Schnute.

Prinzeß standen in ihrer Schlafstube und betrachteten nachdenklich die beiden Betten, das große und das kleine, auf denen ganz gleiche Biquüberdecken lagen. „Ach, könnte man doch schon schlafen gehen!“ sagten Prinzeß laut, denn sie sprachen oft laut zu sich selbst, weil sie ein einziges Kind waren, nur große, alte Menschen um sich sahen, die mürrische Köpfe und steife Beine hatten und gar nicht spielen konnten.

„Ach, schlafen möcht' ich — so die rechte Hälfte des Tages, denn links, in der Früh, ist's noch netter, aber später ist's so lang und ich langweile mich.“

Und wenn Prinzeß sich sehr langweilten, taten sie immer dasselbe; da krochen sie in den einen niederen weißlackierten Schrank, der in der Schlafstube war, wo alle ihre weißen Wäscheleinchen frisch geplättet eines neben dem anderen mit rosa Schärpen, blaßblauen Schärpen, geblühten Schärpen oder glatten, weißen Atlaschärpen der Reihen nach hingen. Dann stellten sich Prinzeß vor, in jedem Kleidchen stecke ein kleines Mädel drin, und mit allen könne man sprechen und spielen. Sehr eingehende, ernsthaftige Gespräche führten Prinzeß mit ihren vielen weißen Mädeln, und wenn Prinzeß wollten, antworteten diese auch klug, mit dicken, rauhen Stimmen, oder zum Unterschied piepten sie wie kleine Vogelfinder, ein wenig hoch und ein wenig schrill — man hätte wirklich nicht gemeint, daß es bloß lauter Holzgabeln wären mit den Vatistfähnchen drüber.

„Ich weiß nicht,“ begannen Prinzeß, „das ist doch ein merkwürdiges Leben, weil es so lange dauert. Bis so ein Tag um ist, ist schon ein Kreuz, ja, ein Kreuz!“ wiederholte Prinzeß, weil ihr das Wort gefiel, das sie neulich von ihrer Aja hörte, die aus dem andern weißen Schrank mit den vielen Wäscheleinchen für Prinzeß weiße Strümpfe hervorgeholt hatte, Daumen und Zeigefinger hineintauchte, bis die winzige Ferse wie eine Nachthaube auf dem runden, roten Handballen der Aja saß. Aber aus der Nachthaube guckten lauter Löcher, und die Aja stopfte nicht gern, weil sie schon schwache Augen hatte; da legte sie die Strümpfchen alle beiseite, und Prinzeß kriegten schöne, neue, und „das ist ein Kreuz!“ seufzte die Aja.

„Jetzt lebe ich schon so lang,“ fuhren Prinzeß fort, „aber weißt du, Habella“ — so hieß nämlich das erste Mädel mit der Atlaschärpe — „wenn ich einmal tot bin, lebe ich noch länger, denn dann lebe ich ewig.“

„Wie lang dauert ewig?“ piepte Habella.

„O, das hat noch und noch und wieder noch, noch, noch kein Ende und dann noch, aber ... das ... hat ... schrecklich ... kein Ende ...“

Prinzeß legten den kurzen, dicken Zeigefinger an die Stupsnase und blickten nachdenklich drein.

„Prinzeß! Prinzeß! Prinzeß!“

„Da bin ich ja,“ sagten Prinzeß und krochen sofort auf allen vieren aus dem Schranke, weil sie ein gehorames, kleines Mädchen waren und Madame Petit-Gros gleich weinte oder Migräne bekam, wenn Prinzeß wieder einmal in der ganzen Kinderkammer nicht aufgefunden werden konnten.

Madame trug ihr gutes, schwarzes Kleid, die Weihnachtsbrotsche vom Onkel Eidachsel vorgesteckt, die eine Krönchen aus Brillanten war, ihren Hut hatte sie auf und die seidenen Halbhandschuhe an. Sie war sehr rot, sehr erschauert, daß ihr am Schnurrebärtchen wie ein Stierflaum die Schweißperlen zitterten.

„Ich wissen nie, wo Sie verstecken sich immer, so einer schlechter, unnäher Prinzeß!“ schnaubte die Petit-Gros, die, wenn sie einmal deutsch sprach, sehr, sehr ungehalten sein mußte.

Das wußten Prinzeß auch, denn zerknirscht sentten sie das Gesichtel und die großen, blauen Suden füllten sich mit zwei schweren Tränen, die dann das Uebergewicht kriegten und über die drallen Backen kugelten.

„Ich wollen ausfahren, ich warten, der Kutscher warten, die Lalais warten, die Ponys warten auch, vous n'avez pas honte, dites?“

„Die armen, kleinen Ponys, ich werde ihnen Zucker bringen, damit sie nicht mehr böse sind auf mich,“ sagten Prinzeß naiv und fuhren mit beiden Händchen in die Schürzentasche, wo der vom Frühstückstafel aufgesparte Zucker verwahrt wurde.

„Et vos cheveux, wie von eine Wetterheg, nie wie von eine königlicher Prinzeß . . . zur pénitence werden Sie Ihren Pops selbst flechten!“

Prinzeß trippelten zu ihrem Toiletteisch, nahmen einen Elfenbeinkamm, dann noch einen und einen dritten und zausften damit abwechselnd durchs Haar, das, jetzt offen, gleich einem Goldspitzenschleier bis zum weißen Schürzenjaum hing. Wie der Rechen durch den Gartenkies, so rupften Prinzeß' Kämmen durch die weichen, duftigen Strähnen, dann kam gar eine ungeduldige Elfenbeinbürste mit rosa W und der Krönchen dran — da hielt aber Madame Petit-Gros nicht länger stand.

„Quelle honte, alle kleine Mädchen in der ganze Land können sich frisieren, nur Sie nie!“

„Darf ich der Aja läuten?“ bettelten Prinzeß.

„Mais oui, aber immer ist die Aja nie da.“

„Dann sind Sie da!“

„Merci! — aber wenn ich nie 'aben Zeit?“

„Dann werd' ich die Mama und den Papa bitten. Oder hab' ich Onkel Eidachsel, der hat mir schon oft den Pops zugeflochten, wenn er mir ausgegangen ist, wenn wir zwei spielen.“

„Vous n'avez pas toujours vos parents, ni votre oncle, ni votre bonne, ich möchten gern wissen, wer Ihnen die Pops flechten soll, wenn Sie einmal groß sind?“

„Wenn ich groß bin . . .?“ Prinzeß sann eine Weise betroffen — „o, dann hab' ich meinen Mann!“

Hierauf kam die Aja, die hatte auch ein schwarzes Kleid an, wie die Madame, eine schwarze Seidenschürze darüber, aber keine Brillantbrotsche hatte sie, sondern nur eine Miniaturbildbrotsche, die Prinzeß vorstellte, als sie noch kleiner waren und noch bloß im Hemd saßen, wenn sie gemalt wurden.

Als Prinzeß frisiert und umgelleidet waren, fuhren sie aus, in einem Korbwägelchen, das mit zwei struppigen braunen Ponys bespannt war, die der Sonnenhige wegen runde Basthüte über die Ohren gestülpt trugen. Prinzeß kutschierten selbst, aber das war kein Vergnügen, weil die Ponys gar nicht schnell liefen, so wohl erzogen waren sie und so angefahren.

Neben Prinzeß saß die Petit-Gros und wachte wie ein Drache, daß Prinzeß die Beute, die rechts und links am Wegrand stehen blieben, glückliche Gesichter machten und knixten, hübsch artig grüßten. Wenn ihr Kinder begegneten, nickten Prinzeß immer gleich zweimal, fasten die weißledernen Hügel fest in ein Händchen zusammen und warfen mit dem anderen viele kleine Küsse. Die Petit-Gros war gar nicht damit einverstanden, aber Prinzeß sagten einmal: „Ich hab' Kinder so gern, deshalb muß ich das tun, ich muß. Wissen Sie, meine Puppenkinder sind ja sonst auch nett, aber die sind nicht wirklich — wann bin ich denn endlich eine wirkliche Mama?“ erkundigten sie sich.

„Quel enfant terrible!“ stöhnte die Petit-Gros und zog die Brauen kraus, daß sie wie zwei dicke schwarze Zahnbürsten über ihren Augen bräuten. Darum schwiegen Prinzeß sofort und dachten für sich nach.

Prinzeß fuhren also durch den Park, vorbei am Taubenhäus, dem Schildkrötenhäus, über die Rosenflur, die Ermitage entlang, endlich kamen sie zum kleinen Karpenteich. Der war wunderschön, denn dort schwammen zwischen den Seerosen die

Fische, die komische, kreuzerrunde Mäuler machten, wenn Prinzeß sie fütterten. Ueber den Teich führte ein rote Holzbrücke mit Stufen, daß sie wie eine flache Leiter aussah, und in der Mitte vom Teich erhob sich ein maurischer Kiosk, auch aus rotem Holz, dann gingen die Stufen wieder abwärts. Prinzeß fanden diesen Kiosk furchtbar interessant, weil man nicht hinein konnte; die beiden Glastüren waren abgesperrt, rund herum war ein Fenster neben dem anderen; guckte man durch, sah man nichts, denn der Kiosk stand ganz leer, aber dumpfe, muffige Hitze schlug einem entgegen, sehr viele Fliegen saßen an den hellen Scheiben, das rote Holz roch wie Zimt, das Wasser roch und vom Ufer die Rabatte des Hofgärtners.

Heute stiegen Prinzeß jedoch nicht aus, denn es war sehr heiß, Madame Petit-Gros hatte einzubüßeln begonnen, und Prinzeß zügelten die langsamen Pferde, damit sie noch langsamer gingen und Madame nicht weckten. Prinzeß fuhren dreimal im Schritt um den Teich und schnuppten sehnsüchtig mit den weichen Nüstern, ob man den schönen Holzgeruch vom Kiosk nicht bis hierher verspüre. Richtig, ein ganz klein wenig — Prinzeß wendeten sich nach dem Lakai, der am schwebenden Rüdch hockte, um ihn zu fragen, aber es war so heiß, und der Lakai war ein alter, behäbiger Mann, sonst hätte man ihm ja die kleine Prinzeßin gar nicht anvertraut — Prinzeß sicherten vergnügt, denn auch der Lakai machte ein verstoßenes Räderchen, dabei lagen in seinem blankrasierten Gesicht mit den fast unmerklichen grauen Bartstoppeln die Falten noch immer feierlich nebeneinander, aber der hohe Zylinder mit der Silberrossette hatte sich toll verschoben. Jetzt kam ein Mann durch einen Seitenpfad, Prinzeß hatten ihn gar nicht bemerkt, plötzlich war er da, blieb stehen und wartete auf den Wagen. Prinzeß machten runde Augenlein, denn so einen Mann hatten sie noch nie gesehen, so böß sah er aus, so ein weißes, trauriges Gesicht hatte er.

Und weil Madame schlief und deshalb nicht zankte, fuhren Prinzeß an den Mann heran, der seinerseits dicht näher trat, neigten das Gesichtel — die Petit-Gros sah ja nicht, daß sie zuerst grüßten, was sie nicht durften — lächelten süß und sagten herzlich: „Guten Tag, du armer Mann!“

Weil sie aber doch ein schlechtes Gewissen kriegten, denn zu Fremden durften sie niemals sprechen, zerrten Prinzeß, als sie bei dem Manne ganz vorüber waren, an den Hügel, und die faulen Ponys setzten sich in bescheidenen Traub.

Die Petit-Gros erwachte und sagte: „Tenez-vous droite, Princesse.“ Der Lakai fuhr empor und tastete gleich nach seinem Zylinder. Der fremde Mann aber, der närrisch war, blieb wie festgewurzelt und blickte dem Wagen mit dem Kinde nach; dann steckte er langsam die kleine Waffe ein, die er unter dem Taschentuche verborgen gehalten, und Tränen standen in seinen Augen, er wußte selbst nicht warum.

Als Prinzeß aus dem Park heimfuhren, kamen sie zum alten Schloß, das hatte lauter viereckige Würfelsenster mit grünen Jalousien, der Esen troch bis zum Dach, nur in der Mitte waren lange, spitze Fenster aus bemaltem Glas, denn dort war die Schloßkapelle. Aber im Hof, durch den man fahren mußte, wo auch die große himmelblaue Sonnenuhr aufgemalt war, gab es in der Ecke, ganz unten, daß man hineinschauen konnte, ein merkwürdiges, vergittertes Fenster, dahinter sah ein flachsblättriger Mönch in brauner Kutte, der hatte einen groben, braunen Rosenkranz über die grauen Backshände geschlungen, vor ihm auf dem Tisch lag ein uraltes Buch, ein Steinkrug stand auf dem Tisch und ein Stück Brot lag daneben, aber das Brot war nur aus Holz und im Krug war kein Wasser drin. Prinzeß grauln sich immer so schön vor dem Fenster, darum fuhren sie gern durch das alte Schloß — und wenn sie sich recht grauln, dann guckten sie stink vom Fenster weg, hinauf in den ersten Stock, wo die weißen Zimmer mit den roten Atlasvorhängen waren, und wo Mamas Hofdamen wohnten, weil die im neuen Schloß keinen Platz hatten. Manchmal blickte die lustige Frau Gräfin oder die blasse Baronesse gerade herab, dann winkten Prinzeß hinauf, die andern winkten herunter, das Korbwägelchen mußte halten, und dann regneten Zuckerin und Rosen in den Wagen, die Hofdamen oben lachten, und Prinzeß klatschten in die Hände und vergaßen, daß der Wachsmönch zuhah.

Hinter dem Schloße endete der Park, Prinzeß fuhren die Hauptwache entlang. Dort standen die Soldaten wie in einer Spielereifaserne, als wären sie aus Holz, und vorn war ein weißblaues Schilderhäus, da stand auch einer drin, ganz allein oder er marschierte ganz allein auf und ab auf einem Bretladen und blickte immer nur seine eigene Nasenspitze an. Ein wenig im Hintergrund bestand sich ein weißer Gartentisch und Bänke, wo sich die Offiziere rekkelten, über den Dienst schimpften und gähnten. Wenn sie aber das leise Räderrollen von Prinzeß' kleiner Equipage hörten und dann die Ponymüße mit den großen Hüten hinter den letzten Jasminbüschen auftauchen sahen, dann stürmte der eine mit der

goldenen Leibbinde, dem Tschako und gezücktem Säbel vorwärts, als wäre jetzt etwas sehr Wichtiges los, als müsse er geradezu ins Schlachtgetümmel. Toll suchte er mit seinem Säbel, die Trommel wirbelt, und Prinzeh neigen ernsthaft das blonde Köpfchen und freuen sich, weil sie ja noch ein liebes, dummes Kindel sind.

Neben der Kaserne kam gleich die Hofapotheke; als Prinzeh jetzt vorbei fuhren, stand ihr Leibarzt dort, mit zwei Kindern, die bloß ein wenig älter waren als Prinzeh, ein Mädchen im weißen Stiderei Kleid und ein weißer Matrosenbub, die machten wichtige Gesichter, weil sie etwas wußten, was Prinzeh noch nicht wußten: sie waren nämlich heute nachmittags zur Prinzeh auf Besuch geladen, das hatte der Leibarzt mit Wendelgardts Mama verabredet, weil Wendelgardt so allein war.

Als die beiden Kinder, eine Nichte und ein Neffe von Mamas Obersthofmeisterin richtig nachmittags im abgesperrten Teil des Schlossparkes erschienen, waren sie erst ganz stumm, und Wendelgardt war auch stumm, denn sie hatte noch nie mit wirklichen Kindern gespielt. Prinzeh zupften an der Schürze, das kleine Mädchen zupfte an ihrem neuen Kleid, und der Bub drehte und drehte die Matrosenmütze in den sonnenverbraunten braunen Häuten und fand die Geschichte löd.

Alle Puppen waren herausgeschafft worden und saßen einträchtig nebeneinander auf der Gartenbank, mit weit offenen Porzellanaugen und ausgestreckten Armen. Das fremde Mädchen ging auf die Puppen zu, nahm eine behutsam auf, setzte sie aber erschrocken gleich wieder zurück, sie hatte Angst, etwas Ungehöriges zu tun.

Der Bub hatte diese Angst nicht, der wandte Prinzeh, seiner Schwester und den Puppen seelenruhig den Rücken, klaubte Kastanien vom Weg, dann ließ er sie wieder fallen und machte sich über ein Pelargonienbeet her. Als er schon etliche Blumen ausgerupft, lag plötzlich Prinzeh' fette, weiße Patischhand auf seinem Matrosenträger. Langsam schreie er sich um, Prinzeh guckten ihn eine Weile bewundernd an ...

„Fürchtest du dich denn nicht, daß der Herr Hofgärtner kommt?“ fragten sie atemlos.

„O nein. Der soll nur kommen, dann gehe ich nach Haus, mach' das Ganggitter zu, daß er nicht herein kann, und schimpfe ihn aus. Mir hat niemand etwas zu sagen, ich bin doch kein Mädel!“

Prinzeh' Bewunderung wuchs. „Du, du gefallst mir —“ sagten sie einfach. Dann trippelten sie zurück zu dem niedlichen, kleinen Mädchen, denn Madame Petit-Gros, die abseits saß und aufpaßte, daß die jungen Herrschaften sich nicht bei den Haaren kriegten, hatte ihr nahegelegt, mit den Gästen liebenswürdig zu sein, dann würden sie öfter eingeladen.

„Wie heißt du?“ fragten Prinzeh, die plötzlich Mut bekamen und recht liebenswürdig sein wollten.

Das Mädchen wurde blaß, machte ihren Knix und stotterte — „Prinzeh ... ich ... ich heiße ... Prinzeh ...“ wieder ein schöner Knix, bei dem sich das niedliche Mädchen beinahe den Puppen auf den Schoß setzte — „ich ... heiße Maria.“

„Das ist ja nicht wahr,“ ließ sich der Bub vernehmen, „sie heißt ja bloß Miki.“

Prinzeh lächelten den Bruder gnädig an und wandten sich zögernd zur Schwester:

„Willst du, daß wir Puppen spielen?“

„Wenn ... Sie wollen, Prinzeh ...“

„Du, ihr werdet mir doch du sagen, ihr seid doch Kinder. Wendelgardt heißt ich.“

„Ich traue mich nicht —“ entgegnete das kleine Mädchen. „Du, Wendelgardt, gehören die Blumen alle dir?“ fragte ungeniert der Bruder. „Dann hast du aber genug.“

„Ja, die gehören mir, doch ich schenke sie dir, nur rupfen tu' sie nicht, bitte nicht alle ... nicht nur weil der Herr Hofgärtner immer schimpft, sondern weißt du, das tut den Blumen so weh.“

„Das habe ich nicht gewußt“ — un schlüssig blickte er eine Weile auf die Pelargonien in seiner Hand, die keinen Stengel mehr hatten, weil er sie gleich beim Kronenschopf abgerissen, dann ließ er sie fallen.

Prinzeh streiften die steife Schürze und das Kleidchen empor, knieten sich zu den Blumen hin und klaubten sie auf, eine nach der anderen.

Prinzeh ... was tun Sie denn, Prinzeh?“ forschte das kleine Mädchen, das sich näher gestohlen.

„Komm', hilf mir, damit sie nicht zertreten werden.“

„Spielen wir aber dann mit den schönen Puppen?“

„Spielt er mit?“ forschten Prinzeh erst vorsichtig und deuteten mit dem Daumen nach dem Bruder.

„Puppen gehören für die Mädels.“ meinte der junge Mann, „ich kann schon lesen und rechnen!“ fügte er hinzu.

„Ich auch!“ entgegneten Prinzeh selbstbewußt. „Ich kann schon alle vierundzwanzig Buchstaben, ich habe auch noch einen dazu erfinden wollen, aber das ist mir noch zu schwer.“

„Wie viel ist 5 und 6?“ erkundigte er sich herablassend.

„Das? O, das weiß ich!“

Prinzeh begannen an ihren Fingern zu zählen. Zweimal huben sie von neuem an, denn es wollte nicht recht ausgehen. Erst als sie ihre runde, rosige Nasenspitze mit zuhilfe nahmen, klappte es. Aus gerechter Freude reckten sie hochhero Hünglein, das just wie ein Himbeereisblängelchen war, blitzschnell vor.

„Das darf ich nicht,“ sagte das andere kleine Mädchen.

„Weil du eine Gans bist!“ erklärte ihr der Bruder und verfechte ihr einen freundschaftlichen Puff, worauf sie gleich getränkt zu heulen begann.

Prinzeh schauten den Knaben immer an. — „Wenn du mich haust, werd' ich gar nicht weinen,“ sagten sie bestimmt.

Run kam Wendelgardts Mama mit der blaffen Baroneß, die eine im rotgestreiften, die andere im blaugestreiften Flanellkleid, jede trug ihr Kasket, und rückwärts ging der Lakai mit den Tennisschlägern. Die Damen blieben stehen. — „Warum seid ihr denn so ruhig, Mauserln, rennt doch ein wenig, unterhaltet euch!“ sagte Wendelgardts Mama, hielt ihre blonde Lorquette dicht vor die blinzelnden, kurzsichtigen Augen, blickte aber weder die kleine Wendelgardt an, noch das andere kleine Mädchen, sondern bloß den hübschen, braunen Bub.

„Such a darling ...“ sagte sie zur Baroneß und seufzte, dann ging sie schnell weiter, so daß die Petit-Gros gar nicht zum Handluß zurecht kam.

„Jetzt rennen wir,“ meinten Prinzeh, „die Mama hat's erlaubt!“ Miki setzte sich zwischen alle Puppen auf die Bank, denn sie fürchtete ihr Kleid zu verderben, während der Bruder und die Prinzeh wie die Wilden durch die Kastanienalleen jagten. Aufatmend blieben Prinzeh endlich stehen, weil sie nicht mehr weiter konnten.

„Jetzt hab' ich dich aber!“ rief der nachstürmende Bub' und schlang beide Arme um die kleine Prinzeh.

„Pst! Guck die Vögel ... das Nest dort, mit der herzigen Vogelmama ...“ flüsterten diese geheimnisvoll und deuteten hinauf auf einen Kastanienast.



„Freude des Willkommens.“ — Modelliert von Luise Schmidt, Frankfurt a. M. (Siehe die „Braunadrone“ in diesem Heft.)

Der Bub' behielt Prinzess in den Armen, legte sein Gesicht ungeniert an ihres und ipähte in atemloser Neugierde in das Laubgewirr. Prinzess duckten sich ein wenig und lehnten sich fest an den Buben, denn das war gut so.

„Wollen wir wieder laufen?“ fragte er nach einer Weile. Prinzess beobachteten die Frage nicht, sondern sie sagten auf einmal: „Du — dich hab' ich viel lieber wie deine Schwester, und wenn ich groß bin, heirate ich dich.“

„Aber ich heirate dich nicht, weil du eine Prinzessin bist, sei nicht so sad, rennen wir lieber!“

Prinzess wurden ganz rot, dann liefen sie, so schnell sie konnten, zum Spielplatz und Madame Petit-Gros zurück. Der Popf flog, die Schürze flog, das Kleid flog, und die Schärpe flatterte hinterdrein, Prinzess machten schmale Lippen und ein ganz ernstes Gesicht, denn sie waren recht in Gedanken versunken, und weil sie nicht auf den Weg aufpaßten, stolpterten sie über eine Baumwurzel und purzelten der Länge nach hin.

Das war eine böse Sache, denn die Hände bluteten und unterm weißen Strumpf die Knie, die ganz aufgerauht waren. Madame Petit-Gros hielt Prinzess auf dem Schoß und machten ihr Kompressen mit Handtüchern, die man stink aus dem Schloß geholt, sie war viel zu erschrocken, um zu zanken und jammerte nur immer bloß: „Mon petit chou, cher petit chou,“ und schneuzte sich dazwischen.

„Il faut renvoyer ces enfants, vraiment, ça nous manquaît, mais on ne reviendra plus, je vous en réponds!“ sagte sie zur Aja und beide maßen bitterböß' die fremden Kinder.

Aber die verstanden französisch, erhoben sich sofort von der Bank, wo sie jetzt nebeneinander gesessen, das kleine Mädchen knigte, warf einen bedauernden Blick auf die Prinzess, noch einen letzten bewundernden auf ihre vielen Puppen und ging schweigend.

Der Bub' sah nicht rechts und nicht links, kam auf die Prinzess zu, runzelte die Brauen und sagte: „Ich war zu wild. Ich hab' allein die Schuld.“ Dann schob er noch mehr die Brauen zusammen und fragte ganz leise: „Tut das weh, Wendelgardt?“

Prinzess lächelten angestrengt: „Nein, es tut nicht weh.“ Dann rutschten sie von Madames Schoß, preßten tapfer die Zähne aufeinander, hinkten Mihi nach und begleiteten ihre Gäste auch bis zum Parkausgang, wo deren Bonne schon wartete.

Als wäre aller Schmerz längst vorbei, so ruhig spielten Prinzess nachher mit den Puppen, tranken ihre Abendmilk und aßen ihr Huhn mit Kompott, dann wurden sie zur Ruh' gebracht. Aber, da sie schon im Bettlein lagen, und die Aja die rosa Seidendecke über sie breitete, huben Prinzess plötzlich an bitterlich zu weinen, schlangen die Arme um den Hals der alten Frau und schluchzten von ganzem Herzen.

Die Aja setzte sich auf die Bettkante, nahm das Kind in ihre Arme, küßte es, streichelte es, weinte mit, aber trotz alles Fragens erfuhr sie nicht, was Prinzess fehle.

„Tut Ihnen Ihr Fußel noch weh?“

„Nein ... hu ... hu ... hu ...“

„Das Handel? Der Kopf?“

„Du ... hu ... hu ... nein ...“

„Mein Fischel, mein Engerl, mein Herzzuckerl, so sag' doch, warum du weinst, mir, deiner alten Dada, die dich herumgetragen hat, wie du gerad' auf die Welt kamst, ich sag' nicht der Madame, die dich sekkert, und dich lang nicht so gern hat wie ich ... aber sag' mir nur, was du hast, mein einziges Heudel!“ Aja duzte Prinzess unversehens wieder, obwohl sie das seit zwei Jahren nicht mehr durfte, so erschrocken war sie, und solche Sorge hatte sie.

Endlich begannen Prinzess: „Du ... hu ... hu ... der große, liebe Bub', der heute da war, hu ... hu ... hu ... er hat gesagt, er mag mich nicht heiraten, weil ich eine Prinzessin bin ... hu ... hu ... hu ... und ich hab' ihn so gräßlich gern ... hu ... hu ... hu ...“

Die Aja zankte jetzt, und weil Prinzess sich noch immer nicht beruhigten, streifte sie ihr das lange Nachthemd herunter und tat sie mitten in die silberne Badewann. Prinzess kauerten drin' wie ein großer, schneeweißer Frosch mit aufgezogenen Knien, zitterten, froren und ließen sich hilflos geduldig den kalten Wasserstrahl über das Genid schütten.

Dann wurden sie wieder ins Bettchen gelegt, aber nun waren sie müde, auch schon ein wenig schläfrig und falteten die Hände neben sich auf dem Kissen; nach einer Weile, als die Aja schon im Nebenzimmer saß, denn sie kam erst später zum Schlafen herein, stießen Prinzess die rosa Seidendecke weg, schoben sich den rechten Fuß bequem heran, wie sie das gern taten, stekten ihn in den Mund, seuzten noch einmal kummervoll und schlummerten ein.

Der Schlangenschmied von Welsberg.

Von Hedwiga v. Berlepsch (Wien).

Nachdruck verboten.

Als ich im vergangenen Jahre die höchst interessante Volkskunst-Ausstellung im Museum am Stubencing durchwanderte, die ein so bereichendes Bild von der Kultur und hohen künstlerischen Begabung der verschiedenen Völker Oesterreichs gab, suchte ich bei den Schmiedearbeiten, die verhältnismäßig sehr sorg vertrieben waren, nach den Werken eines Mannes, den ich vor zwei Jahren in seiner Werkstatt kennen gelernt hatte, des Schlangenschmiedes von Welsberg. Ich dachte, mehreres von ihm zu finden, da seine Produkte schier selbstverständlich hierher gehörten und er selbst kein Mann ist, von dem niemand weiß. Im Gegenteil. Wer, der zur Sommerzeit das Pustertal durchstreifte, wußte nichts vom Peter Dörner zu Welsberg, in dessen Schlangenschmiede der große Hammer, von der schäumenden Kiess getrieben, das schwerste Schmiedewerk hämmert, während an der sprühenden Esse und auf dem Ambos zugleich die zierlichsten Sachen unter der Hand des Meisters entstehen?

Ich fand aber nichts von ihm. Warum? Das erfuhr ich nachher: Weil ein gewisser Künstlerstolz des Mannes mit der Eisenfaust beleidigt war über den kleinen Raum, der zur Aufstellung seiner Arbeiten bewilligt werden konnte, und er deshalb lieber ganz fern blieb. Das spricht deutlich aus, daß der Mann weiß, was er kann. Schade war's jedenfalls, daß er in der Ausstellung fehlte. Hätte er nur ein paar seiner famosen Schlänglein geschickt, die er — ohne je zeichnen gelernt zu haben! — aus einem groben Stück Eisen frei schmiedet, lediglich aus

einer zum sichersten Gefühl gewordenen Beobachtungsgabe und Handfertigkeit heraus, sie würden manchen Beschauer in Staunen festgehalten haben. Denn etwas Lebensvolleres, Weicheres, Graziöseres, als wie diese kleinen Ungeheuer, in den verschiedensten Bewegungen der Natur abgeläufig und in dem groben Material nachgebildet, läßt sich kaum denken.

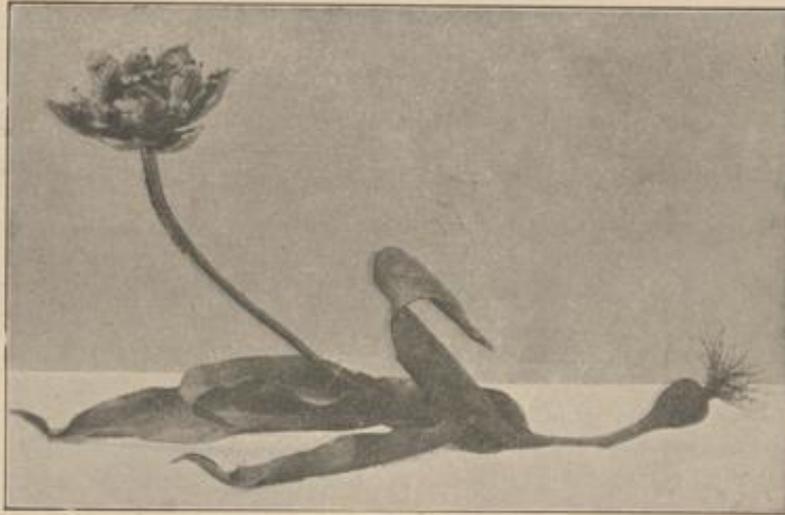
Ich stand oft stundenlang in der ruffigen Schmiede zu Welsberg und wurde nicht satt, bei der Arbeit zuzusehen, wie das gerade, glühende Stück Eisen unter des Meisters Faust sich zu krümmen, zu formen begann. Erst wurde der Kopf gebildet. Nun wieder ins sprühende Feuer, wieder auf den Ambos, unzählige Male so in die Blut und wieder heraus, mit Zange, Holz- und Eisenhammer bearbeitet. Jetzt schlängelt sich schon das lebendige Ding, rotglühend wie ein Höllenschöpf, aus der Esse. Immer wieder eine neue Biegung durch die Zange, ein weicher Hammerschlag, bis es fertig dasteht, aufzängelnd in wunderbar feiner Linie des ineinandergeringelten Körpers.

Wir plauderten behaglich bei dieser Arbeit, der schmiedende Meister und ich, der Zuschauer. Und da erzählte er mir, was mich natürlich interessierte, wie er vom Grobschmied zum Feinschmied geworden. Eines Tages hätte sein Vater einen sogenannten Pfannenrecht aus kunstvoll schmiedelerner Flechtarbeit — ein Gerät, das man einst, und auch im Gebirge jetzt noch, auf dem offenen Feuerherd gebraucht — vor ihn hingestellt: „Da schau! Der hat was können, der das gemacht hat.“ Es hätte ihn,



Peter Dörner, der Schlangenschmied von Welsberg, in seiner Werkstatt.

der bei seinem Alten Lehrbub und Geselle gewesen, dieses Wort gewurmt, erzählte er. Und da habe er, ohne etwas zu sagen, solange probiert und geschafft, bis er die Handgriffe dieser glühenden Flechtarbeit löbte und seinem Vater eines Tages einen ebenbürtigen Pfannenknacht hinstellte: konnte wie der vielleicht schon ein oder mehrere Jahrhunderte alte, der zur Reparatur in die Schmiede gekommen war. Von da an gelüftete es ihn nach weiteren Versuchen, allein, ohne jede Unterweisung von außen her. Denn damals, vor einigen Jahrzehnten, gab es in Tirol noch nicht die Handwerkerschulen, die heute bestehen. Und überdies hätte er nicht die Mittel gehabt, aus der väterlichen Schmiede, wo es fleißig mitverdienen hieß, wegzugehen. Da nahm er denn zum Beispiel Pflanzen aus der Erde mit Wurzeln, Blüten und vollem Blattwerk, das ganze Individuum, betrachtete, studierte es in seiner Erscheinung und Eigenart „schiefer andächtig“. Und weil er nicht zeichnen konnte, nie einen Strich Freihandzeichnen



Tulpe samt Wurzeln.

feinsten Züge. Beim Studium solcher Dinge kam er auch auf die Schlangen. Er hielt sich Jahre hindurch allerlei solches Gewürm, um es zu studieren. Er formte sie als selbständige Erscheinung, dann als Ornamente, zu Trägern von Schalen, Nischen, Wandkesseln u. v. Die elegante Linie des Schlangentörpers in unzähligen Varianten ihrer Bewegungen wurde der frei formenden Hand so geläufig, daß sie nun wie spielend schafft. Die Struktur der Haut wird zuerst am rohen Eisenstück mit primitivem Geräte eingepreßt. Durch die nachherige Bearbeitung im Feuer bekommt sie die merkwürdig lebendige Geschmeidigkeit. Kein Goldschlingelchen könnte feiner geformt sein.

Ich nahm mir ein ganzes Nest solchen Getiers aus Peter Dorners Werkstatt mit, um daheim diesem und jenem meiner Freunde etwas davon als Briefbeschwerer, als Aschenschalenenträger zu schenken. Sie hatten alle ihre helle Freude daran, besonders diejenigen, die etwas vom künstlerischen Wert verstanden.

Durch seine wildgewachsene Kunst ist der Schmied von Welsberg nun ein wohlbekannter und wohlgestellter Mann geworden. Längst hat er die väterliche Schmiede selbständig übernommen, und über dem Grab des Alten — schier möchte man sagen: sein Wappentier — zwei Schlangen an die Friedhofsmauer gesetzt, die rechts und links neben dem Bilde des Verstorbenen, einem echten Tiroler Bauerntopf, sich hinaufschlingeln. Er aber, der stämmige Meister, sitzt mit seiner vor wenig Jahren erst ihm angetrauten Frau Schlangenschmiedin in einem gar wohnlich sauberen Haus, wo mehrere Stuben voll stehen von Werken seiner Hand und allerlei altem Haus schmuck und Gerät, das er in seiner Tiroler Heimat mit guter Bitterung aufgespart hat. An Regentagen, deren die Sommerfrische in den Bergen ja manche hat, gegen Abend ein Stündchen da hingehen, sich umschauen unter den vielerlei Sachen und mit dem klugen Meister eins

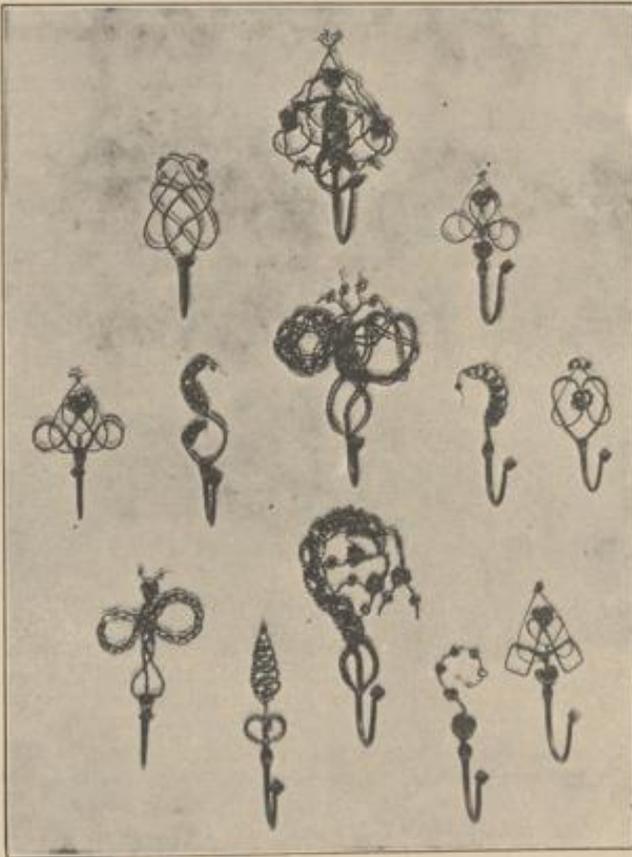


Peter Dorners erste Blumenarbeit. (Gelenkweiz.)

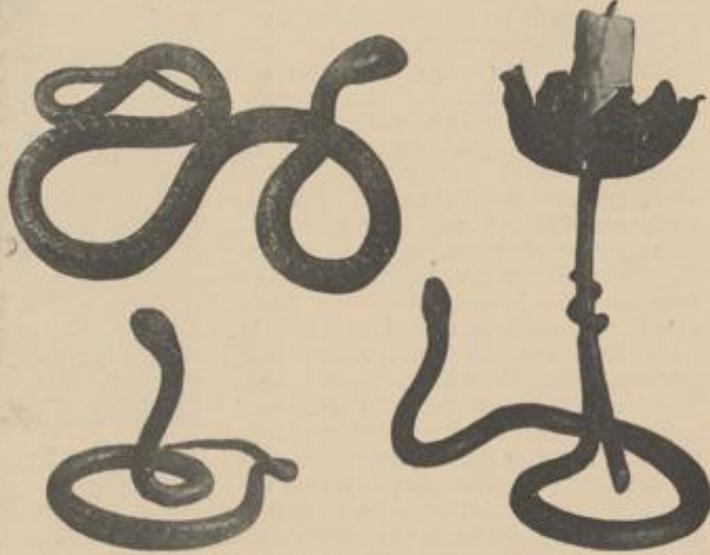


Aschenschale mit Schlange.

gesehen oder gelbt hatte, nahm er eins nach dem anderen von den frischen lebenden Blättern in ihrer Verschiedenheit, legte sie auf einen Bogen Papier und fuhr säuberlich mit dem Blei den Konturen nach, um die Form genau festzuhalten. Das Weitere, die plastische Gestaltung, besorgten die bildende Hand, Feuer und Hammer. Ich sah in Peter Dorners Haus Nachbildungen von Pflanzen, von Wasserrosen, von Tulpen zum Beispiel, wie er sie samt Zwiebel und Saugwurzeln aus der Erde gehoben, überraschend fein nachgebildet, echt bis in die



Verschiedene Arbelien von Peter Dorners.



Schlangen.

Leuchter.

plaudern, das ist gar nicht übel. Denn der Mann schaut die Welt und ihren Lauf mit seinen eigenen Augen an und hat sich, seit es ihm gut geht, ein schönes Stück davon — sogar Berlin — schon angesehen.

Dämmerstunde.

Auf leisen Sohlen naht die Dämmerstunde,
Es stirbt der Tag im fernen Nebelgrau,
Und scheidend küßt die letzte Abendsonne
Mit blauen Lippen die verträumte Au.

Schneeweisse Nebel seh ich ziehn und wallen —
Eispentstich tönt des Käuzchens Klageschrei —
Im Zwiellicht dort — mit wehem, irrem Lücheln
Schwebt zögernd — mein verträumtes Glück vorbei.

C. v. Weis (Bad Reichenhall).

Meine Liebe hat starke Schwingen.

Meine Liebe hat starke Schwingen,
Die flögen selbst über das Meer!
Kein Sturmwind kann sie bezwingen,
Kein Wetter ist ihr zu schwer!
Meine Liebe hat starke Hände,
Die fassen dich heiß und fest

Und halten dich bis ans Ende,
Dass selbst der Tod dich mir löst!
Und trennten uns Wästen und Klippen,
Den Weg erzwinge ich dir!
Meine Liebe hat heiße Lippen,
Die sehnen sich so nach dir!

Luiz Scheibe-Merwarid (Breslau).

Sport bei Hofe.

Von Heinrich Kuffner (München).

1. Fortsetzung.

Des hohen Wunsches eingedenk, näherte sich Hildegard v. Kraubat dem Prinzeßlein und sprach liebevoll auf Justis ein, bemüht, Interesse zu wecken und das Mädchen gesprächig zu machen. Doch es wollte nicht gelingen. Justis zeigte sich keineswegs unartig, nur schen, zurückhaltend. Kurze Antworten, ein knappes „ja“ oder „nein, danke“. Mehr war aus dem Mädchen nicht herauszubringen. Seufzend mußte sich Hildegard damit abfinden, hoffend, daß die Zukunft vielleicht einen Wandel zum Bessern bringen werde. Wenig tröstlich war freilich die selbstgestellte Frage, ob es am eigenen Wesen liege, daß die Mädchen sich so auffallend ablehnend gegen das Hofräulein verhalten. West die Erscheinung, der Charakter solche Antipathie, oder liegt Troß vor? Weshalb aber trotzige Zurückweisung? Eines war ja wahr: eine besondere Kinderfreundin war Hildegard nicht; es hatte ihr als Kind jeglicher Anschluß gefehlt, es ward eine gewisse Zurückhaltung, eine stolze Verschlossenheit groß geworden mit dem einsamen Fräulein. Sollten die Mädchen Spangenstein herausfühlen, daß im Hofräulein eine besondere Hingebung und Neigung zu Kindern nicht vorhanden ist? Es mußte dem leider so sein, denn dieses ablehnende Verhalten der Mädchen währte schon längere Zeit. Eine peinliche Wahrnehmung für Hildegard, doppelt unangenehm, da Prinzessin Justine eben erst den Wunsch ausgesprochen, daß das Hofräulein sich bestreben solle, mit den Mädchen in freundschaftlich wärmere Beziehungen zu kommen. Bei aller Herzlichkeit des Tones eigentlich eine Rüge, daß es daran fehle, eine überzuckerte, im Kern bittere Pille.

Justis stand vor Fräulein v. Kraubat, blickte zeitweilig auf, wie in höflicher Erwartung einer Ansprache, blieb aber stumm. Die Situation war nicht angenehm, doch zu ertragen, solange Beugen fehlten. Aber Hildegard erkannte, daß eine neue Rüge nicht ausbliebe, wenn Prinzessin Justine kommen und das stumme Verhalten beider gewahren würde. Dies wollte Hildegard nach Möglichkeit vermeiden. Was aber um Himmels willen mit dem kleinen Troßkopf sprechen, wie irgendein Interesse beim Mädchen wachrufen angesichts der Absicht, nicht zu antworten? Den aufsteigenden Kerger muß die Hofdame selbstverständlich unterdrücken; Dienst bleibt Dienst auch einer kleinen, verzogenen, launischen Prinzessin gegenüber. Unmöglich ein rügendes Wort, das zweifellos sofort der durchlauchtigsten Mama hinterbracht werden würde und unabsehbare Folgen haben könnte, Konsequenzen, die die Stellung im Hause Spangenstein erschüttern, zur Entlassung führen könnten.

Nachdruck verboten.

Was dann? Mochte der Dienst noch so viel Unannehmlichkeiten im Gefolge haben, für die Waise war die Stellung bei Spangenstein doch eine standesgemäße Versorgung, die sie nicht leichtsinnig in Frage bringen durfte.

„Haben Prinzeß in letzter Zeit große Fortschritte im Klavierspiel zu verzeichnen?“ fragte Hildegard, um doch etwas zu sagen, zumal sie glaubte, Schritte im anstößenden Saal vernommen zu haben.

Justis lächelte boshaft und erwiderte: „Danke, nein!“ Dem Hofräulein kribbelte es in den Händen bei der Wahrnehmung, daß die Kleine sich offenkundig lustig über sie machte. Für das Alter Justis war dies eine erstaunlich impertinente Bosheit.

Die Flügeltür flog auf, Prinz Tassilo trat ein, wie immer freundlich, leutselig lächelnd und grüßend.

Sofort erhob sich Hildegard zu einer vorschrittmäßigen, ehrerbietigen Verbeugung, während Justis auf Papa zulatterte.

„Grüß Gott, liebe Baroneß! Bitte sich nicht zu inkommodieren! Dachte mir schon, daß Sie „höhere“ Kinderfrau sein werden, da alles um Jenny versammelt ist! Lebhaft Unterhaltung mit Justis, was? Kann es mir denken!“ Zum Töchterchen geendet, sprach Spangenstein: „Wieder Stummel gemacht, Justis? Troßkopf und Holzloß! Das schickt sich nicht der Hofdame gegenüber, verstanden! Weder Fräulein v. Kraubat gegenüber, noch bei anderen Leuten oder Domestiken! Das muß anders werden, oder du machst Bekanntschaft mit meinem Jörn! Nun geh ins Musikzimmer und üb: Stalenspielen zur Strafe, bis ich dich wieder rufe!“

Hildegard beeilte sich zu versichern, daß sich Prinzeß Justis keinerlei Unart zu schulden habe kommen lassen.

„Nä war gewiß nicht unartig, Papa!“ beteuert Justis. „Fräulein v. Kraubat wird das bestätigen!“

„Aber ein Troßkopf wirst du doch gewesen sein wie immer der Hofdame gegenüber! Kaum eine kurze Ant wort zu belommen! Deine Muten kennen wir und wir werden sie dir auszutreiben wissen! Darauf kannst du mit Bestimmtheit rechnen! Weibliche Palastrevolusion wird nicht geduldet! Geh!“ Heulend verließ Justis den Salon.

Vor dem Prinzen stehend, sprach Hildegard: „Hoheit wollen mir die untertänigste Bemerkung gestatten: es besteht kein Anlaß, das Verhalten der Prinzeß Justis so scharf zu rügen und zu bestrafen. Die Prinzeß ist lediglich wortkarg; vielleicht liegt die Schuld an mir; es ist mir leider die Gabe versagt, Sympathie bei Kindern zu erwecken!“



Peter Dörner: Blumenstrauß. (Stadtschmuck.)
(Siehe den Aufsatz Seite 434.)

„Nu, nu, liebe Baroneß! Werden Sie nur nicht elegisch! Die Miene der Entfugung und des Jammers steht Ihnen nicht gut zu Gesicht! Was liegt auch daran, ob die Kinder Ihnen entgegenjauchzen? Die Sympathie erwachsener Mitmenschen wird ungleich wertvoller sein!“

Hildegard verstummte unter leichtem Erröten. Gedämpfte Klängen Klaviertöne in den Salon, Stalenrollen langsam, freudlos, unmutig.

„Na, der Troßkopf gehorcht wenigstens und malträtiert den Flügel!“

„Dürfte ich Hoheit um Strafnachlaß für Prinzeß Justi bitten?“

„Einen Augenblick, liebe Kraubat! Ich sehe Sie so selten, kann fast nie ein Wort ohne Zeugen an Sie richten, hätte aber so manches mit Ihnen zu sprechen...“

Der Dienst fordert meine stete Anwesenheit bei der durchlauchtigsten Frau Prinzessin!“

„Sehr richtig bemerkt! Meine Frau ist ebenfalls fast nie ohne Zeugen zu sprechen. Schloß Bug ist klösterlich geworden, der Prinz Spangenstein fühlt sich bereits als klanjurierter Mönch! Die Baroneß könnte eine allerliebste Dialonissin werden!“

„Dieses ‚Avancement‘ in absteigender Richtung könnte allerdings den Abschluß meines Erdenwallens bilden, wenn meine Karriere im Hofdienst eine unerwartete Unterbrechung finden sollte...“

„Sie denken doch nicht daran, uns zu verlassen? Sie sind ja erst kurze Zeit bei uns. Nein, nein! Weg mit solchen Gedanken! Meine Frau würde untröstlich sein, wenn wir Sie verlieren müßten. Die Prinzessin hat Sie sehr gern, hält große Stücke auf Sie! Ich nicht minder! Das kindische, trogige Verhalten der Mädchen soll und darf Sie nicht veranlassen, eine Demission zu erwägen. Unter keinen Umständen! Den Troß kann man brechen, dazu habe ich ja die patria potestas!“

„Hoheit, ich bitte ehrerbietig um Strafnachlaß für Prinzeß Justi.“

„Wie gut und weichherzig Sie sind!“

„Im Gegenteil, Hoheit! Eher hartherzig, herb...“

„Das glaub' ich nun nicht! Wenn indes Baroneß Kraubat etwas Schneid zulünftig bekunden und meinen Mädels einflößen könnte, wäre mir dies recht angenehm! Ich möchte den Reitsport gepflegt sehen. Die bisherige Verweichlichung soll ein Ende finden. Fleißige Körperübung stärkt; der Mensch gewinnt stets neue Kraft aus der Berührung mit der Natur, in meinem Falle aus dem Reiten. Nach meiner Auffassung muß selbst ein Mädchen körperliche Tätigkeit entwickeln, die Mut, Kraft und Geschicklichkeit erfordert. Eine solche Tätigkeit liegt im Gebiete des Sports.“

„Gewiß, Hoheit! Es fragt sich nur, ob die Prinzessinnen nicht doch noch zu jung für die gewünschte Sportbetätigung sein werden. Daß fleißig geübtes Reiten dem Körper sehr zuträglich ist, kann ich aus eigener Erfahrung bestätigen.“

„Das zu hören, freut mich! Sie schrecken also vor der mit dem Sport verbundenen Gefahr nicht zurück?“

„Nein, Hoheit! Die Gefahr bildet ein notwendiges Element jeder sportlichen Betätigung. Es ist keineswegs notwendig, daß ein Sport ständig mit Gefahren droht; die Gefahr, sei es auch nur ein Minimum davon, soll vorhanden ein, sie kann paralytisch werden durch Uebung und Vorsicht. Um der Gefahr als solcher willen wird der Sport wohl kaum ausgeübt, vielmehr trotz etwa möglicher Gefahren.“

„Sehr gut gesagt, liebe Baroneß! Der Sport speziell der Reitsport, in weiterer Entwicklung der Renn- und Hindernisport mit allen Pertinenzen gewährt besondere Reize und hebt den Mut über das Durchschnittsmaß hinaus.“

„Hoheit beabsichtigen doch nicht eine Entwicklung nach dieser Richtung in bezug auf die durchlauchtigsten Prinzessinnen?“

„Nein! Der Reitsport kann nicht in Betracht kommen, aber eine flotte Schnitzeljagd sollen später meine Töchter immerhin ohne Entsetzen reiten können; eine Hürde glatt nehmen und dergleichen. Na, wir werden ja sehen, wie die Mädels sich anlassen! Mit Vergnügen hörte ich, daß Sie eine tüchtige, von Ihrem seligen Papa ausgebildete Reiterin sind; ich darf Sie wohl bitten, sich aktiv zu beteiligen...“

„Hoheit Frau Prinzessin geruhte mit mir über dieses Thema bereits zu sprechen; ich werde die Befehle genauestens befolgen. Dürfte ich Euere Hoheit nun bitten, der Prinzessin Justi die Strafe zu erlassen?“

„Einen Augenblick, bitte! Meine Frau wird Ihnen vielleicht gesagt haben, daß Hoheit nicht immer dem Reitlehrer beizuwohnen können?“

„Zu dienen, Hoheit, ja!“

„Sie haben wohl die Güte, dem Reitlehrer der Mädchen im Sattel beizuwohnen! Und wenn Sie mal Lust verspüren, einen erfrischenden Ritt zu tun, bitte, wählen Sie unter meinen besten Pferden! Falls Sie erlauben, begleite ich Sie mit Vergnügen!“

Errötend dankte Hildegard für diese Güte. Und rasch fügte das Fräulein bei: „Ich bitte Hoheit um die gnädigste Erlaubnis, Prinzeß Justi holen zu dürfen.“

Lächelnd erwiderte Spangenstein: „Nur zu, Baroneß! Justi wird Ihnen aber, so fürchte ich, für all die Güte und all das Mitleid wenig Dank wissen. Bei Gott, wir müssen die Räder mal gehörig vornehmen! Vielleicht bringt die Arbeit im Sattel eine wohlthätige Aenderung zuwege. Auf Wiedersehen, Baroneß.“

Hildegard eilte in den Musiksalon, um Justi aus der Qual des zwangsweisen Klavierübens zu befreien. Prinzeßlein nahm diese Ankündigung kühl als etwas Selbstverständliches auf, doch dankte es für die gütige Benachrichtigung.

„Hoheit der Prinz haben mir soeben mitgeteilt, daß die Prinzessinnen in nächster Zeit Reitlehrer erhalten werden. Freuen Sie sich darauf?“

„Danke, ich weiß nicht! Darf ich jetzt Mama aufsuchen?“

„Bitte, nach Belieben!“

Justi eilte davon.

II.

Hinter dem dicht verwachsenen Schloßpark befanden sich mehrere Gebäude für das Personal und der mustergerichtig eingerichtete Rennstall des Prinzen Spangenstein. Die ganze Anlage wie die innere Ausstattung dieser Gebäude ließ auf den ersten Blick erkennen, daß ein userloser Idealismus den Erbauer und Besitzer befehlen mußte, eine besondere Hingabe, echte Liebe zum edlen Pferd, die sich in jeder einzelnen Box erkennen ließ. Weit dehnten sich im Anschlusse an die Gebäude die Arbeitsbahnen der Pferde, berieselte Grasflächen, wovon eine als Rennbahn diente und dem Muster der schönsten aller deutschen Rennbahnen, jener von Baden-Baden, mit schweren Geldopfern nachgebildet war. Diente die eine Anlage als Arbeitsfeld und zur Betätigung des Flachrennports, so war die zweite Grasbahn mit Hürden besetzt, um die Ausübung des Hindernisports zu ermöglichen.

Prinz Spangenstein hatte bei guter Gelegenheit die Gelände verhältnismäßig billig erworben und von Sachverständigen zu guten Bahnen umgestaltet lassen, so daß er als Privatmann eine der schönsten und größten Anlagen besaß; dazu war Tassilo bestrebt gewesen, nach Möglichkeit die Ungleichmäßigkeiten und Unebenheiten der Grasfläche zu verbessern, ein möglichst gutes Gelände nach dem Vorbilde der englischen Grasnarbe zu erzielen, die der deutschen an Gleichmäßigkeit und Dichtigkeit über ist. Da für deutsche Begriffe die Badener Grasnarbe als erstklassig gilt, wurde die Bayer Anlage nach dem Badener Muster geschaffen; sie bildete nebst vorzüglichem Pferdebestand den Stolz des Prinzen und wurde von Fachleuten bewundert.

Mustergerichtig konnte das ganze Rennstallgebäude genannt werden, ein Häuserkomplex mit Fassaden von geschliffenen Ziegeln, bestehend aus einem hübschen Trainerhaus, dem Wirtschaftsgebäude und den peinlich sauber gehaltenen Stallungen. Das Wirtschaftsgebäude enthielt die Stuben für das unverheiratete Personal, die Wohnung für den Futtermeister, eine Sattelkammer und die Küche zur Herstellung des weichen, warmen Futters. Der Anbau bot Raum für den Stall der Arbeitspferde, die Wagenremise und die Schmiede.

Obwohl Prinz Spangenstein gediegene Fachkenntnisse besaß, hatte er die Aufstellung eines Managers für seinen Rennstall nötig befunden und dieser Persönlichkeit weitgehende Befugnisse zugestanden. Es was dies der frühere Husarenoberleutnant Baron Gleißberg, der sich auf dem ihm zugewiesenen Gebiet als sehr tüchtig erwiesen hatte.

Gleißberg hatte beim Pferdeankauf eine ausschlaggebende Stimme, er überwachte die Arbeit des Trainers, ihm oblag der gesamte schriftliche Verkehr des prinziplichen Rennstalles. Wenn auch Spangenstein schier täglich im Stabgebäude erschien, kontrollierte und in mancherlei dreinredete, Chef des Rennstalles blieb Baron Gleißberg, er war sozusagen der Feldherr in der jährlich wiederkehrenden Kampagne. Spangenstein hatte in Baron Gleißberg einen vortrefflichen Manager gefunden, dem genaue Kenntnis nicht nur der eigenen, sondern auch der gegnerischen Pferde nachzurühmen war. Gleißberg beherrschte die einschlägigen Reglements und besaß eine Kenntnis der deutschen und englischen Rennbahnen, gegen die Prinz Tassilo nicht auskommen konnte. Der Manager vermochte jede Situation rechtzeitig zu erfassen und zu beurteilen und kannte so ziemlich alle gegnerischen Reiter von Bedeutung. Dadurch ergab sich ein erspriehliches Management zur Zufriedenheit des Rennstallbesizers.

Der hagere Mann, ein ausgezeichnete Reiter, hatte auch die gute Eigenschaft, den manchmal in Kleinigkeiten eigenwilligen Prinzen ruhig reden zu lassen und geduldig anzuhören. Er widersprach auch offensichtlich unrichtigen Anordnungen nicht, forcierte aber hinterdrein sofort, was seiner Ansicht nach fehlerhaft war. Eine Differenz zwischen Manager und Besitzer gab es nur ein einziges Mal, als Spangenstein sich in den Kopf gefest

hatte, mit einem speziellen Flachpferd eine bedeutende Wette sicher zu gewinnen. Bisher hatte der Prinz nur Wert auf die Leistungsfähigkeit seiner Pferde gelegt und darauf gehalten, daß die Pferde in die Klasse kamen, in die sie gehörten. Die Kaprice Spangenstein in diesem speziellen Falle zwang Gleichberg, das „Wettferd“ aus der Klasse zu nehmen und es in einer schlechten Klasse laufen zu lassen. Der Prinz gewann die Wette, aber der Manager erklärte nach dem siegreichen Rennen, daß er künftig nicht Chef eines — Wettstalles sein wolle.

Diese offene Erklärung bewirkte, daß Spangenstein auf allerlei Wetten verzichtete. Allmählich erkaltete beim Prinzen aber das Interesse für das Flachrennen, obwohl er recht gut wußte, daß die Flachrennen der Prüfung der Pferde dienen und deshalb unerlässlich sind. Der Antrag, für die nächste Kampagne Jährlinge nicht mehr zu erwerben, ließ den Manager deutlich den Wandel erkennen; es kam zu einer Aussprache; Prinz Tassilo erklärte, die älteren Pferde arbeiten und rennen lassen, künftig aber den Hindernisport pflegen zu wollen. Spangenstein hatte ein Experiment im Auge: er wollte aus seinem Bestand Flatracer (Flachrennpferde), die bisher einen Erfolg auf der Flachen nicht erzielen konnten, dem neuen Beruf zuführen, aus ihnen Klassenpferde über Hindernisse machen. In diese Idee verbiß sich Tassilo, und Gleichberg mußte sich fügen; immer gewissenhaft, warnte der Baron aber sofort vor dem Ankauf hervorragender Flachrenner um schweres Geld für den Hindernisrennstall, weil solche Flatracer oft vollständig versagen, nicht das kleinste Hindernis nehmen können.

Dieser Ansicht stimmte Spangenstein bei, nur wünschte er einen Versuch zu machen, zu erproben, ob Gleichberg wirklich recht behalten werde. Zu diesem Behufe erklärte Tassilo, die Zweitsiegerin im letzten Hamburger Derby, die „Mirza“, die verkäuflich sei, erwerben und zu einem Fencer (Hindernispferd) machen zu wollen. Gleichberg wiederholte seine Warnung, erhielt aber Befehl, „Mirza“ zu kaufen und wenn möglich einen Hindernistrainer von Ruf zu engagieren. Diese Ordre berücksichtigte Gleichberg aber nicht, weil es mit dem Engagement eines Fencertrainers keine Eile hatte und der seit Jahren im Dienst des Prinzen stehende Trainer Reismann, ein sogenannter „Trainer-Jockey“, der die von ihm trainierten Pferde im Rennen selbst ritt, einstweilen vollauf genügte. Gleichberg glaubte auch, daß es Spangenstein darum zu tun sein werde, Fencer selbst zu reiten und in der Hindernisbahn zu experimentieren.

Von seinen minderwertigen Flachrennern des dritten Jahrganges nahm Tassilo eine Stute in die Hindernisbahn, erzielte aber keinen Erfolg. Das Pferd zeigte sich als bedenklicher „Bohrer“* es refüsierte die erste Hede und blieb vor dem leichten Hindernis stehen. Alle Bemühungen, das Pferd hinüberzubringen, blieben

* Pferde, die mit tief zur Erde gesenktem Kopf galoppieren, werden sporttechnisch „Bohrer“ (in den Boden bohren wollen) genannt.

vergeblich. Kurz entschlossen bestimmte der Prinz, den „Bohrer“ wegzugeben, da aus diesem Pferde doch kein Strepler zu machen sei.

Ein zweites Pferd, den „Jupiter“, mußte der Trainer-Jockey Reismann in die Hindernisbahn bringen. Einige Hindernisse nahm das Pferd korrekt, doch vor der massiven Mauer brach „Jupiter“ aus und kehrte um. Damit war auch die Frage, ob „Jupiter“ verkauft werden solle, entschieden. — — —

In der gedeihten Winterbahn des Etablissements erhielten die Prinzessinnen Unterricht im Reiten, dem Tassilo und Fräulein v. Kraubat zu Pferd beizwohnten. Den Mädchen bereitete das Reiten bereits erhebliches Vergnügen; die Schen hatte sich verfliegen, an ihre Stelle war Interesse getreten, zumal die Zelter ausgesucht fromme Tiere waren.

Die wachsenden Erfolge im Reiten freuten Tassilo, er spendete den Mädchen verdienten Lob, aber der Unterricht langweilte den Sportsmann. Dennoch hielt Prinz Spangenstein die Stunde aus. Dann bestimmte er, daß sich die Mädchen in der Garderobe umkleiden und hernach auf der Rennbahntribüne zusehen sollen, wie er und Baroneß v. Kraubat einen kleinen Kampf ausfechten werden.

Erstrocken rief Hildegard: „Hoheit! Ich soll draußen in der Bahn reiten?“

„Ich möchte Sie darum bitten, und zwar aus pädagogischen Gründen! Unseren Reitlehrlingen wird der Mut wachsen, wenn sie sehen werden, wie eine Dame reiten kann und soll. Auch ich möchte gern den erquickenden Anblick haben. Oder fehlt es Ihnen an Schneid?“

„Keineswegs, Hoheit! Wohl aber am Training! Auch kenne ich mein Pferd soviel wie gar nicht. Doch mein Hauptbedenken ist ein anderes: ich kann doch die Prinzessinnen nicht ohne Aufsicht lassen!“

„O bitte! Baron Gleichberg wird die Güte haben, die Mädels zur Tribüne zu bringen. Wir aber reiten in die Bahn. Wollen Sie, Baroneß?“

Hildegard hatte sich auf ein flottes Tummeln im Sattel seit langem ge'ruht, bisher aber dazu keine Gelegenheit gefunden. In ihrer Begeisterung bat nun die Baroneße, es wolle der Prinz den Ritt in die Hindernisbahn genehmigen.

„Mit Vergnügen!“

Es war ein gemächliches Reiten zur Rennbahn bei herrlichem Wetter, freilich ging es der blendenden Sonne entgegen.

Auf diesen Nebelstand glaubte Fräulein v. Kraubat den Prinzen aufmerksam machen zu sollen. „Ein schlechter Angriff auf die Hindernisse, wenn Pferd und Reiter die Sonne im Auge haben!“

„Baroneß haben recht! Wir werden der Sonne entgegen galoppieren ohne Hindernisse, und diese erst auf dem Rückwege nehmen. Ich schicke Leute hinaus zur Beseitigung der vorderen Hürden. Unterdessen können wir im Birkel lanternen (galoppieren). Darf ich bitten?“

Fortsetzung folgt.

Zwei Wiener Erzählerinnen.

Von Moritz Reder (Wien).

Nachdruck verboten.

Kleine Geschichten so gut zu erzählen, daß auch ein gebildeter Geschmack seine Freude daran haben kann, ist eine ebenso seltene, wie hoch geschätzte Kunst. Das Talent zu verdichten ist noch seltener als das zu dichten; einen einbändigen Roman zu schreiben ist oft schwieriger als einen dreibändigen, und ein gutes Drama noch schwerer. Darum verdienen zwei schmale Novellenbändchen von zwei Wiener Erzählerinnen, die es in der Meisterung der schweren Form der kleinen Erzählung bis zu einer Art Vollkommenheit gebracht haben: Marie Eugénie delle Grazie und Alice Schalel (Paul Michaelis) eine besondere Würdigung, und da diese Schriftstellerinnen auch sonst Charakterköpfe in der heimischen Frauendichtung darstellen, so sei hier eine Umrissskizze ihrer wesentlichen Züge versucht.

Marie Eugénie delle Grazie* ist die literarisch ältere von beiden, denn schon vor zwanzig Jahren hat die damals noch kaum zwanzigjährige mit dem biblischen Drama „Saul“ debütiert; ihr gebührt daher der Vortritt. Seit jener Zeit hat Marie Eugénie delle Grazie unendlich viel gelernt, so viel, daß sie heute fähig ist als eine der gelehrtesten und gebildetsten Frauen gelten darf. Sie schreibt ja auch geistvolle, psychologisch eindringliche Kritiken. Ob aber diese intensive wissenschaftliche Arbeit und Sucht ihrer dichterischen Kraft nicht auch Schaden gebracht hat? Die Gefahr liegt ja immer nahe, daß dabei die künstlerische Nativität, die Unbefangtheit der Laune und Stimmung, die Unbewußtheit des Schaffens verloren geht, und niemand weiß das besser als delle Grazie selbst, die so viel über Kunst und Künstler nachgedacht hat. Allein die Vorteile einer gründlichen Bildung sind für den

Dichter auch wieder zu groß, so daß er bei einigem Ernst immer streben wird, sich durch Wissenschaft und Kritik möglichst zu bereichern, um zum vollbewußten, freien Herrn seiner Kunst zu werden. Wird sein Talent vom Schwergewicht des Wissens erdrückt — nun, dann war kein Schaden daran; besetzt es aber den ihm aufgeladenen Ballast, dann nimmt es den Flug zu den wahren Höhen der Kunst und erweckt die Hoffnung, daß es Werke von bleibendem Werte schaffen wird. Und mir scheint, nachdem ich delle Grazie's neues Buch „Vom Wege“, Geschichten und Märchen (Leipzig, Druck und Verlag von Breitkopf & Härtel, Preis M. 3.—, broschiert) gelesen habe, daß sie nun wirklich auf diesem Wege ist. Zwar hastet diesen zwanzig Geschichten noch viel literarische Bildung an, man merkt da und dort die Vorbilder, denen sie nachempfunden; ihre Sprache wünschte man sich häufig weniger glatt, reicher an „Idiotismen“, wie Herder sagte. Aber ist nicht am Ende eine so feine und reiche Bildung an und für sich ein wertvoller Besitz und für den Leser erfreulich? Und wenn man näher zusieht, so erkennt man, daß delle Grazie doch aus Eigenem schöpft; ihre Stoffe verdankt sie inneren oder äußeren, stets ganz persönlichen Erlebnissen, und wenn es ihr gelingt, Vorgänge aus der unmittelbaren Gegenwart ins Gold der Poesie zu tauchen, so konnte das doch nur einem wahrhaft dichterischen Talente gelingen. Ein so schönes Märchen wie das „Von den zwei Seelchen und wie sie zusammen kamen“, mag uns auch dabei Anderen einfallen, schreibt ihr jetzt kaum jemand nach. Oder „Alt-Wien“, eine der ergöglichsten Friedhofsphantasien, in der sich die Geister von Raimund und E. T. A. Hoffmann zu einer neuen Schönheit vereinigt zu haben scheinen. Oder „Höhentausch“, das in wirklich herausfordernder Weise das Wagesieber der Hochtouristen und die Schönheit der Hoch-

Ein Bild der Dichterin brachten wir im 18. Hefte, XIX. Jahrg.

alpenwelt schildert. Oder „Die Geschiedenen“, worin mit allerliebster Anmut für das frauenrechtliche Ideal von der freien Persönlichkeit des Weibes Partei genommen wird; scharfer ist dieser Ton im „Alt“, einer satirischen Zeichnung jener spießbürgerlich konventionellen Kreise, die nicht an den Seelenadel einer Künstlerin glauben können, weil sie einen nackten Mannesrücken nach der Natur gemalt hat. Mit dem Reichtum ihrer dichterischen Motive überrascht delle Grazie. Sie ist nicht einseitig, sie kann Igrische Stimmungsbilder („Dra'ergrün“, worin sie der trefflichen Tina Blau herzlich huldigt) ebenso gut wie soziale Sittenbilder (in „Boh!“ oder „Tote Wasser“) zeichnen. Als wahre Phantasiennatur ist sie empfänglich für die bunte Mannigfaltigkeit des Lebens, und obwohl sie schon ihre „Sämtlichen Werke“ herausgegeben, meine ich doch, daß Marie Eugenie delle Grazie noch lange nicht das geworden ist, was sie werden soll...

Ein ganz anderes Profil bietet Alice Schalek in den Novellen „Auf dem Touristendampfer“ (Verlag von Karl Konegen, Wien, Preis K 3.—, broschiert). Sie ist „moderner“, d. h. wesentlich tendenzloser, einseitiger als delle Grazie. Sie hat das Pathos und auch die Scharfe der sozialistisch gefärbten Frauenrechtlerinnen. Ein bitterer Grundton in der Lebensanschauung beherrscht ihre Poesie. Sie interessiert sich hauptsächlich für das Verhältnis der Geschlechter zu einander, delle Grazie's kindliche Märchenphantasie und Märchenlust sind ihr ganz fremd; sie will weniger erzählen als charakterisieren. Aber auch sie ist eine echte Dichterin, weil sie zum Herzen spricht, und weil ihre Satire aus einem tiefen Gemüt strömt, das im Anblick herrschender Ungerechtigkeit blutet. In der Titelnovelle des

Buches (es enthält 7 Stücke) zeichnet sie mit jener, speziell flugen Frauen eigenen Ueberlegenheit den Kampf um den Mann. Die Idee ist gewiß nicht neu, daß der Mann durch Koketterie und List eingefangen werden muß,

denn er ist eitel und schwach. Aber die Zeichnung des koketten, gewissenlosen und doch auch nicht eigentlich schlechten Mädchens ist ein kleines Meisterstück. Alice Schalek betrauert die gewissenhaften Frauen und lacht bitter auf (in „Opfer“ und in „Reue“), wenn sie die Geschichte von solch einem guten Geschöpf erzählt, das sich teils aus Mangel an Wagemut, teils aus Moral um sein Teil Lebensglück brachte. Sie ist nicht unmoralisch, aber auch gewiß nicht moralisierend. Dieses bittere Lachen ist Alice Schalek's eigenster und man kann sagen: origineller Ton. Am trockensten und doch wirkamsten ist er in der kleinen Geschichte „Eheglück“ angeschlagen: der Philister von einem Gatten merkt erst beim Tode seiner Frau, wie gut er es bei ihrer selbstlosen, dienstmagdmäßigen Sorgfalt für seine Alltagsbedürfnisse gehabt hat.

In „Freundschaft“ kommt dieser herbe Ton eindringlich genug in einer Geschichte zum Ausdruck, die nur von Männern erzählt. „Ein Tiroler Orhello“ verhöhnt die beliebte Pauernromantik ganz blutig, und nicht minder scharf ist das Sittenbild „Mutterpflichten“, worin — hier allerdings mit Ueberladung von Effekten — eine reiche und eine arme Mutter miteinander kontrastiert werden. Die Tendenz tritt hier nun doch gar zu profanisch hervor, und wir wünschten, Alice Schalek bewahrte sich jene heitere Ruhe und Ueberlegenheit, die sie im „Touristendampfer“ auf die Höhe des echten Humors geführt haben.



Schriftstellerin Alice Schalek.



Blumenpflege.

Von Dr. G. M. Kronfeld (Wien).

Wie unter Schnee und Eis
Des Wunders volle Triebe,
So grünt im Herzen tief
Erinnerung fort der Liebe.

(Geibel.)

Zimmerpalmen.

Die Damen, die ungeprüft unter Zimmerpalmen wandeln wollen, werden sich mit der Blumenpflege bekannt machen müssen. Hebböckers „Handbuch der praktischen Zimmergärtnerei“, das vor Weihnachten in vollständig umgearbeiteter und bedeutend vermehrter Neuauflage mit 437 Originalabbildungen im Text und 16 Tafeln erschienen ist*, bietet hierzu die willkommenste Gelegenheit. Aus der Praxis hervorgegangen, für die Praxis geschaffen, ist das Prachtbuch jetzt das beste in deutscher Sprache, das das Ganze der Blumenpflege im Zimmer mit anregender Belehrung und belehrender Anregung, gleich vorzüglich in Wort und Bild, darbietet. Da wir uns einmal über Zimmerpalmen aussprechen wollen, folgen wir gern dem Hebböckerschen Buche, dem wir auch die hübschen Illustrationen zu unserem heutigen Artikel entnommen haben.



Japanische Fächerpalme (Rhapiz flabelliformis.)

Platz auf dem das Fenstergesims nicht überragenden Ständer in möglichster Fensternähe eines Zimmers, dessen Temperatur während

* Verlag von Paul Parey, Berlin.

des Winters am Tage etwa 10—12 Grad, in der Nacht 6—8 Grad Reaumur beträgt. Einige Arten können sogar kälter stehen. Die Damen können, wie wir schon bei einem früheren Anlaß sagten, die Vorstellung von der im „brennenden Wüstenland“ stehenden Palme nicht loswerden und stellen ihren Liebling zur Winterzeit dicht zum geheizten Ofen. Uebermäßiges Warmhalten auf der einen Seite, Ausdörrung auf der anderen sind aber der sichere Tod der Zimmerpalme. Bei der Lüftung des Zimmers ist die Palme vor der unmittelbaren kalten Zugluft zu schützen.

Wöchentlich einmal wird die Pflanze vorsichtig mit weichem Schwamm und lauwarmem Wasser gewaschen, wobei man acht haben muß, daß die spröden Blätter nicht zerreißen. Täglich einmal besprengt man mit einem Zerstäuber. Schwer zu waschen sind die faltigen Wedel der Fächer- und Dattelpalmen. In den rinnenförmigen Falten der Blätter häuft sich auf dem Grunde der Schmutz an, den man am besten mit einem wieder in lauwarmem Wasser zu tauchenden hartborstigen Pinsel fortbringt. Etwas grüne Seife, dem Wasser zugesetzt, schafft den Vorteil, daß auch Ungeziefer auf den Blättern vernichtet wird.

Das Eintrocknen der Blattspitzen ist bei den Palmen ein naturgemäßer Vorgang; doch pflegen die Blätter im Zimmer oft reichlicher

Kochdruck verboten.



Zweckmäßiger Palmständer in Fensternähe.

als im Gewächshause einzutrocknen. Durch den kühleren Standort der Pflanzen und durch das Besprengen und Waschen der Blätter sucht man diesem Uebelstand nach Möglichkeit zu begegnen. Trocknen die Blätter so weit ein, daß die langen braunen Spitzen die Stöcke verunstalten, dann schneidet man das Trockene mit der Schere so ab, daß das Blatt seine natürliche Form nicht verliert. Schlechte Blätter werden durch einen am Grunde mit scharfem Messer von innen nach außen schräg geführten Schnitt entfernt. Die Palmen wachsen im Winter nicht, erst im März beginnen sie wieder langsam zu treiben.

Dennoch darf die Erde in den Töpfen niemals völlig trocken werden, aus dem südlichen Orgelgebirge Brasiliens ist durch

da die großen Blattflächen reichlich Wasser ausdünsten.

Die Palmen werden also auch im Winter regelmäßig begossen. Dazu nimmt man wieder laues Wasser, da kaltes Wasser sehr leicht Wurzelkrankheiten herbeiführt. Im Sommer ist natürlich reich-

licher zu gießen als im Winter und dreibis viermal im Tage das Blattwerk zu besprengen, doch dürfen die Töpfe niemals im Wasser stehen gelassen werden, wie man dies so häufig sieht. Während jüngere Palmen jährlich, am besten im Frühling, verpflanzt werden, können ältere Exemplare bei entsprechender Düngung (mit künstlichen Düngemitteln, die in den Blumenhandlungen käuflich sind) drei bis vier Jahre in denselben Töpfen bleiben. Nach dem Austopfen wird der Wurzelballen nur vorsichtig gelockert, man schneidet aber nichts an gesunder Wurzel, da die zurückgeschnittenen Palmenwurzeln meist nicht weiterwachsen, sondern ganz absterben. Für junge und kranke Pflanzen wird leichtere, für alte Pflanzen schwerere Erde genommen. Da die Palmen im Zimmer langsam wachsen, dürfen die Töpfe nur mäßig groß genommen werden; hohe, schmale sind dabei besser als niedrige, breite. Die Erde ist beim Verpflanzen ziemlich fest anzudrücken. Nach dem Verpflanzen werden die Palmen gut angegossen und vorläufig geschlossen gehalten, also nicht an das geöffnete Fenster gestellt, sowie bis zur erfolgten neuen Durchwurzelung nur mäßig bewässert.

Auch in der Auswahl der — *a* des Wortes eigentlichem Sinne — salonsfähigen, das ist für das liebe Heim besonders geeigneten Palmen folgen wir gern den Winken der „Zimmergärtnerei“. Von den fiederblättrigen



Beilmors Kentiapalme (Kentia belmoreana).

Palmen ist Beilmors Kentiapalme (Kentia belmoreana) aus Neuholland mit anderen ihrem natürlichen Vorkommen nach am weitesten über den Wendekreis nach Süden reichenden Arten für das Zimmer am schönsten und dankbarsten. Die bekanntesten fiederblättrigen Palmen zur Zimmerkultur sind die Dattelpalmen und zwar außer der klassischen echten Dattelpalme eine Serie anderer Phoenix-Arten, unter denen namentlich die nach dem deutschen Pflanzensammler Roebelen benannte Phoenix Roebeleni häufiger Gast der modernen Salons ist. Die niedliche und zierliche Cocos Weddelliana

besonders seine Fiederchen ausgezeichnet und gehört in jüngeren Exemplaren zu den Salonnippes.

Unter den Fächerpalmen ist die bekannteste und schönste Art die Latania borbonica (Livistona chinensis) von der Insel Bourbon. Wir wissen aus eigener Erfahrung, daß

die breiten, ferois-grünen Wedel einen Schmuck für jeden Salon bilden. Auch die imposante Maria Theresia-Palme des Schönbrunner Palmenhauses, die von der Tradition als Wahrzeichen aus der Zeit der großen Kaiserin angesehen wird, ist eine bourbonische Fächerpalme. Die Latanien verlangen schwere, humusreiche Erde und viel Wasser. Sehr hart ist die australische Schirmpalme (Livistona australis), die nur in der Jugend etwas steif aussieht. Eine gute Zimmerpflanze ist die europäische Zwergpalme (Chamaerops humilis), die im warmen Zimmer leicht vergeilt. Sie kommt mit der japanischen Zwergpalme (Chamaerops japonica) im Winter schon bei 2-4 Grad Reaumur fort. Entpfehlung verdient auch die japanische Fächer- oder Antepalme Ostasiens (Rhapis flabelliformis). Sie ist eine strauchartig wachsende, kleine Stämme bildende, harte Palme mit dunkelgrünen, handförmig zerteilten Blättern, die von kurzen Stielen getragen werden. Die dünnen Stämme sind stark mit wolligem Faserstoff besetzt.

Nicht also jene Palmen, die den Stolz und die Freude der Tropenflora ausmachen, sondern jene, die über die beiden Wendekreise hinaus nach Norden und Süden wie Vorposten der „Principes plantarum“ (Härten des Pflanzenreiches, Vinné) vorgeschoben sind, gelten mit Recht für die Schützlinge des Hauses. Die eigentlichen Tropenpalmen gehören ins Warmhaus zum Gärtner.



Reinigung der Blatttrinnen mit Pinsel.



Waschen eines Palmblattes.



Verpflanzen einer Kentiapalme.

Einfälle.

Der Selbstmord ist eigentlich eine Beleidigung der Menschheit, mit der der Selbstmörder nichts mehr zu schaffen haben will. So beweisen sich Religionen, die den Selbstmord pönen, auch in diesem Punkte als irdische, nicht als göttliche Interessenvertretung.

Rudolf Strauß (Wien).

Man braucht Antialkoholiker nicht aus Gesundheitsrückichten zu sein, aber man muß es sein, weil der Alkohol die Freiheit der Entschlüsse schädigt.

Rudolf Strauß (Wien).

Wer tiefer leidet, genießt auch umso höher.

J. Dull.

Dem BÜCHERTISCH DES BOUDOIRS.

„Moriz v. Schwind.“ Des Meisters Werke in 1265 Abbildungen, herausgegeben von Otto Weigmann. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. (Klassiker der Kunst IX.) — In seinem schönen nachgelassenen Buch über Rubens nennt Jakob Burckhard den flämischen Meister den größten Erzähler aller Zeiten. Nicht der größte, aber sicherlich der liebenswürdigste ist Moriz v. Schwind, dem Tiefe des Gemütes, holdseligste Anmut und echt deutscher Humor wie keinem anderen zuteil wurden. Die vorliegende verdienstvolle Sammlung, die fast sein ganzes Werk umfaßt, läßt diese Eigenschaften höchst deutlich erkennen und wird nicht bloß als Nachschlagewerk, sondern als entzückendes Bilderbuch allseitig Beifall finden. Sie zeigt — nebenbei gesagt — wie wenig allgemeine Gültigkeit der Grundlag der Modernen hat, daß nicht das „Was“, sondern nur das „Wie“ der Darstellung den Wert des Kunstwertes entscheidet. In den Hauptwerken Schwinds ist gerade der Inhalt so bezaubernd, daß man darüber nur zu leicht das „Wie“ übersehen. Vertieft man sich aber in das Werk, dann sieht man erst ein, welche künstlerische Qualitäten in diesen Darstellungen stecken, gerade so wie der Russter immer wieder mit Staunen vernimmt, welche tiefgründige Kunst gerade in den Schubertischen Liedern steckt, denen man es beim bloß gesehenden Zuhören am wenigsten anmerkt. Und so ist es wahrscheinlich mehr als Zufall, daß diese beiden Wiener Künstler so eng befreundet waren. Was Schubert für Schwind bedeutete, sieht man fast auf jedem seiner Bilder; wenn man sich in Bilder wie der „Sonntagmorgen“, „Die Hochzeitsreise“ und manches andere vertieft, so fühlt man, daß auch der Sänger dem Maler vieles zu verdanken hatte.

Katharina II. von Rußland. Von Carry Brachvogel. Verlag von Friedrich Rothbart, Leipzig. Preis M. 1.50. — Die geistvolle Münchener Schriftstellerin Carry Brachvogel, deren Romane und Skizzen sich nicht nur in Deutschland, sondern auch in Oesterreich einen immer breiteren Platz in der zeitgenössischen Literatur sichern, hat in den von Artur Köhler herausgegebenen Monographien „Die Frau“ eine ganz vorzügliche kleine Studie über die große Kaiserin skizziert. Jetzt, da die Russen noch immer als Akteure eines Welt-dramas fungieren, scheint ein Blick hinter die Kulissen dieses Landes, paßt er auch in die Vergangenheit, doppelt interessant — man muß die Entwicklung kennen, will man das Befehdende begreifen. Carry Brachvogel macht uns das leicht. Sie führt Klara Gräfin mit einem Charme und einer Gewandtheit, daß die strenge Frau Historie mit einemmal anmutige Klären annimmt. Sie sieht das fadenförmige Fürstentöchterchen von Anhalt-Berbst in den mageren Jahren seiner Kindheit, geleitet es auf seiner bangen Abenteuerfahrt ins gestrenge Rußland, erzählt von seinem späterumstellten Leben am Zarenhofe, da Katharina die Gattin des schwachmühtigen, lasterhaften Thronfolgers wurde, von den gewaltsamen Staatsstreichen der späteren Kaiserin und ihrem Genie. Sie schlägt ihr Schulbuch auf, das manch blutig rote Seiten birgt, spöht durch ihr leidenschaftsdurchglühendes Liebesleben, plaudert Boudoirgeheimnisse aus, schwärmt von der willensstarken, geistvollen Politikerin, der eifrigen Schülerin der Enzyklopädisten, von der gütigen Herrin, sucht selbst die nachsichtlose Mutter zu rechtfertigen.

Mit feinsinnigstem Verständnis analysiert Carry Brachvogel ihre nordische Semiramis, und da sie deren Memoiren durchspürte und aus diesen und anderen Uebersetzungen die kaiserliche Frau vor ihr erschand, da lernte sie diese lieben und schuf, ohne jedwede Emanzipierung von der Geschichte, eine stolze, lähne Weibesgestalt, die uns menschlich viel, viel näher gerückt wird. Und das ist mit so flotten Pointen, mit so liebenswürdiger Indiskretion geplaudert, daß man Carry Brachvogels Werkchen fast gleich einem spannenden psychologischen Roman.

„Japans Frauen und Frauenmoral.“ Von Shingoro Takaishi. Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Annemarie Heind. Rostock 1906. Verlag von C. J. E. Volkmann (Volkmann & Wetze). — Wir sind wohl alle ein wenig verliebt in die kleine süß-püppchenhafte japanische Frau; sie trippelt so zierlich durchs Leben hin, ein ewiges Lächeln umspielt ihr winziges Mündchen, und ihr Röhren klingt wie das ferne Echo eines silbernen Glöckchens, dazu die malerische Tracht in ihrer wohl gewählten Kostbarkeit und harmonisch fein abgestimmten farbigen Kombination; der Fächer stecht im breiten Seidenbandgürtel, bereit, Papierschnitterlinge im kunstvollen Lufttanz aufzuwirbeln und durcheinanderwirren zu lassen — kleinere Fächer in der schwarzen Frisur und bunte Papierschnitterlinge ebenfalls. — aber man wird doch auch zugeben müssen, daß unsere landläufigen Vorstellungen von der japanischen Frau ein bißchen operettenhaft vage und unbestimmt sind, daß die Melodien des „Mitado“ und der „kleinen Geisha“ leise mitsingen. Da ist es denn ganz wünschenswert und sehr willkommen, von maßgebender, wohlunterrichteter Seite, etwas Tatsächliches zu erfahren. Herr Shingoro Takaishi belehrt uns in seinem Büchlein vollkommen schmerzlos, und es ist wirklich hübsch, daß wir, nachdem wir es durchgelesen — und es liest sich wunderbar leicht! — auf Grund der Akten und Fakten von unserer Sympathie für das japanische Fräulein und Fraulein gar nichts abzumindern haben. Wir dürfen getrost weiter in sie verliebt bleiben. Wir können sogar einiges aus der altjapanischen Sittenlehre in unseren europäischen Moralkodex hinübernehmen, aus dem Ehrethum ebenfalls mehreres. Die japanische Ethik fußt auf dem Hauptgrundlage der Uneigennützigkeit. Demut, Zurückhaltung, Selbstaufopferung, Rücksicht; Unterwerfung unter die Autoritäten werden vom Mann wie von der Frau gefordert, von der Frau in noch erhöhterem Maße. Lange war die Frau ein geknechtetes, unterdrücktes Wesen in Japan, verschüchtert, unpersönlich. Die alten Lehrer machten sie zuerst — dumm, und zogen dann die Konsequenzen aus ihrer geistigen Rückständigkeit. Seit am nunen uns die Vorschriften zur Unterwerfung der Frau unter ihre — Schwiegereltern an, die sie höher achten und mehr ehren muß als ihre eigenen Eltern. Eifersucht der Frau ist ein Scheidungsgrund für den Mann. Sogar im Traume ist ihr Eifersucht unterjocht! Auf die Fragen ihres Gatten in nachlässiger oder gleichgültiger Weise zu antworten, würde Mangel an Bildung betunden. Ganz vortrefflich ist auch dieses: „Der Gedanke an den Reichtum ihres Elternhauses soll sie nicht mit Stolz erfüllen, noch soll sie ihn zum Gesprächsthema machen.“ Ein empfehlenswertes Buch, kulturhistorisch wertvoll und dabei sehr amüßant. A. Fr.

Frauenchronik.

Die Bildhauerin Luise Schmidt ist kürzlich vom Fürsten Ferdinand von Bulgarien durch die Verleihung des Zivil-National-Ordens ausgezeichnet worden. Luise Schmidt war es, die vor einiger Zeit das im Schloßpark zu Ultingen errichtete eigenartige Denkmal des Grafen Waltraud von Nassau, des ersten Fürsten von Ultingen, modellierte. Dieser war ein naher Verwandter des Fürsten von Bulgarien, der auch der feierlichen Denkmalsenthüllung beiwohnte. Luise Schmidt, die als einzige Dame am weltberühmten Staedelischen Kunstinstitute in Frankfurt tätig ist, hat durch Schaffung zahlreicher künstlerisch bedeutender Skulpturen, wie Forträubüsten, Reliefs, Statuen, Gruppen u. ihr vielseitiges Können dargestellt. In der hier abgebildeten Gruppe „Freude des Willkommens“ (siehe Seite 433) bringt die noch jugendliche Künstlerin den Gedanken reinen Familienglücks anmutig zum Ausdruck. Von den Armen der Gastvoll blühenden, voll Stolz erstrahlenden Mutter in die Höhe gehoben, juchzt der muntere Knabe dem heimkehrenden Vater sein frohliches Willkommen entgegen, während das zweite Kind sich zärtlich an die Mutter schmiegt. Eine herzerquickende Gruppe, die im Park einer Bepflanzung im Taunus aufgestellt wurde. Daß Luise Schmidt auch das in der Plastik nicht allzuoft gepflegte humoristische Genie mit vielem Geschick beherrscht, darf nicht unerwähnt bleiben. Sofie Frank (München).



Bildhauerin Fräulein Luise Schmidt.

Die Ausübung der Advokatur wurde von den Frauen Kanadas bisher vergeblich angestrebt. Erst vor kurzem hat der Supreme Court der Provinz New-Brunswick das Gesuch einer Frau, die alle erforderlichen Prüfungen mit glänzendem Erfolge bestanden hatte, mit der Begründung abgewiesen, daß eine Frau im Sinne des Gesetzes nicht als „Person“ zu betrachten sei. Man ist nun sehr gespannt

darauf, wie die gesetzgebende Versammlung über eine vom Attorney General eingebrachte Vorlage entscheiden wird, die den Frauen das Recht zur Ausübung des Advokatenberufes einräumen will. H. H.

Frauen als Chemikerinnen. Wie schon wiederholt mitgeteilt, wenden sich nun auch in Deutschland viele Frauen dem Studium der Chemie zu. Gegenwärtig werden weit über hundert Damen als Chemikerinnen in Zuckersfabriken, Handelslaboratorien, Papierfabriken, landwirtschaftlichen Versuchsanstalten u. beschäftigt. Das Vorurteil, daß die Damen diesen Beruf nicht völlig ausfüllen würden, und die Besorgnis, daß der Beruf als Chemikerin gesundheitschädlich sei, ist völlig geschwunden, da durch die Praxis der Gegenbeweis erbracht ist. — Eine neue Fachschule für Zuckerindustrie wurde kürzlich in Dessau eröffnet. Sie wird von dem Direktor der Fachschule für Zuckerindustrie in Halle a. d. S. Herrn Dr. Georg Schneider geleitet.

In Neu-Süd-Wales wurde ein Gesetz angenommen, das den Frauen das aktive und das passive Wahlrecht für die Gemeindevahlen erteilt. Frauen können somit in Zukunft auch zu Stadtverordneten gewählt werden. Das aktive Wahlrecht für das Parlament besitzen die Frauen von Neu-Süd-Wales wie jene der übrigen australischen Bundesstaaten schon seit mehreren Jahren. — Ein anderes Gesetz verfügt die Errichtung von eigenen Kindergerichtshöfen. Ein Antrag, daß eine Frau dem Gerichtshof präsidieren solle, wenn Mädchen angeklagt erscheinen, wurde mit einer Mehrheit von einer Stimme abgelehnt. H. H.

Weibliche Akademiker. Die königliche schwedische Akademie der Wissenschaften hat in ihre neuen Satzungen die Bestimmung aufgenommen, daß Frauen ebenso gut wie Männer zu Mitgliedern der Akademie gewählt werden können. H. H.

Das Denkmal Karls des Großen in Wien.

Am 2. Dezember wurde Wien abermals um ein herrliches Denkmal bereichert. Dieses ist Karl dem Großen gewidmet, der zum Schutze seines Reiches vor den von Osten ständig drohenden Gefahren die „Osmar“ schuf. Das Denkmal, ein Kolossalrelief, das an der freien Wand der Peterskirche an der Mündung der Goldschmidgasse errichtet wurde, stellt den Sieg des großen Kaisers über die asiatischen Horden und die Wiederaufrichtung des Christentums durch Karl den Großen vor und gibt die Szene wieder, wie an der Stelle, wo künftig die Kirche entstehen soll, das hölzerne Kreuz feierlich in den Boden eingegraben wird. Im Mittelpunkt der Szene befindet sich der Kaiser, das mächtige Schwert mit ausgestreckten Armen auf den Boden haltend, umgeben von den Würdenträgern des Reiches. Zwei Mannen

sind im Begriffe, ein hohes Kreuz einzusetzen. Unterhalb der Stufen steht der Erzbischof Arno von Salzburg, der das Kreuz segnet. Rings umher befinden sich des Kaisers Mannen. Ein gefesselter Aare deutet den eben erfolgten Sieg an. Im Hintergrunde erblickt man die alte Stadtmauer und ein altrömisches Kastell und, die Stadtmauer überragend, in einer Vision die Peterskirche in ihrer jetzigen Gestalt. Das prächtige Denkmal ist ein Werk des Wiener Meisters Rudolf Weyr. Es wurde von einem Komitee errichtet, an dessen Spitze Geheimrat Graf Freiherr v. Helfert, der Präsident der Genalkommission für die Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmäler, sowie Herr Hofbuchhändler Wilhelm Müller, der Anreger der Denkmalsidee, standen.

Korrespondenz der „Wiener Mode“.

Luise. Von Ihrer reichhaltigen Gedächtnisinsendung haben mir diese zwei Zeilen am besten gefallen:

Auf dem ganzen Ueberbrett
Herrscht einzig nur das Wädel.

Auch das Uebrige ist in derselben Art. — Wenn Sie, wie Sie versichern, gediegene Sprachkenntnisse besitzen, müssen wir Ihnen vom Anfertigen von Uebersetzungen für Theater und Verleger entschieden abraten; dann werden Sie wenig Glück haben. Sollten Sie jedoch weder ordentlich deutsch noch vollständig französisch, englisch oder italienisch können, haben Sie bessere Aussichten durchzubringen. Im übrigen empfehlen wir Ihnen die Durchsicht des Buches „Schriftstellerbibliothek“, Verlag der „Feder“. (Siehe Seite 350, 6. Heft, XX. Jahrg.)

Reich. In Ihrer Bette eine entscheidende Antwort zu geben, ist keine leichte Sache. Gewiß müssen die Schuhe, die, wie Sie sagen, eine so auffallend steile Fußform hervorbringen, mit innen angebrachten Stöckeln versehen sein, doch ist es uns nicht bekannt, daß sich die Wiener dezenten Frauen solcher Beschuhung bedienen. Hauptsächlich liegt der Zweck der innen angebrachten Stöckel darin, die Damen ein wenig größer erscheinen zu lassen.

M. K., Wien, Spiegelgasse.

Waldeseinsamkeit.
Auch ich hab mich dem Bauer,
Der mich umwaden, hin,
Zekünte von vortang'nen Zeiten,
Von treuem deutschem Sinn.
Doch schnell entliehn die Stunden
Und fort muß ich nun bald.
Hab' Tant, du liebes Mädchen,
Wo, du schöner Wald.

Sie gehören in die schwäbische Dichterschule, Lasterklasse. Ihre Blümelein sein blühen im Kinder-gärtlein traut. W'hat Gott!

Nora und Sigrid (zwei Vadsjide) fragen:

1. Was soll ein junges Mädchen tun, um in einer Tanzgesellschaft kein Raucherblümchen zu sein?
 2. Was soll ein Vadsjide tun, um einen lästigen Vadsjideher los zu werden? Ihn gar nicht bemerken, dann fällt er schon von selber ab.
 3. Ist es recht, wenn ein junges Mädchen, das von einem Herrn in einer Gesellschaft öffentlich geküßt wird, demselben einen Wadenkriech gibt? Was soll sie anderenfalls tun?
 4. Was soll ein junges Mädchen tun, um einen schätzeren Verehrer, ohne daß es von ihm bemerkt wird, aufzumuntern? Das ist schwer zu sagen. Sie soll mit ihm um 8,22 Grad freundlicher sein als mit den andern.
 5. Ist's kein Verstoß gegen die Etikette, wenn man in einem Seebade beim Baden Vorstellung n annimmt?
- Nicht einmal beim Fußbad nimmt eine Dame, die etwas auf sich hält, Vorstellungen entgegen. Sie haben schöne Vorstellungen von Vorstellungen.



Das Denkmal Karls des Großen in Wien. — Modelliert von Prof. Rudolf Weyr.

Frau B. H. in Pilsen. Besten Dank für das uns freundlichst angegebene Mittel zur Entfernung von Rostflecken aus Wäsche, das wir zu Ruh und Frommen unserer Leserrinnen hier wiedergeben. Auf einen Eßlöffel voll Speiseöl gebe man zwei Eßlöffel voll Zitronensaft, lasse diese Menge in einem Steinguttopf kochen, halte den zu entfernenden Rostfleck in diese kochende Flüssigkeit und lasse ihn einige Augenblicke mitkochen.

Grünröschen (junge Dichterin).
Noch eine! Sie ist die Letzte nicht.
Zuzug fernzuhalten.

Frau J. A. in Budapest. In den letzten Heften können Sie Modelle für Eistostüme in größerer Anzahl finden.

Kleine Treue.

Versteht!

Gold'ner Himmel — blaue Luft —
Roter Kleider — Blütenluft —
Mares Mädchen — weißer Ries —
Vogeln zwischern — Paradies.

Blondes Köpfchen — Kleidchen weiß —
Aotes Mädchen — Käpfchen heiß —
Wicht viel Worte — Küße viel —
Liebesglück und Sonnenhitze!

Sehr hübsche Depeschenthrif. Das ist das abgekürzte Strafverfahren.

Dreizehnjährige. Seien Sie froh, daß Sie noch erröten können. Man verlernt dies später von selbst. — Wegen das Schwitzen der Hände empfehlen wir Ihnen Handbäder mit Eichenrinde. Diese (zirka 1/2 Kilogramm) wird aufgekocht und als Zusatz verwendet. Dann soll ein Tanninpuder angewandt werden:

- Tannin 100
- Börlappampfenpulver . . . 100
- Beichenpulver 100
- Talkum 100
- Reisstärke 100

Mia W. in Wien.

Wie kann ein junges Mädchen einem Herrn zeigen, daß sie sich für ihn interessiert, wenn er gegen sie gleichgültig ist?

Durch taktvolle, diskrete Freundlichkeit, durch eine heitere, zwanglose Liebeshöflichkeit im geselligen Verkehr, die sich nichts vergibt. Aber das kann man nicht lernen und nicht lehren.

Veritas in Komotau.

Du weißt es nicht, wie wehe
Berrat'ne Liebe tut.
Du halt die Treu' gebrochen
Und doch bin ich dir gut.

Bilden Sie sich nur nicht ein, daß Sie ganz allein auf der weiten Welt von gewissen schmerzlichen Dingen Kenntnis haben. Andere Leute sind ebenfalls von den verheerenden Wirkungen gebrochener Treuschwüre mehr als ausreichend unterrichtet.

Langjährige Abonnentin in Przemysl. Die von Ihnen erzählte Episode ist ganz interessant, aber zu einem Abdruck nicht geeignet.

An unsere geehrten Leserrinnen. Frau Auguste Kieninger in Ebergassing Nr. 50, Niederösterreich, wäre für die Angabe eines größeren Drees, wo ein intelligenter, tüchtiger Herrenschneider (akademisch ausgebildeter Zuschneider) existieren könnte, sehr dankbar.

Gesellschafts-Seide Grenadine-Seide u. Ball-Seide u. Voile-Seide u. Atlas-Seide
Peau de Fée-Seide u. Musselin-Seide Marquissette-Seide

für Blusen und Roben in allen Preislagen sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 60 kr. bis fl. 11.35 per Meter. — Franko und schon verzollt ins Haus. Muster umgehend.

Seiden-Fabrikant Henneberg, Zürich.

Hoflieferant Ihrer Majestät der deutschen Kaiserin.

Matrosenanzug . K 12.— Frack K 24.—
Mädchentoilette . . K 16.— Hoje K 11.—

Jacob Rothberger, k. u. k. Hoflieferant, Wien I.,
Stephansplatz 9

Amtliche Bestätigung der
Echtheit dieser Original
Corsets siehe
„Wiener Mode“ Heft 13
Jahrgang 1903.



Einzigste
Bezugsquelle
für

Original Corsets de Bruxelles

(droit devant), schönste Figur garantiert, infolgedessen auch auswärts franko.
Auswahlsendung an jedermann

M^{me}. JOSEFINE — WIEN VI. —
Mariahilferstraße 1 d.
Illustrierter Preiskatalog gratis und franko.

Leinen- und Wäsche-Spezialität:

Vollständige Brautwäsche-Ausstattungen von 500 Kronen aufwärts.



Auf Verlangen illustriertes Preis-
blatt nebst Kostenüberschlägen.

K. u. k. Hof- und Kammerlieferanten

Felbermayer & Cie. „Zum Herrnhuter“

Wien I., Neuer Markt 17.

Versuchen Sie einmal

Dr. Ch. Johnson's American-Petrol-Präparate
und Sie werden bestimmen, dass deren Ruf,
die besten Haarkonservierungsmittel der Welt

zu sein, ein begründeter ist.
Ärzte und Professoren und tausende Flaschen, welche täglich im Gebrauche sind,
geben deutlich hierfür Zeugnis.

Preis per Flasche Kronen 2.—, ein Tiegel Pomade Kronen 1.30.

Hauptdepot und Postversand: Wien I., Lugeck 3 (Bären Apotheke).
Erhältlich in allen besseren einschlägigen Geschäften.

BONOL

Crème
Puder
Seife
Teintwasser

Zu haben in
Apotheken,
Drogerien,
Parfümerien,



Erfolg garantiert.

Probekartons
nach Wahl
zu 3, 6, 10 K

von
chemischen
Laboratorium

Dr. J. Werber
WIEN

VL, Dörrergasse 19.

macht schön!



Nur
echt,
wenn
mit
meiner
Firma
ver-
sehen!

Für Frauen!
Für Mädchen! **Mirabinden**

Einfachste und billigste Monatsbinden.
Diese Binden, dreifach zusammengelegt, aus bestem,
gebleichtem, frothierartigem Wollstoff, besitzen eine
grosse Aufsaugfähigkeit bis zu 150g und können
wie jedes Wäschestück gewaschen, daher jahrelang
verwendet werden: sie lassen sich bei der Knopf-
vorrichtung am Gürtel leicht anknüpfen, ohne dass
eine Entkleidung notwendig ist und schützen auch
gegen Verköhlung. Preis des Gürtels mit 3 Binden
K 4.50. — Alleinige Bezugsquelle:

Adolf Bräuer chirurg.-med. Apparate,
Verbandstoffe, Bandagen
Wien I., Fährichgasse 7 (Kärntnerhof)

Mein Liebling

ist der Annäherungsknopf



„MAGNET“

mit verdeckter
unverwundlicher Feder.

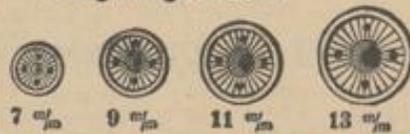
Öffnet sich unmöglich von selbst,
daher Toilettefehler ausgeschlossen.

Garantiert rostfrei.

Verlangen Sie nur den

„Magnet“-Druckknopf.

Originalgrößen:



Für schwache und
starke Stoffe.

Erhältlich in allen Geschäften.

Gesetzlich geschützt.



G. M. Dostal's Beauty-Perlen-Toilettapulver

Wirkung: Ein herrlicher Teint. * Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.

Gustav M. Dostal erz. Hof-
Lieferant

Spezialist nur für feine Toilette-Artikel. Import und
Lager von echt französischen und englischen Parfüms.

WIEN XIV/3 Budapest—Prag—Berlin,



Gegründet 1875. Telephon 4759.
Miederhaus Jgn. Klein
WIEN VI., Mariahilferstrasse 39
Grösstes Wiener Mieder-Atelier.

Façon „Droit“
 Mieder mit gerader Front
 à K 18, 20, 24 bis 36 und höher.

Brusthalter
 fürs Haus, für Tennis-, Reit- und Touristen-Sport
 à K 7, 8, 10, 12, 16.

Masse übers Kleid erbeten.

Taille	Hüftenweite
Oberer Weite	Höhe unterm Arm

Nur gediegene exakte Arbeit. Versand per Nachnahme.
 Reichhaltig illustriertes Preisbuch gratis und franko.

TOLA
 PARFUM

Bellebteste Neuheit!
Hervorragend fein!
 Vorklig in Parfümerie- und Drogen-Geschäften.
 Gottlieb VOITH, WIEN III/1.

Mitin

Fulgural

Bestes Blutreinigungsmittel!

Aerztlich empfohlen. — Glänzende Dankschreiben. Hergestellt aus vollständig unschädlichen Ingredienzien. Anerkannt hervorragende Wirkung, leicht bekömmlich, magenstärkend, von angenehmem Geschmack, kräftigt die Verdauungsorgane sowie den Magen, befördert die Ab- und Ausscheidungen des Darmkanals sowie der Blase. Reguliert die anomale Blutzirkulation, fördert den Blutbereitungsprozess. Vorzügliche Wirkung bei: Hautleiden, Geschwüren, skrofulösen Erscheinungen, schlecht heilenden Wunden, Flechten, Nieren-, Leber- wie Blasenleiden. Vortreffliche Wirkung bei träger Verdauung und Neigung zur Verstopfung; ferner bei habitueller Hartleibigkeit und von sitzender Lebensweise herührenden Beschwerden, bei Stockungen im Leber- und Pfortadersystem, Hämorrhoidal-leiden.

Fulgural, bestes Mittel bei: Korpulenz, Fettleibigkeit.

Fulgural wirkt vorbeugend gegen die verschiedensten Krankheiten.
 Denkbar bequemste Anwendung, ohne Berufsstörung.
Ein Versuch bestätigt alles.

Rp.: Cort. frangul., Fol. senn., Rad. ononid., Lignum sassafras., Lignum guajaci., Herb. centaur., Herb. menth. pip. aa 10-0, Rad. sarsaparill. 20-0, Magnes. sulfuric. 100-0, Extr. trifolii, Extr. primul. ver., Extr. junip., Extr. Liquir aa 5-0, Sacch. 50, Spiritus 100-0, Vinum ad 1000-0.

Preis per 1/2 Flasche Mk. 2.30, per 1/4 Flasche Mk. 3.75. Zu beziehen durch die Apotheken. Wo nicht erhältlich, direkt durch die Fabrikanten gegen Vorauszahlung des Betrages nebst Porto, sonst nur gegen Nachnahme.

Dr. A. Steiner & Schulze
 Fabrik chemisch-pharmazeutischer Präparate, Braunschweig.

Kaufe bei Kraus!

1 Stück besten Hemdenstücken, 84 cm breit, 20 m lang . . . K 8.—
 1 Stück beste Hamburger, 90 cm breit, 23 m lang . . . K 12.—
 1 Stück Louisiana-tuch, 90 cm breit, 20 m lang . . . K 14.—
 1 Stück Krauswebe, 83 cm breit, 23 m lang . . . K 10.—

Louisianatuch und Krauswebe
 sind weiche, weiße Leinen, für jede Wäscheart bestens geeignet, unermüdlich selbst nach jahrelangem Gebrauch. Nicht nur bei der Firma Kraus erhältlich.

1 Duzend Leinwandhandtücher, 40 x 100 cm groß . . . K 3.10
 1 Duzend Badtischhandtücher, 45 x 45 cm groß . . . K 2.20

Gelegenheitskauf!!
 40 m Reste, sortiert in Bettzeugen, Erforder, Joppe oder Hemdenkamm, schiffbar; fein Netz unter 3 m K 14.40
 Waschechte moderne Bordüre, Erforder, Weiß-, Weiss-, Tischwischwaren etc. etc. liefert gegen Nachnahme direkt auch an Private

Mechanische Weberei und Leinenfabriken
JOSEF KRAUS Nachod Böhmen.
 Muster gratis und franko.

Eine wertvolle Neuerung auf dem Gebiete der

HAUTPFLEGE

bilden die nach Vorschrift des Dermatologen

DR. JESSNER
 hergestellten

Mitin-Präparate:

Mitin-Seife
 wird von der empfindlichsten Haut vorzüglich getragen, gibt einen wundervollen Teint, hat einen ausserordentlich angenehmen Duft und eignet sich ausgezeichnet zur Reinigung der zarten Kinderhaut. Preis per Stück K 1.50.

Mitin-Creme
 angenehm parfümiert, für kosmetische Zwecke hervorragend geeignet, macht die Haut geschmeidig und elastisch, fetzt nicht ab. Ausgezeichnetes Mittel gegen geröthete, rauhe, rissige Haut. Preis per Kruke K 1.50. Probedose 40 h.

Mitin-Paste
 hautfarbig, vorzüglich bewährt zum Schutze empfindlicher und zur Schonung gereizter, entzündeter Haut. Preis per Kruke K 2.—. Probedose 40 h.

Mitin-Puder
 in rosa, hellegelb und weiss, von wunderbarem Parfüm, trägt sich leicht und dezent auf, haftet gut, ist absolut unschädlich und entspricht den allerhöchsten Anforderungen der vornehmen Damenwelt. Preis per Schachtel K 2.40.

Breslau Gewerbe-, Handels- und Haushaltungsschule (Kochunterricht). Gegründet 1880. Seminar für Haushaltungs-, Handarbeits- und Gewerbeschullehrerinnen. Pensionat. Näheres durch Prospekte. *Dora Mundt.*

CARL FEINER

Wien I., Hoher Markt, Ecke Bauernmarkt.
Spezialhaus für Vorhänge, Zwirnsitzen und Stickereien.

Preisurkunde und Musterversendungen gratis. Provinzaufträge werden fachgemäss erledigt und Nichtkonvenientes zurückgenommen.

Bestrenommierte beh. konj. Privat-Lehranstalt für Schnittzeichnen und Kleidermachen. Atelier für Robes und Konfektion Mme. Adele Polorny-Tippert, Wien I., Wollzeile Nr. 22, nimmt Schülerinnen täglich auf. Für auswärtige Pension. Prospekte gratis.

Bestrenommierte behördlich konjess. Privat-Lehranstalt für Schnittzeichnen und Kleidermachen der Kath. Pouskar, Wien IV, Walfischgasse 8, Eingang Danubiusgasse 9. Schnellkurs im Schnittzeichnen. Abendkurs

Erste Wiener
Modisten-Lehranstalt
 behördlich konjessioniert und Mode-Salon der Mme. Mauritia Spiegel, geb. Kapp. Wien V., Reiprechtshofstrasse 43 (im eigenen Hause). Prospekte gratis.

Atab. Wafer und Zeichner
 übernimmt in Wien und Provinz Aufträge jeder Art (Porträts, Miniaturen, Landschaft und ornamentale Entwürfe etc.). Atab Wafer, Wien VII., Moritzgasse 8, Tür 31.

Kongress-Stoffe

zu Vorhängen, 110 cm breit, glatte und durchbroch. Wafer 9. 70 h für 1 m aufw.

Fabrik-**Josef Zimmer** Aufsig VI niederösterreich (Böhmen). Auf Wunsch Wafer kostenfrei. Versand gegen gegen denfallsige Nachnahme.

Frost-Mitin
 (Bestandteile: Ichthylol 5-0, Bals. peruv. 5-0, Öl terbintih. 5-0, Menthol 3-0, Mitin pur. 22-0, Pasta-Mitini 60-0.) Für die kalte Jahreszeit unentbehrlich, beseitigt den Jackreiz bei Frostbeulen vollständig, heilt diese in überraschend kurzer Zeit. Preis per Tube K 1.40.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien.

Generaldepot für Oesterreich:
Alte k. k. Feld-Apotheke, Wien I., Stephansplatz 8.

Chemische Fabrik Krewel & Co., Köln, Eifelstrasse 33.

Capto!

Einziges nach wissenschaftlichen Grundsätzen hergestelltes

Nach Angaben d. Hrn. Sanitätsrathes Dr. med. Cichhoff Eiberfeld

Haarwasser

§ 24711

Zur Reinigung, Erfrischung u. Stärkung der Kopfhaut, zur Anregung der Nerven, besonders auch gegen Schuppenbildung und das dadurch verursachte Jucken der Haut und Ausfallen der Haare. Gr. Fl. K. 4.—, kl. Fl. K. 2.70. Alleiniger Fabrikant: Ferd. Möhrens, k. u. k. Hoflieferant, Köln a. Rh. Filiale: WIEN, IV., Heumühlgasse 3. Zu haben in Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Marguerite Melville.

(In unserem Bilde.)

Vor zwölf Jahren kam ein kleines zwölfjähriges Mädchen aus New York nach Berlin. Steinway hatte das jugendliche Talent entdeckt und nach dem Kontinent gefandt, damit es dort die höhere musikalische Ausbildung erlange. Alles ging ganz gut, bis nach anderthalb Jahren der Beschützer starb und das halbwüchsige Mädchen sich mit ihrer Mutter der Not preisgegeben sah. Mit eiserner Energie nahm Marguerite Melville den Kampf auf, nicht nur um die leibliche Existenz, sondern auch um ihre Kunst. Sie hat in allen Punkten gefiegt, und die Stürme des Lebens haben nur dazu gedient, ihre Kunst zu reifen und zu verinnerlichen. Mit Marguerite Melville ist nicht das, was man gemeinhin eine Klavier-virtuosin zu nennen pflegt. Sie ist eine ganze Musikerin, der auch die kompositorische Begabung nicht verjagt blieb. Als siebzehnjähriges Mädchen gewann sie den Kompositionspreis der Pariser Akademie mit einer Klavier-Sonate, die im Verlag von Simrod (Berlin) erschienen ist. Was nebstbei bemerkt auch schon eine Ehrung für einen Komponisten bedeutet. Im gleichen Verlag erschienen auch kleinere Violinstücke. Ein Klavierquintett wird diesen Winter in Wien aufgeführt werden. Wir selbst sind in der angenehmen Lage, unseren Lesern für eines der nächsten Feste ein Lied von Marguerite Melville zu versprechen, dessen Manuskript sie der „Wiener Mode“ zur Verfügung stellte.



Marguerite Melville. Nach einer Skizze des akademischen Bildhauers E. R. v. Lewandowski in Wien.

Vor zwölf Jahren kam ein kleines zwölfjähriges Mädchen aus New York nach Berlin. Steinway hatte das jugendliche Talent entdeckt und nach dem Kontinent gefandt, damit es dort die höhere musikalische Ausbildung erlange. Alles ging ganz gut, bis nach anderthalb Jahren der Beschützer starb und das halbwüchsige Mädchen sich mit ihrer Mutter der Not preisgegeben sah. Mit eiserner Energie nahm Marguerite Melville den Kampf auf, nicht nur um die leibliche Existenz, sondern auch um ihre Kunst. Sie hat in allen Punkten gefiegt, und die Stürme des Lebens haben nur dazu gedient, ihre Kunst zu reifen und zu verinnerlichen. Mit Marguerite Melville ist nicht das, was man gemeinhin eine Klavier-virtuosin zu nennen pflegt. Sie ist eine ganze Musikerin, der auch die kompositorische Begabung nicht verjagt blieb. Als siebzehnjähriges Mädchen gewann sie den Kompositionspreis der Pariser Akademie mit einer Klavier-Sonate, die im Verlag von Simrod (Berlin) erschienen ist. Was nebstbei bemerkt auch schon eine Ehrung für einen Komponisten bedeutet. Im gleichen Verlag erschienen auch kleinere Violinstücke. Ein Klavierquintett wird diesen Winter in Wien aufgeführt werden. Wir selbst sind in der angenehmen Lage, unseren Lesern für eines der nächsten Feste ein Lied von Marguerite Melville zu versprechen, dessen Manuskript sie der „Wiener Mode“ zur Verfügung stellte.

HANDARBEITEN RICHTER

k. u. k. Hoflieferant Wien I., Bauernmarkt 13 „Zum goldenen Löwen“.



Neuheit! — Gehäkelter Doppelkragen von Löwenshawlwole, aussen schwarz, innen creme, ganz fertig K 10.— Zur Selbstanfertigung erforderlich: 4 Knäuel à 95 Heller. Anleitung gratis. Die Wolle wird auch in grau, lilä, blau und rosa geliefert. Ähnliche Neuheiten für die Winterzeiten sind erschienen. Auf Wunsch Auswahlendung. Neuestes Modenblatt auf Wunsch gratis.

Porös-elastische Gummistrümpfe
 usw. empfiehlt
Franz Jühling, Zeulenroda, Reuss.
 Preislisten und Anleitung zum Maßnehmen portofrei.

+ Frauen!
 Fragt Euroa Arzt über H. Unger's hygienische Bedarfsartikel. Tausende von Anerkennungen. Neuester Katalog gratis und franko. H. Unger, Gummivarenfabrik, Berlin NW, Friedrichstrasse 91/92. 5246

Grand Prix St. Louis 1904.

DIVINIA
 Beliebtet Mode-Parfüm



F. WOLFF & SOHN
 HOF-LIEFERANTEN
 KARLSRUHE
 BERLIN WIEN

Zu haben in besseren Parfümerie-, Drogerie- und Friseurgeschäften. Filiale: Wien I., Kollnerhofgasse 6.

Ideale Büste
 sicher zu erlangen durch ärztl. glänzend begutachtet, unschädliches Verfahren. Anfrag. m. Retourmarke Baronin v. Dobrzansky, Bräun-A, Postamt 18



Haarausfall

Keine Reklame! Wissenschaftlich erprobt! beilegt unter Garantie sicher und vollständig nur mein unschädliches, nach ärztlicher Vorchrift **Haar-Kraftwasser**. Reinigt die bereitete Haut. beilegt Schuppen und Schinnen dauernd und erzeugt vollen **Haarwuchs**. Täglich — und kräftigen **Haarwuchs**. Anerkennungen. Flasche K 2.40 nebst willenschriftl. Spezial-Broschüre „Die rationelle Haarpflege“. **Otto Reichel**, Berlin 86, Eisenbahnstr. 4. Wien: Hoöth. „Zum schwarzen Bären“, Lugeck 3. Prag: Max Fanta, Alldörfer Rm. 21. Budapest: Tot. v. Lörök, Königsallee 12.

Schweizer 4966 **Stokereien**
 eigenes Fabrikat, zu Damen-, Kinder- und Bettwäsche, werden zollfrei an Private **Wappler & Grob** St. Gall n. A. 39, Schweiz
 Geß. Muster verlangen mit Angabe der Schwelz-Briefporto Nach der Schweiz Briefporto 25 Heller, Postkarte 10 Heller.

Alles
 für Plattentanzarbeiten, Vorlagen für Laubsägerei, Schnitzerei, Holzbrand etc. sowie alle Utensilien und Materialien hierzu. Illustr. Kataloge für 40 Pf. **Mey & Widmayer, München 56.**

Billige böhmische Bettfedern!
 1 Kilo neue, grau geschlossene Gäusefedern 3 K. bemero 2 K 40; 1 Kilo weisse geschlossene 3 K 60, 3 K; feine flaumige 6 K 40, hochfein 8 K; 1 Kilo Daunee (Flaum) grauer 6 K, 7 K, weisser feiner 10 K, allerfeinster Brustflaum 12 K; versende 5 Kilo franko gegen Nachnahme. Umlausch gestattet. **S. BENISCH in Deschenitz Nr. 29, Böhmen.**

Wahre Geschichte.
 Zur Fahnenweihe eines Veteranenvereines wird ein pensionierter Oberst geladen, um auch einen Nagel in den Fahnenstock zu schlagen. Jeder der drei usuellen Schläge soll von einem Kernworte begleitet sein. Man empfiehlt ihm die Devise: „Für Gott, Kaiser und Vaterland!“ Der feierliche Moment ist da, der alte Herr ergreift den Hammer, doch, an offizielles Auftreten nicht mehr gewöhnt, vergißt er den Spruch. Da mahnt der Obmann leise: „Herr Oberst, die drei Worte!“ Der Hammer schlägt auf und der Oberst ruft mit Stentorstimme: **Altvater — Gefrier — Jägerndorf!**
 (Aus der humoristischen Wochenschrift „Die Musikete“.)

!! Schön oder häßlich !!
 Umsonst das vielbegehrte Buch: Wie befeittige ich schnell und sicher Pusteln, Pickeln, Sommersprossen, rote Hände, rote Nasen usw. usw. Wie erziele ich leicht u. schnell einen vornehmen Teint, zarte Haut? Wie erhalte ich mich lange jung? Ganz vorzügliche Winke u. praktische Ratsschläge. Umsonst verlangen von Verlag Corania, Berlin, SW. 47.

SOMMER & WENIGER
 K. u. K. Hof-Steinmetzmeister
 WIEN
 I. KOLOWRATRING 9
 XI. CENTRALFRIEDHOF vor dem L. THOR
DIE BESTEN u. BILLIGSTEN
MONUMENTE

Schach.
Lösungen von Heft 5.
 Problem Nr. 98 von F. v. Holzhausen.
 1. Lh8-g7! La1xg7
 2. Ta8-g8 Lc8
 3. Tg8-g1!
 Auf die Gegenzüge 1. ... La1-16 (ab. es) folgt 2. Ta8-h8!

Lösungen von Heft 7.
 Problem Nr. 99 von Frau Margot.
 1. Dh2-b2 Sa4xb2 (ab. c) 2. Sd1-c3!
 a) Sd8xb2 (ab. c) 2. Sd1-f2!
 b) f3-f2 2. Db2-c2!
 c) c5-c4 2. Db2-d4!
 d) d5-d4 2. Db2-b7!
 e) e7-gibt c 2. Sf5-d6!
 f) h4-h3 2. Sf5-g3!

Nichtige Lösungen haben eingesandt:
 Karl Anauer, Wien, zu Nr. 96-98; F. Wienall, Sandbach, zu Nr. 98.

Steckenpferd-Lilienmilchseife mildeste Toilette-Seife gegen Sommersprossen und zur Erhaltung zarter, weisser Haut, à Stück 80 Heller überall vorrätig. e e

Agramer Brief.

Kochdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

Seit den ersten Annäherungsversuchen zwischen den Südslawen wagt es ununterbrochen bald stärker, bald leiser unter den getrennten Bruderstämmen hin und her. Sofia, Belgrad und Agram sind die Zentren der Bewegung. In schönster Weise kam die Verbrüderungsidee vor einiger Zeit in unserer schönen Hauptstadt zum Ausdruck. Der kroatische Turnverein „Sokol“ veranstaltete in den ersten Septembertagen eine Zusammenkunft aller slawischen Turnvereine desselben Namens. Es wurde ein nationales Fest daraus, wie man es selten wieder sieht. Der klare Himmel und die festlich geschmückten Straßen, das Gemisch der schmucken Turnerröcher verwandter und doch so verschiedener Typen und Mundarten bot ein Ganzes, das wohl als die anschaulichste Illustration jener Idee gelten kann, für die einst die Phryer, später vor allem Bischof Strohmayer, die besten Kräfte eingesetzt haben. Den Höhepunkt der Festlichkeiten bildete ein Umzug und das sich daran schließende Schauturnen, an dem alle versammelten Vereine teilnahmen. Außer den zahlreichen kroatischen, slawonischen und dalmatinischen, waren auch tschechische, polnische, slowenische, bulgarische und serbische Turner vertreten und selbst die Slowaken aus Amerika hatten ihre Abgesandten. Es war ein feierlicher, unvergesslicher Anblick.

Die landwirtschaftliche Ausstellung, die am ersten September eröffnet wurde, war mit ihren geschmackvollen Anlagen, den anmutigen Pavillons und zierlichen Buden ein Sammelpunkt der Fremden. Zwanzigtausend Menschen besuchten sie an einem Tage. Damen aus besten Kreisen waren in nationalen Kostümen als Verkäuferinnen in den Buden beschäftigt. Nationale Musik und Gesang taten auch diesmal ihre Wirkung. Es waren Abende voll leichter Heiterkeit und

inniger Begeisterung. Als die Festlichkeiten verklungen waren, nahm auch die Ausstellung ein ernsteres Gepräge an. Es strömten Bauern in größeren und kleineren Gruppen aus allen kroatischen Gegenden herbei. Man hielt ihnen Vorträge und verteilte Preise für die besten Produkte. Hoffentlich tragen diese Anregungen etwas zur Hebung unserer Landwirtschaft bei.

Die Kunstfreunde kamen während der Festlichkeiten in Agram auch auf ihre Rechnung. Der kroatische Kunstverein veranstaltete wieder eine Ausstellung. Zu gleicher Zeit waren einheimische Künstler mit ihren besten Werken auch an der Kunstausstellung in Sofia beteiligt. Skulpturen haben von untern Meistern nur Baldec und Mestrovic ausgestellt, Franzek ist diesmal nicht vertreten. Baldec hat einige Büsten und eine Skizze zum Strohmayer-Denkmal gesandt. Er sucht Hervorhebung wesentlicher Charakterzüge mit Porträthähnlichkeit zu verbinden. Mestrovic hat Kraft und Genialität. Sein Mächtigstes ist diesmal „Timor Dei“. Das unerbittliche Schicksal, symbolisiert durch einen ungeheuren, kräftig gemeißelten Fuß, der alles Lebende zertritt, was sich in seinem Bereiche befindet, jung und alt, Mann und Weib. Und dennoch erhebt sich die geknechtete Menschenseele im Gebet und Hoffnung zu dieser Allmacht, die die Menschheit vernichtet. Unter den Bildern ist besonders die „Verlobung der heiligen Katarina“ von Medovic hervorzuheben. Man könnte sie mit den herrlichen Repräsentationsbildern der Renaissance vergleichen. Redovic zeigt diesmal auch neue Seiten seines Talentes. Er schildert das spiegel-



Frau Gräfin Vlla Pejacevich.

glatte und das bewegte Meer mit fast ebensoviel Glück wie Cradic, der auch würdig vertreten ist. Pavacic hat einen schönen Frauenskopf in Pastell und italienische Studien, die zeigen, daß er die Technik trefflich beherrscht. Unter die besten Bilder der Ausstellung gehört auch Radkic's „Stadt Dis“. Seine lebhafteste Phantasie wird durch Dantes große Dichtung nicht zu Illustrationen, sondern zu originellem Schaffen

DEPOTS IN DEN MEISTEN APOTHEKEN!

Herbabinys
Unterphosphorigsaurer

Kalk-Eisen-Sirup

Seit 37 Jahren ärztlich erprobt und empfohlener Brustsirup. Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend. Befördert Verdauung und Ernährung und ist vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung. Preis einer Flasche K 2.50, per Post 40 h. mehr für Packung.

Alleinige Erzeugung
u. Hauptversandstelle:

Dr. Hellmanns Apotheke „zur Barmherzigkeit“

WIEN VII/1,
Kaiserstrasse 73-75

Nur echt mit untenstehender Schutzmarke



— Vor Nachahmung wird gewarnt. —



Das
Modernste

ist heute nur ein

Scheffer-Mieder

sowie Scheffer's gesetzlich geschützter
Reform-Leib- und Hüftenhalter

aus dem I. Wiener Miederatelier
F. J. Scheffer's Söhne

k. k. beid. Schätzmeister u. Sachverständiger.
Wien I., Freisingergasse 4
(nähe dem Petersplatz).

Atelier: **VI., Corneliusgasse 5.**

Telephon 7226 und 15.088.

— Gegründet 1851. —

Filiale: **Karlsbad, Alte Wiese 37.**

Preis für Reform-Leib- und Hüftenhalter je

nach Weite und Ausführung 18—50 Kronen.

Als Massangabe für diesen genügt die Angabe

des ganzen Umfanges der Taille u. des Umfanges

der Hüften in Zentimeter, über eine gut sitzende

Taille gemessen. — Versand per Nachnahme

illustrierter Preiscurant gratis und franko.

K. u. k. Hoflieferant

Ludwig Herzfeld

Roben, Mäntel und Blusen

in Fillet, Spitzen
und Seide.

Reichstes Lager in Aufputzartikeln für Hüfte und Kleider.
Niederlage in echten Spitzen jeder Art.
Schleier, Bänder, Spitzenhandschuhe.

Auf Wunsch Auswahlendungen gegen Angabe von Referenzen.

WIEN I., Bauernmarkt 10. Budapest, Christofplatz 2.

Echte Wiener Waffeln

Albert- und Jäger-Kakes, Hohlhippen, Sahnenrollen,
Karlsbader Oblaten, Eismuscheln, Patience, gefüllte
Austern, französische Biskuits, feinstes Wiener und
Pariser Dessert-Gebäck

WAFFEL-KAKAO
WAFFEL-SCHOKOLADE

leichtest verdaulich, nicht verstopfend wirkend,

Wiener Waffel-Kindermehl, hervorragendes Kindernährmittel,
ärztlich empfohlen,

empfehlen als altbewährte, vorzügliche Spezialfabrikate

W. Kromadka & Jäger, Dresden-Plauen

Erste und älteste (Original) Wiener Waffel-Fabrik.

NB. Die Erfindung der echten (Original) Wiener Waffeln ist aus unserer Fabrik hervorgegangen.

Reichste Auswahl in

modernen Stickereien

Stickgarnen und Stickereistoffen

ELSÄSSER STICKEREI-HAUS, Wien I., Stefansplatz 6.

6786

angeregt. Erwähnt sei noch Buzans Porträt des Bildhauers Mendic. Eröffnet wurde die Ausstellung diesmal ohne besondere Feierlichkeit. Die hohe und verdienstvolle Protektorin des Vereines Erzherzogin Banin Gräfin Villa Reja csevič besuchte sie schon am ersten Tage. Ihr hatte auch die jubelnde Ausstellung des kroatischen Kunstvereines ihren großen künstlerischen und materiellen Erfolg zu verdanken. Es gelang ihr, die Aufmerksamkeit des Kaisers auf die kroatische bildende Kunst zu lenken, woraus dieser große moralische und pekuniäre Förderung erwuchs. Ebenso hat sie auch der Musik ihr Interesse zugewandt und sich als Protektorin des Landes Musikinstituts und der Kammermusik-Vereinigung für die Ziele und Aufgaben dieser Anstalten eingesetzt. Die Banin wirkt auch für die Wiedereinführung der kroatischen Oper in unser Opernhaus. Auch der Besserung des Frauenloos in den arbeitenden Klassen und der Hebung der Erwerbsfähigkeit unserer Mädchen ist ihre Fürsorge gewidmet. Sie fördert den Landes-Frauenverein und das von diesem gegründete Institut für junge Mädchen, die in Agram irgend eine weibliche Bildungsschule besuchen. Und nun ist auch das zweite und vielleicht noch wichtigere Projekt des Vereines, die Gründung einer Haushaltungsschule, unter ihrem Protektorat durch das unermüdete Wirken der Vereinessekretärin, Fräulein Maria Jambrisat, zustande gekommen. Die Anstalt wurde am 30. August in Anwesenheit des Banuspaars feierlich eröffnet und soll nun jenen, die sich dem Dienstberufe widmen, eine zeitgemäße, allseitige Ausbildung bieten. Selbstverständlich wird auch Mädchen aus der bürgerlichen Gesellschaft Gelegenheit gegeben, sich in der Haushaltungstunde gründlich auszubilden. Aufgenommen werden interne und externe Schülerinnen, die tagsüber gruppenweise in verschiedenen Zweigen der Haushaltung beschäftigt sind und dann gemeinsamen theoretischen Unterricht haben. Es regen sich schon geschäftige Mädchenhände unter erprobter Leitung in den stilgerecht und geschmackvoll eingerichteten Räumlichkeiten, wo man überall den Geist der funktionsreichen Protektorin fühlt. Auch im Publikum findet die Anstalt lebhaften Anklang. Und so hätte denn unsere Frauenwelt in ihrem Streben nach zeitgemäßer sozialer Tätigkeit wieder einen Schritt vorwärts getan. E. K.

Aus nah und fern.

Feschen. Am 15. Dezember wurde die unter dem Protektorat des Herrn Erzherzogs Friedrich stehende Kunst- und Kunstgewerbeausstellung in feierlicher Weise eröffnet. Die Säle der neuen Turnhalle wurden in einen Tempel der Kunst umgewandelt, der eine Fülle des Schönen und künstlerisch Wertvollen enthält. Es sind durchwegs Arbeiten bedeutender Künstler, echte Kunstwerke, die hier Aufnahme fanden. Schon einige Tage vor Eröffnung der Ausstellung betrug die Zahl der eingetroffenen Bilder gegen 100. Sehr stark vertreten ist der österreichische Künstlerbund. Wir lesen da Namen von Klang, wie:

August S. Kronstein, Alf. Ludwig Hofner, Paul Treulich, Paula Wildhad, Fritz Lach, Prof. Max Roth, Prof. Rudolf Böh, Karl Weiß, Gerta Böwenfeld, Rego Kreidl, Helene Drost, Emil Ranzenhofer, Anton Hlavacek, Karl Haunold, D. E. Braunthal, Rudolf Schmidt zc. Auch der Hagenbund, der Mährische Kunstverein, das Salzburger Künstlerhaus haben ihre Vertreter entsendet. Das Unterrichtsministerium hat gleichfalls einige Kunstwerke der Ausstellung überlassen, von denen das Riesengemälde von H. Mediz „Die Eismänner“, das bereits einige Ausstellungen absolviert und überall Aufsehen und Bewunderung erregt hat, ferner die „Badenden Mädchen“ von M. Satac und Anton Rowack „Jonzotal“, eine meisterhafte plein-air-Malerei, hervorzuheben wären. Eine Kollektivausstellung des bekannten Salzburger Malers Ehofer, Trachtenbilder und Charakterköpfe aus den Tiroler Alpen, interessiert ungemein. Neuester wichtungsvoll in Farbe und Entwurf ist Richard Mauchs „Herbst“. Mit Vergnügen betrachtet man auch das vortrefflich gelungene Bild seiner Mutter. Einer eingehenden Beachtung würdig sind Leo Reiffenheims „Frühlingsmähnen“, eine zu neuem Leben erwachende Winterlandschaft, und „Waldbandacht“ eine sommerliche Nadelwaldszenerie mit Gotteshausstimmung. Reizende Landschaftsbilder bieten uns Brunner und Wöbel, beide dem mährischen Kunstverein angehörig. Als einziger schlesischer Künstler tritt Jbrazila (Troppau) mit seiner „Herbstzeitlose“ auf: Ein alterndes Mädchen, müd und verträumt, hoffnungslos inmitten einer abendlichen Wiesenlandschaft, die sich ansieht, schlafen zu gehen, über dem Ganzen eine resignierte, herbsteleude Stimmung, ergreifend als Bild einer Zeit — die war — in der die Frau tatenlos dem Glück nachguckte, um es mit ihrer Sehnsucht einzufangen, nicht merkend, daß der Abstand zwischen ihm und ihr immer größer wurde, bis sie, selbst alternd und aufgezehrt von unbefriedigten Gefühlen, es in nebelhafter Ferne einschwinden sah. Wie anders die Frauen unserer Zeit, die mit starker, tatkräftiger Hand sich ihr Schicksal selbst zurecht zu zimmern verstehen. Solche Frauenindividualitäten finden wir hier. Ihre Werke sprechen für sie. Olga Wisingers „Weintraube“ und „Mohnblumen“, Helene Drostis „Krametsvogel“ und zwei weitere Stilleben, „Pfirische“ und „Sümmern“ darstellend, von Luise v. Eisenloh, sprechen diese Sprache der befriedigenden Tat. Zum Schluß sei noch des geistigen Urhebers dieser zur schönen Wirklichkeit gewordenen Idee gedacht, des Herrn Realschulprofessors Rosenfeld, der diese Veranstaltung anregte und, von den Herren Baurat Erb und Hauptmann Weichmann tatkräftigst unterstützt, in dankenswerter Weise zustande brachte. A. M.

Troppau. Das Volksheimkomitee in Troppau, das sich die Errichtung eines Volksheims zur Aufgabe gemacht hat, veranstaltete im Oktober ein schlesisches Kirmesfest, dessen Reinertragnis K 1400— betrug. Weitere K 1400— sind diesem wohlthätigen Zwecke durch Spenden zugegangen, darunter K 1000—, die vom Herrn Erzherzog Eugen gewidmet wurden.

Sensationelle Spezialität:

Venus-Tränen

Hochfeines Modeparfüm!

Preis eines Originalflakons in eleganter Kasette K 4.— u. K 7.—.

NUPHAR Co., Hoflieferanten, Wien I., Kohlmarkt 1.

Überall erhältlich.

SANATOGEN
Eine Quelle der Kraft

für Alle, die sich matt und elend fühlen, nervös und energielos sind.

Druckerei: Kautschuk. Bauer & Co., Berlin SW. 48.
Gen.-Verb.: C. Brady, Wien I., Fleischmarkt 1.

Charakter beurteilt nach der Handschrift seit 1890, Prospekt frei: Schriftsteller P. P. Liebs, Augsburg.

Gegen **HAAR-AUSFALL**
PETROL-HAHN benützen
v. Apoth. HAHN, Conf. FL. N. 2.50 i. Apot., Parf. anstaltlich.

Beste Kräuterseife gegen Mitesser

und Wimmerin, überhaupt gegen jede Hautunreinigkeit, macht die Haut zart und weiß.

Preis per Stück K 2.—.

Um vor Fälschungen gesichert zu sein, bitte zu achten, dass jedes Stück mit der gesetzl. gesch. nebenstehenden Schutzmarke gestempelt ist.

Kais. u. kön. Hoflieferant

J. RITTER
grosses Lager echt französischer u. engl. Parfümerien u. Toiletteartikel.
Telephon 16.814. Gegr. 1849
Wien I., Rotenturmstrasse 14.
Filialen besitzen ich weder in Wien noch in der Provinz.



Original englische
Mädchen- und Knabenkleider

Kleiderhaus M. Neumann
I. u. F. Hoflieferant
Wien I., Kärntnerstraße 19.



Illustrierte Kataloge auf Verlangen. 6008

Tiefbrand: Brandmalerei: Saßbrand H. Freytag Stuttgart. 8

Schwächliche, in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**

sowie **blutarme**, sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte

Erwachsene gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. Hommel's Haematogen

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's“ Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Aus nah und fern.

Brünn. „Wer sich der Verlassenen annimmt, dem geht eine Welt auf!“ Diese goldenen Worte unserer großen Ehrentochter stehen an der Spitze der Widmung des Gedendbuches im Brünnener deutschen Mädchenwaisenheim, das am 30. September eröffnet wurde. Die Idee gab der Verein „Frauenbund“, der seine Tätigkeit nun auch auf Waisenspflege und Kinderschutz auszuweiten gedenkt. Die rasche Verwirklichung nach emsiger Vorarbeit des Einrichtungskomitees durch verhältnismäßig sehr wenige Wochen, war dem werktätigen Entgegenkommen humaner Behörden und privater Opferwilligkeit zu verdanken. Der mächtige Landesauschuss bewilligte eine namhafte Geldsumme zur ersten Einrichtung und trägt jährlich die Erhaltungskosten für 15 Waisenkinder, während die Stadtgemeinde Brünn die Sorge um die räumliche Unterbringung auf sich genommen hat. So finden in dem in einer am Winterhollerplatz gelegenen, aus vier netten Zimmern, Küche, Badezimmer bestehenden Parterrewohnung mit Gartenbenützung zweckmäßig untergebrachten Heim vorläufig 10 Waisenkinder im Alter von 4 bis 12 Jahren, unter der Obhut einer braven Frau, Zucht und mütterliche Pflege. Ein pädagogischer und ein Wirtschaftsausschuss teilen sich in die Oberaufsicht. Der wohlthätige Einfluss sorgfältiger Pflege des Körpers und Geistes ist bereits nach der kurzen Zeit bei den armen, mehr oder minder traurigen Verhältnissen entrückt Kindern, ein sichtlicher. Dem Familiencharakter des Unternehmens angemessen war die Eröffnungsfeier, der außer wenigen Ehrengästen nur Mitglieder des Kuratoriums mit dessen Präsidenten und warmen Förderer der Sache, Herrn Regierungsrat Randler, beiwohnten, eine schlichte, aber um so stimmungsvollere. Möge diese Form der Waisensfürsorge, die herzliches Mitleid mit den Verlassenen gefunden, sich auch bei uns lebenskräftig entfalten!

Berlin. Der Berliner Hausfrauenverein hat zum 33. Male seine „Prämienverteilung für treue Hausangestellte“ gefeiert, und es ist erfreulich, daß trotz der „Dienstbotennot“ wieder 50 Angestellte prämiert werden konnten, sogar eine Anzahl wegen zu später Anmeldung zurückgewiesen werden mußte. Die 50 Jubilarinnen aus den verschiedensten Städten Deutschlands erhielten Broschen, Diplome, Koch- und Wirtschaftsbücher sowie Geldspenden. Unter ihnen befinden

sich mehrere, die 15, 20, 30, ja über 40 Jahre ihrer Herrschaft in treuer Anhänglichkeit gebient haben.

R. J.
Die Fleischnot — eine Frauenfrage. Unter dieser Formel hatten die deutschen Frauen am 26. November in Berlin eine Versammlung einberufen, um über die zunehmende Teuerung, vor allem aber über die hochgestiegenen Fleischpreise zu verhandeln. Einmütig hatten Führerinnen der verschiedensten „Richtungen“ den Aufruf unterzeichnet, und die Vorsitzende Dr. Alice Salomon konnte Sympathieunterstützungen von 78 Frauenvereinen aus dem Reiche melden, von denen einige verlesen wurden. Die Rednerin Fräulein Pappert gab an der Hand reichen statistischen Materials ein Bild von Entwicklung und Wirkung der Fleischnot. Sie bedauerte, daß diese zum Vorwand für Parteikämpfe geworden, und faßte die Forderungen der denkenden deutschen Frauen in: Erleichterung der Einfuhr unter geeigneten Kautelen und Hebung der nationalen Viehzucht. Auch die zweite Rednerin Elise Lüders sprach in ähnlichem Sinne. Beide Rednerinnen forderten Wahlrecht für die Frau, damit sie an ihrem Teil helfen könne, die Wiederkehr solcher Zustände zu verhindern, beide appellierten lebhaft an die Frauen, zu erwägen, daß die Fragen, die ihren Haushalt auf das lebhafteste bewegen, in engem Zusammenhang stehen mit den Vorgängen im Staatshaushalt, daß sie von diesen eben darum auf das lebhafteste betroffen werden und ein starkes Interesse der Frauen notwendig und Bedingung sei. Schließlich wurde eine an die Regierung gerichtete Resolution angenommen.

Nürnberg. Zugunsten des weiteren Ausbaues seiner „Hauspflege“ veranstaltete der rührige Verein „Frauenwohl“ in Nürnberg kürzlich drei sogenannte jedermann zugängliche Five o' clock teas. Junge Damen der Gesellschaft kredenzten den Tee, eine ausserlesene Musikkapelle konzertierte dabei, während ein vornehmes Publikum sich im neuen, prächtigen Saalbau des Industrie-Kulturvereines zu geistlichem Zusammensein einfand. Die „Hauspflege“, bisher nur in kleinerem Umfange gehandhabt, ist in Angliederung an das vom Verein „Frauenwohl“ vor mehreren Jahren schon ins Leben gerufene, ungemein segensreich wirkende Wöchnerinnenheim bemüht, den Familien der im Heime aufgenommenen Frauen während deren Abwesenheit die so nötige wirtschaftliche Pflege angedeihen zu lassen. Eine gewiß ebenso praktische als humanitäre Einrichtung. **Sofie Frank.**



Wegen gefälschter Nachahmungen achte man genau auf den Vornamen **Rosa Schaffer**
Schönheit ist Reichtum, Schönheit ist Macht.

Diesen höchsten Schatz zu erreichen, ist einzig den von **Mme. Rosa Schaffer**, königl. serb. Hof- und Kammerlieferantin, Wien I., Kohlmarkt 6, erfundenen Schönheitsmitteln gelungen.

Poudre ravissante f. f. pat. u. priv. ist für Damen unentbehrlich, macht die Haut blendend weiß, löst Blatternarben und Röttermale verschwinden, glättet Falten, zieht die Poren zusammen und macht jedes Frauenantlitz blendend schön. Es ist das einzige Poudre, nach welchem man sich waschen kann, ohne daß die sensationelle Wirkung verschwindet. Preis eines Kartons K 5.— und K 3.—.

Crème ravissante verjüngt um Jahrzehnte und soll von jeder Dame benützt werden. Preis eines Tiegels K 3.—.

Eau ravissante verhäut das Welkwerden der Haut, häut dieselbe und ist das ausgezeichnete, von sicherem Erfolge geführte Toilettenwasser. Preis einer Flasche K 5.—.

Alle meine Erzeugnisse sind in Wien, Paris und London mit der großen goldenen Medaille prämiert. Dank- und Anerkennungsschreiben liegen zur Ansicht vor. Für die wundererregende Wirkung meiner Mittel leihe ich vollkommene Garantie. Jeder Dame bestens empfohlen: f. f. priv. Stirnbinde zur Erzielung einer faltenlosen Stirn per Stück K 3.—, Kinnbinde zur Verhütung des Doppelkins per Stück K 4.— und die ausgezeichnete Schönheitsseife **Savon ravissante** per Stück K 1.00 und K 2.40.

Konoor jedes ergrauten Haare die Farbe der Jugend zurück — das herrlichste Blond, das glänzende Kastanienbraun, das samtartige Schwarz, feine Wäsche ist imstande, die erzielte Farbe zu entfernen. Einmaliger Gebrauch genügt. Preis eines kleinen Kartons K 3.—, eines großen K 10.—. Nur echt mit meinem Bilde. — Rein Rhodopis verleiht jedem blassen Gesicht einen unvergänglichen Rosenhauch. Preis K 3.—.

Rosa Schaffer, Wien I., Kohlmarkt 6.
k. k. Hof- und Kammerlieferantin und Ehrenkassierin der Chemie am Polytechnikum

Graue Haare

Erhalten sofort ihre ursprüngliche Farbe und Schönheit echt und naturgetreu wieder nur durch mein garantiert unschädliches „**Aicolor**“.
Derr C. R. in Harjona (Rumänien) schreibt: „Senden Sie mir gef. wieder 1 Fl. von Ihrem wirklich wunderbaren Haarfarbmittel.“
Karton in jeder Farbe K 2.40 und K 3.00 nur allein echt bei

Otto Reichel, Berlin SO. 86, Eilenb. Str. 4.
Wien: Apoth. „Zum Schwarzen Bären“, Lugeß 8.
Prag: War. Jania, Wlch. d. Ring 21.
Budapest: Jol. u. K. d. Königsplatz 12.

SCHÖNE BÜSTE

Appliger Frauen, wird in 1 MONAT entwickelt, gestärkt und wiederhergestellt, ohne Arznei und in jedem Alter, durch die berühmte

LAIT d'APY Konzentriertes Milch

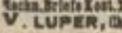
einflaches Einreiben genügt. Unerschrockenes, harmloses Produkt, von reeller u. durch 25,000 Atteste beglaubigter Wirkung.

Ein Flakon genügt. Prospekt gratis. Diskreter Postversand.

gegen Vorbrücksendung von 1.50 50 p. Postanw. od. 1.80 in Briefmk. oder

Teleb. Briefl. Kost. 15. Kart. 10 Bst. Paris. **Maxime Dupot**

V. LUPER, Chemiker, Rue de Valenciennes, 32, PARIS



Schönheits-Schleier

In allen Modifarben von 50 h bis K 2.50.

Neueste Tüll- und Filzüberwürfe.
Abgepasste Pongli- und Batistkleider von 30—60 K.
Moderate Aufputze für Ball- und Soireestollettes. —
Bänder, Spitzen und sämtliches Zubehör.

Aparte Blusengürtel. Strauss- und Marabu-Boas.
Klinger & Neufeld — WIEN I. —
Sallergasse Nr. 3.

Auf Wunsch Anwahlsendung.
Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten Rabatt.



Zur Besorgung von

Kommissionen aller Art

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen usw.) wird

Frau Emma Mayer — Wien VI. —
Gumpendorferstraße 87

den p. l. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.





K. u. k. Hoflieferanten

Joseph Kranner & Söhne

Wien I., Am Hof
(Bognergasse 11)

Telephon Nr. 13.083.



Zur roten Rose
gegründet 1818.

Reichhaltiges Lager in allen
Preislagen von fertiger

Damenwäsche.

Hemden, Beinkleider (Reform),
Röcke, weiss und farbig,
(Halb- u. Reinseide), Korsetten,
Schlafrocke, Matinees,
Strümpfe etc.

Kinderwäsche.

Erstlingsausstattungen.

Bettwäsche.

Pianell-, Stepp- und Dunen-
decken.

Herrenwäsche.

Kragen und Manschetten.

Grösste Auswahl in

Leinen- und Baumwollwaren,
Tischzeugen (weiss und farbig),
Taschentüchern und Hand-
tüchern.

Kleiderstoffe.

Nouveautés für jede Saison!

Brout- Ausstattungen

Javal erhält Ihr Haar.

Wie hässlich ist eine Glatze. Tun Sie etwas, ehe es zu spät ist. An Ihnen allein liegt es. Mit Jucen fängt es an. Lassen Sie sich von einem ernstern Manne sagen: Javal-Haarpflege ist die solideste Art natürlicher Haarpflege. Javal reizt, reizt und brennt nicht. Viele Millionen Flaschen im Gebrauch. Allein in Deutschland führen ca. 20 000 Geschäfte Javal. Berühmt als solidestes Haarpflegemittel. Bestehen Sie hartnäckig darauf, Javal zu erhalten und lassen Sie sich nichts anderes als „ebenso gut“ aufreden. Warnung: Es gibt Leute, die ein Gemisch aus Wasser, Spiritus u. Parfüm als Haarwasser teuer verkaufen.

3 wichtige Urteile als Beweis unserer Behauptungen!

Saharet: Javal ist doch das Beste! Lola Beeth: Javal ist mir unentbehrlich! Dr. med. L.: Javal hat mir ausgezeichnete Dienste geleistet!

Javal-Kopfwash-Pulver (zum Shampooieren) 30 Heller p. Paket. Vollkommen unschädlich! Prachtvoller Schaum! Besonders ausgiebig! Hüten Sie sich vor schädlichen Kopfwashpulvern.

General-Repräsentant: Maximilian Fessler, Wien III/2, Sinterer Soltamstr. 2.

Verkaufsstellen durch Plakate und Schaufensterdekorationen kenntlich.



PILULES ORIENTALES

(ORIENTALISCHE PILLEN)

Schönheit, Festigkeit des Halses, Entwicklung,
Wiederherstellung des Busens,
Üppigkeit der Büste.

Einzig dastehende Behandlung, von den ärztlichen Autoritäten anerkannt. In keinem Falle gesundheitsschädlich. Fünfzigjähriger Erfolg. Tausende von Anerkennungschriften. Weltruf.

Flakon mit Gebrauchsanweisung K. 6,45, gegen Nachnahme K. 6,75, Diskreter franko Versand.
J. RATIK, Apotheker, 5, Passage Verdeau, PARIS
Man adressire sich an Fr. VITAZ et Co, Wassergasse, 10, Prag-II,
oder an J. V. TÖNÖZ, Apotheker, 12, Kiraly-Utca, Budapest, oder an jede gute Apotheke.

O. WALTER-OBRECHT'S



Krokodilkamm

ist der Beste Horn-Frisierkamm

Überall erhältlich

KEFIR ECHT, I.D. LEHMANN'SCHEN ANSTALT WIEN I. BÄCKERSTRASSE 1.

Zweimonatliche Cur bewirkt anhaltende Körperzunahme — bei allen Indispositionen bester Erfolg. Ärztliche Atteste u. Prospekte gratis.

Es gibt keine schönen Kinder

dort, wo man ihnen keine Pflege angedeihen läßt. Ein sorgfältig gepflegtes, rein gehaltenes Kind ist immer schön und gesund. Nicht Streupulver, das sogenannte „Stupp“, sondern die wohltuende Kinderseife

BABYMIRA-CRÈME



benütze man zur Heilung auf-
geriebener und gesprungener
von Schweiß aufgegriffener
Haut, weil sie rasch und sicher
heilend wirkt. Sorgfältige
Mütter schmieren ihre Kinder
unter den Armen, am Hals
und auf allen empfindlichen,
der Hitze ausgelegten Körper-
stellen damit. BabyMira-
Crème empfiehlt sich bestens
auch für Erwachsene bei auf-
gegriebener, aufgerrittener,
vom Schweiß angegriffener
Haut. Eine Schachtel in allen
Apotheken um 60 Heller er-
hältlich. Per Post 5 Schachteln
um K 3,30 und 10 Schachteln
K 8,50 franco vom Versender.

H. BRODJOVIN, Apotheker in Agram Nr. 61.

ORNIT

Das beste
Nagelpolierwasser

Flasche  2 Mark

RUDOLF JAEGER
Coiffeur, Parfümeur.
BERLIN
U. d. Linden 17-18
Eingang Lindengallerie.
Zu haben in d. einschlägigen
Geschäften.
Versand gegen Nachnahme.

Es bürgt

die Apotheke Kornel Balassa dafür,
dass die durch sie in Verkehr gebrachte
berühmte echt englische Apotheker
Balassa's Gurkenmilch nicht schädlich
ist. Nur einmal mögen die geehrten
Damen probeweise Balassa's Gurken-
milch bestellen und werden sich sodann
überzeugen, dass dieses Schönheits-
mittel sofort Sommersprossen, Leber-
flecke, Wimpern, Mitesser und
sonstige Gesichtsunreinlichkeiten ent-
fernt, das Gesicht glatt, jugendlich
und frisch macht. Eine Flasche K 2.—,
dazu echt engl. Gurkenmilch K 1.—,
-Puder K 2.— u. K 1.20 und Gurken-
creme K 2.— — Erhältlich in jeder
Apotheke. — Hauptdepot in Wien:
Apotheke „Zur Mariähilf“ VI,
Mariahilferstrasse 55. Parfümerie
Freund, II, Zirkusgasse 35.

Plaudereien einer Wienerin.

Liebe Freundin Mizzi,
ich muß Dir heut' doch schreiben. Es läßt mir keine Ruh'. Ich habe Dir viel zu viel zu erzählen. Auch „Kunst“ — natürlich! Nie ohne dieses. Dafür kennt man mich schon. Macht nichts, laßt mich nur aus. Jung sind wir doch nur, so lang wir begeisterungsfähig sind, fähig anzulernen. Siehst Du, das ist's, und darauf kommt's an: nur fleißig umlernen! Sagt doch schon Goethe: „Umlernen, umlernen sei die Pflicht — wenn man nicht umlernt, lebt man nicht.“ Ich weiß nicht, warum die Menschen sich so eigentlich genieren, ihre Ansichten — genauer ihre Einsichten — zu wechseln? Da ist doch nichts dabei. Es zeigt doch von viel mehr Charakter zu sagen und zu zeigen: ich habe mich geirrt, ich bin nun klüger geworden — als beharrlich festzuhalten am Falschen, Irrigen, obwohl man es dafür erkannt hat. Nur keine falsche Scham. Ich zum Beispiel wechselte meine Aesthetik wie meine Hüte. Ein Hut vom vorigen Jahr? Ganz unmöglich. Eine Ueberzeugung vom vorigen Jahr? Noch unmöglicher. Ich stelle mein Wesen ganz auf Impression. Der momentane Eindruck entscheidet allein bei mir. Ich verpflichte mich niemals zur Konsequenz. Was mir heute gefällt, kann mir vielleicht morgen schon gründlich mißfallen. Und beidemal wünsche ich allen Ernstes, daß man mein Urteil — als das meine — ein bißchen respektiere. Aber ich glaube, daß ich meine gute Meinung von dem schwedischen Maler Karl Larsson zum Beispiel, der jetzt im Grabentotal der Galerie Nischke seine ganz einzig wundervolle Ausstellung hat, nicht so bald und so leicht ändern werde.

So gut wie seine Sachen haben mir schon sehr lange keine Bilder und Zeichnungen gefallen. Ich empfind' ihn als einen ganz Echten, ganz Eignen.

Vor allem kann er zeichnen, wirklich, ernsthaft zeichnen, Umriss zeichnen. Das ist selten geworden heutzutage. Larsson ist ein feiner Humorist, ein schalkhafter Späsmacher. Es weht gesunde Kinderjubilantigkeit durch seine besten Sachen. Das versteht sich und sichert hervor. Larsson muß die Kinder sehr lieb haben. Er ist selbst noch ein Stück Kind geblieben. Er fühlt sich tief ein in die Welt des Kindes, in seine Traumwelt. Da hat er ein Bild gemalt von zwei Kindern; eines liest aus einem wunderschönen Märchenbuche vor, und dem andern, einem Knirpschen von kaum drei Jahren, wird's ganz warm dabei, er sieht die Gestalten der Geschichte ganz deutlich auf dem Tisch vor sich zwerghaft herumhängeln — und wir sehen es mit. Wie die Lampe das alles mit ihrem warmen Lichte bestrahlt, ins Abtliche, Traumliche hineinschimmert. Das ist vom ersten Range. „Säh!“ sagen viele Damen vor Larssons Kinderstücken. Aber das ist vielleicht doch nicht das richtige Wort. Wahr und lustig gibt doch nicht säh! Er verzuckert nicht. Er ist kein Konditor der Palette. Seine verträumten Backfischlein, so anmutig halbwüchsig, sind voll zarter Schalkhaftigkeit und edler, schon verhaltener Knospenhaftigkeit. Larsson ist ein famoser Erzähler — Schwinds Aquarelltechnik, so ungefähr, sanft laviert, mit der Tuschkfeder umrissen, mit leichter Hand, alles flint mühelos aus dem Geleht heraus — er versteht sich darauf, ein Epos bildmäßig aufzustellen. Dabei glänzender Porträtist: der alte Probst — dann des — fast hätte ich gesagt des „Dichters“ Vater, der wie ein gemütlicher Gnom im Schaustuhle thront, lustig und lässig hervorlauernd, mit einem seltenen Ausdruck von pointierter Gümmigkeit. Schön ist auch das dralle, derb gesunde Dienstmädchen, das ganz mit guten Ehsachen beladen und selbst sehr appetitlich ist, zum Anbeißen geradezu. Sieht entfernt aus wie Fräulein Mizzi Valme vom Theater in der Josef-

stadt. Vielleicht war sie in Schweden, in Sundborg beim Meister Larsson und stand ihm Modell zu seinem köstlichen Meisterbild.

Larsson hat aber nicht bloß den Märchenstil des Andersen, er kann sich auch außerordentlich vertiefen und verfeinern, er erreicht — als feintoniger, empfindungsreicher Lyriker beinahe Jens Peter Jacobsen, den Dänen. Da gibt's ein Bildnis, genrehafteß Stück, eines nicht mehr ganz jungen Mädchens, in dem soviel stille, heimliche Sehnsucht und Härlichkeit ist, daß es sehr zum Verwundern und Ersauern ist, daß derselbe Mann auch dieses zu geben vermochte. Auch seine Aesthetbeobachtungen, seine Blumen, kurz — fast alles ist großmeisterlich und gar sehr nach meinem Geschmack.

Allerdings gibt's auch wieder etwelche, die von „Anekdotenbild“ und „Pointenmalerei“ nichts wissen wollen. Das ist Dogma der neuen Aesthetik. Aber ich bin auf diese Dogmen nicht eingeschworen. Wie froh bin ich, daß ich sagen darf, frei heraus, was und wie es mir gefällt! Und Larsson gefällt mir! Wie ich zum erstenmal drin war, muß' ich gleich um meine besten Freundinnen Alfreda und Louise telefonieren. Denn für mich allein wär's zu viel des Guten, Schönen, Trefflichen gewesen. Ich muß immer teilen, auch mitteilen. So bin ich einmal „Komm“ doch eigens auf ein Sprünglein nach Wien, sei's auch mitten im Weihnachtswinter, zu mir und — Meister Larsson.

Im Hagenbund sah ich einiges, das mich gar nicht reut, gesehen zu haben. Louis Corinth ist ein Berliner Impressionist. Ganze Kollektion kommt ausmarchiert im Stedschritt. Corinth ist ein bißel gewaltig roh. Er propf, wie mir scheint, ein wenig mit seiner grenzenlosen Ungeniertheit. Er malt aber doch aus dem Vollen prima heraus mit nachdrücklicher Gewalt. Das sieht alles höchst wichtig. Kein Viebermann — aber zweite Kompanie mit Sievogt als Flügelmann. Von A. D. Golt sah ich ein gutes Bildnis des Volksdichters Matosch. Von Konopa zwei zarte, mehr gezeichnete als gemalte bretonische alte Bäuerinnen — ich weiß nicht, warum sie mich an Ferdinand Schmutzer erinnern. Bildhauer Josef Hen hat Fräulein Elsa Galafres vom Deutschen Volkstheater gemischt, eine Herme, sehr ernst, höchst feierlich und würdig. Dann ist da noch ein heiliger Michael, wie ein Grabdeckerlein, gleichfalls von Hen; das „mezzero“ wohl ein wenig, bleibt aber doch dabei eine sehr gediegene Leistung. Von allem übrigen — Porträt, Landschaft, Radierung — kein Wort. Das Bild „Ungarische Erde“ von Raoul Frank wär' allenfalls noch wegen der Weite und Größe des Bildes eigens nennenswert. Es ist ja wirklich viel Gutes versammelt, und es wurde ja auch allerseits gewürdigt. Ich schreib' aber nur von den Dingen, die mich ärgern oder entzücken.

Und geradezu entzückt war ich, das muß ich schon sagen, von den neuen Glasperlenstücken der Frau Amalie Szeps, die ich bei Nischke in der Dorotheergasse gesehen habe. Ganz neue Technik — ich wenigstens hab' nie dertei angetroffen. Dent Dir, Spigen aufs geschmackvollste, zierlichste und lieblichste von Glasperlenchen belebt. Es ist viel farbiges Feingefühl, unendlich viel Discretion und stilistischer Takt in diesen lebenswürdigen kleinen Kunstwerken. In den Niditäts werden schon resolutere, farbige Akkorde angeschlagen — auch sie sind bewundernswert. Eine alte Dame hat aus Zeitvertreib gleich eine neue Technik, fast möcht' ich sagen eine neue Kunst erfunden und entdeckt. Ich habe seit sehr langem nichts Reizvolleres gesehen. Wenn ich an die Glasperlenstückerlein meiner Jugend denke — graunvoll, schaudervoll, entsetzlich. Welcher Jammer! Und jetzt diese Dichtungen voll intimen Stimmungsaubers — es ist doch noch ein Fortschritt, nicht wahr, Liebe?

In Freundschaft die alte

Bibi.

MAL-ZEICHEN-REQUISITEN
BRANDMALEREI
APPARATE, PLATINSTIFTE VORLAGEN ETC.
HOLZWAREN ZUM BRENNEN UND BEMALEN
KERB UND LEDERSCHNITT, LAUBSÄGEREI-UTENSILIEN
BIER & SCHÖLL WIEN, I. TEGETHOFF STR. 9.
ALLE IN DER WIENER-MODE ABGEBILDETEN ARBEITEN SIND JEDERZEIT VORRÄTIG.

Tanningene
bestes
Haarfärbemittel.
Preis K 5.—
ANTON J. CZERNY, WIEN
I., Wallfischgasse 5.
XVIII., Karl Ludwigstrasse 6.
— Depots in Apotheken, Parfümerien etc. —



Französische Brillanten- und Edelstein-Imitationen



Fig. 275. 14 Karat Gold 42 K, dasselbe in Silber . 32 K

in echten Gold- oder Silber-Juwel-fassungen, Ringe, Broschen, Ohrgehänge, Krawattenadeln, Kollern, Kämmen etc. etc. modernsten Stils, in elegantester Ausführung.
Grosses Lager in feinsten französischen Perlen-Imitationen stets vorrätig im

Palais des Diamants Milkovits & Comp.
WIEN I., Kärntnerstrasse Nr. 21.
= Vornehmstes Spezialhaus für französische Bijouterien.



Fig. 167. 14 Karat Gold Pariser Modell . 48 K Dieselben in Silber 40 K

Echte Korallen
Granat-, italienische Mosaik-, Türkis- und andere Bijouterien in feinsten, billigster Ausführung. 5163

Rudolf Bär, Wien I., Kramergasse 11.

Serravallo's China-Wein mit Eisen.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten, appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
Vorzügliches Geschmack. Ueber 400 Ärztliche Gutachten.

J. Serravallo, Trieste-Barcola.
Künftig in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 l à K 2.60 u. zu 1 l à K 4.80.
Hauptdepot für Gross-Wien: Alts k. k. Feldapothek, I., Stefansplatz 8.

Sportrubrik der „Wiener Mode“.

Geleitet von Waldwin Gröller.

Radfahren verboten.

Eislaufen.

„Pressend mit viel schönen Reden“ — Sie kennen das sinnige Gedicht. Da sitzen alle deutschen Fürsten beisammen und jeder versucht, sein Land oder sein Ländchen herauszustreichen, so gut er nur kann. Nun denken Sie sich eine solche Konferenz von jungen Sportladies. Auf der Tagesordnung steht die Frage: Welches ist der schönste Sport? Es wird sehr hitzige Debatten geben. Jede Dame wird für ihre Liebhaberei — Sport ist Liebhaberei — mit aller Wärme eintreten. Das ist sehr klar. Lassen Sie uns klassisch definieren: Liebhaberei ist — wenn man etwas lieb hat. Nichts kann klarer sein. Wenn man aber etwas lieb hat, dann tritt man auch dafür ein. Zu einem Resultat wird man also nicht kommen. Es wird eine arge Stimmenzerplitterung geben. Und überhaupt — wie soll man zu einer Entscheidung gelangen? Der schönste Sport! Schön — das ist Geschmackssache, und über Geschmackssachen kann man nicht streiten. Das ist entschieden richtig. Man kann nicht. Aber man tut es doch. Ich lege von den konfetterenden jungen Damen voraus, daß sie charakterstark und überzeugungstreue sind. Sie halten also fest an ihrer Überzeugung. Sie werden also im Leben nicht zu einem einmütigen Abstimmungsergebnis gelangen wie die edlen deutschen Fürsten in dem schönen Kernerischen Gedicht. Ebenso gut könnte man ein Duzend junge Mütter, von denen jede ein Kind hat, darüber abstimmen lassen, welches von diesen Kindern das schönste, das liebste, das beste, das klügste sei.

So wird also die Frage nicht zu entscheiden sein. Wissen möchte man aber doch! Vielleicht gibt es einen anderen Weg. Ich schlage vor, einen unbefangenen Beobachter zu hören, der jedem Sport sympathisch gegenübersteht, also gut Freund ist. Mit Argumenten freilich kann er nicht kommen. Denn jedes Argument würde sofort eine Fülle von sehr stichhaltigen Gegenargumenten auslösen. Er kann nur mit seinen Beobachtungen dienen, die aber schließlich doch auch ein Argument ergeben. Er hat zugehört, „wie der Hase läuft“, und er hat sich sein Urteil gebildet. Er stellt es hin, und man kann es nun gelten lassen oder auch nicht. Er meint aber, daß es nicht wohl anzusehen sei und flüht sich dabei auf den alten Erfahrungssatz tiefer Lebensweisheit: Schreien hilft nichts, Tatsachen beweisen!

Um es kurz zu machen und das Entscheidende gleich hervorzuheben: Seht auch doch die Männlein und die Weiblein während und nach ihrer Sportübung an. Das ist sehr lehrreich. Seht doch einmal zu, wie auf der Eisfläche die Augen der jungen Leute leuchten, wie ihre Wangen rötlich erglühen, wie ihr ganzes Wesen Fröhlichkeit ausstrahlt! Das sind wahrhaft glückliche Menschenkinder und darum schöne

Menschenkinder. Sie fühlen sich auf der Höhe des Daseins, und ihre eigene Persönlichkeit erreicht ihren Höhepunkt. Kein anderer Sport vermittelt solchen Anblick; auf jedem anderen lastet eine gewisse irdische Schwere, die Mühsal der harten Arbeit und ihre Folgeabel. Das gibt doch zu denken. Auf der glatten Eisdecke allein schwindet alle irdische Schwere, und in den kühnen, rhythmisch wogenden Bogen löst sich scheinbar auch das Gesetz der Schwerkraft auf. Es ist ein Gleiten und ein Wiegen von entzückender Harmonie, und jeglicher Bewegung gefüllt sich eine ungefuchte natürliche Grazie, neben der die künstlichste Anmut der berühmtesten Bühnentänzerin kläglich Schiffbruch leidet. Der Eislauf verschönt die Menschen und läßt sie glücklich erscheinen.

Lawn-Tennis ist ein reizender Sport, aber die Sonnenglut drückt. Radfahren ist schön, aber der Staub und die Erschöpfung nach der Tour beeinträchtigen das Vergnügen. Und so hat jeder Sport auch sein Mißliches. So strahlend glücklich sind die Leute niemals wie bei und nach dem Eislauf, und so leuchten die Augen nicht. Da läßt man es den Leuten ab, welches der schönste Sport ist. Das ist ein klassisches Zeugnis, das schon eine Kette von Argumenten aufwirft. Und der Wortschlinger hinterher, um von dem Idealen auf das Reale zu kommen, das ist auch schon etwas. Also Glück auf und Gut Eis!

Bibliographie für Wintersport.

- Scheibert Fr. „Der Wintersport.“ Mit 65 Abbildungen. K 4.—.
 - „Praktische Winke für Wintersportler.“ K —25.
 - Hollstichel Rob. „Kunstfertigkeit im Eislaufen.“ 5000 Figuren in 1000 Zeichnungen. K 2.—.
 - „Lehrarten zum Schlittschuhlaufen.“ 20 Karten mit 40 Zeichnungen. K 2 60.
 - „Elemente des Figurenlaufens mit kurzen Winken für Anfänger im Schlittschuhlaufen.“ K —15.
 - „Schulfiguren für das Jugenlaufen.“ In drei Gruppen mit zwei Tafeln. 20 Abbildungen. K 2 40.
 - Facius S. „Kunstlaufen auf dem Eise.“ Mit einer kleinen Vorschule für Anfänger. K —40.
 - „Eisboden-Regeln.“ K —30.
 - Harstky M. „Alpenkilauftechnik.“ Mit vielen Illustrationen. K 4 20.
 - Ferry Georges. „Das Robeln, ein Wintersport.“ K 1 40.
- (Die vorstehend bezeichneten Schriften sind in jeder Buchhandlung, aber auch in den besseren Spiel- und Sportgeschäften erhältlich.)



Gegen **Lungenkrankheiten, Katarrhe, Keuchhusten, Skrophulose, Influenza**

haben wir jetzt in

Dr. Fehrlin's HISTOSAN

(Erweissverbindung des Brenzkatechinmonomethyläthers D. R.-P. 162.656)

ein Mittel, welches nach Untersuchungen im Institut zur Erforschung der Infektionskrankheiten der Universität Bern und nach den Erfahrungen in Krankenhäusern und Sanatorien (z. B. den berühmten Heilstätten von Davos, Arosa, Leysin) **durchaus zuverlässig** wirkt und deshalb unbedingt das **wertvollste Mittel** gegen die genannten Krankheiten ist.

HISTOSAN - Schokolade-Tabletten per Schachtel Mk. 3.20
Syrup per Flasche Mk. 3.20

Nur echt in Originalpackung!

In den Apotheken oder, wo nicht erhältlich, direkt zu beziehen vom **Histosan-Depot Singen 946 (Baden)** oder **Schaffhausen 66 (Schweiz)**.

ÄLTESTES GRÖSSTES

LEINEN-WÄSCHE- UND BRAUT-AUSSTATTUNGS-

ETABLISSEMENT

JOHANN URBAN & SOHN

K. UND K. HOF-LIEFERANTEN

WIEN VII, 1, ZIEGLERGASSE Nr. 12.

Grösste Auswahl in Herren-, Damen- und Kinderwäsche
Leinen-, Damast- und Baumwollwaren, Wirkwaren,
Vorhängen, Krawatten etc.



Grosser illustrierter
Preiscurant
gratis und franko.



Allehöchste Auszeichnung
Jubiläums-Ausstellung 1898

Gegründet 1870.

Corsets und
Ceintures

Vollendetste
Ausführung



Gegründet 1852

Telephon Nr. 5729

Englische
Modelle

Französische
Modelle

M^{ME}. M. WEISS

K. u. K. Hoflieferantin —
Wien I, Neuer Markt 8.

Seit 90 Jahren ist „Prager **KOLB-Cichorie**“ best bekannt!

Sport-Literatur.

Sport-Jahrbuch für Oesterreich, 1906. Von Felix Schmal. Der sportkundige Verfasser bringt nun den vierten Band seines beliebt gewordenen, mit vieler Emsigkeit und Gewissenhaftigkeit zusammengestellten Jahrbuches heraus. Das Buch bietet eine vollständige Orientierung über den Stand folgender Sportzweige während des abgelaufenen Jahres in Oesterreich: Pferdesport, Automobilismus, Radfahren, Rasenspiele, darunter Lawn-Tennis, Athletik, Wassersport, Wintersport und endlich die Adressen sämtlicher Sportvereine. Man sieht, daß auch sportfreudige Damen da manche Anregung finden können. Das inhaltreiche Werkchen kostet nur eine Krone. — Erwähnt sei wenigstens hier gleichzeitig das soeben erschienene *F u s s b a l l - J a h r b u c h 1906/1907* desselben Verfassers.

Sport-Notizen.

Der W. E. V. (Wiener Eislaufverein) feiert heuer sein vierzigjähriges Jubiläum. Aus diesem festlichen Anlaß wird in diesem Winter die Weltmeisterschaft im Kunstlauf in Wien ausgetragen werden — wenn die Wettermächte ein Einsehen haben. Sonst wird wohl die Müllergeschlagener Eisbahn, die vom W. E. V. subventioniert wird, erhalten müssen. Bei diesem Meeting wird auch die Damen-Meisterschaft zur Entscheidung gebracht werden. Außerdem wird es noch mancherlei Eiseise, insbesondere einen großen Kostümfest geben. Jetzt heißt es also trainieren und studieren!

Skilaut. Die Skitouren können selbstverständlich nur in ganz ausnahmsweisen Fällen auf gebahnten Wegen unternommen werden. Nicht einmal auf markierten, und daher werden sie leicht gefährlich. Die „Deutsche Alpenzeitung“ empfiehlt daher vernünftigerweise die Markierung der lohnendsten Skitouren, und zwar, da die übliche Markierung infolge der Schneeverhältnisse oft versagen muß, eine solche durch entsprechend hoch angebrachte farbige Leuchtreifen. Natürlich müssen dann auch die nötigen Karten dazu angefertigt werden. Es ist zu erwarten, daß man darauf in Villenfeld, das den Ausgangspunkt so vieler schöner Skitouren bildet, Rücksicht nehmen wird.

Eine Kunsteisbahn ist in Nizza hergestellt worden. So zaubert man sich den Winter nach dem Süden.

Fräulein Jenny Herz, die famose Wiener Kunstläuferin, die sich im Vorjahre im Kampfe um die Damenmeisterschaft den zweiten Platz erringen konnte — Siegerin war Misses Syers — wird sich auch heuer an den Meisterschaftskämpfen in Wien beteiligen. Die

beiden genannten Damen sowie die Dritte vom Vorjahre, Fräulein Kronberger (Budapest), sollen nun in Wien wieder zusammentreffen. Das läßt einen hochinteressanten Kampf erwarten.

Frau Antonie Graf, die Gründerin und Präsidentin der Damensektion des Wiener Schwimmklubs „Austria“, hielt Donnerstag den 15. November im „Neuen Frauenklub“ bei der ersten diesjährigen Versammlung des „Bundes Oesterreichischer Frauenvereine“, zu welchem die Damensektion „Austria“ gehört, einen Vortrag, betitelt „Das Wasser als Volkserzieher“. — Von dem Badegebrauche der alten Kulturvölker ausgehend und aus dessen Ab- und Aufnahme auf das Kulturniveau der Völker schließend, beklagt die Rednerin, daß bei uns „modernem Kulturvolke“ dem Volke durch den Mangel an Badeanstalten und deren Freishöhe wenig Gelegenheit zum Bädergebrauche gegeben ist. Rom hatte 856 Badeanstalten, Tokio zählt deren 1000. Unsere arbeitende Bevölkerung, nicht an das Wasser gewöhnt, zu wenig über Wert und Nutzen des Wassers unterrichtet, zieht sich vielfach schwere Erkrankungen durch die Berührung der Gewässer mit den noch von der Arbeit unreinen Händen zu. Rednerin setzt sich für die Errichtung von Badeanstalten an der großen Donau, im alten Donaubeck ein und erhofft von ihnen eine große Anziehungskraft für die arbeitende Bevölkerung, die im Sommer den Prater als Lieblingsort aufsucht, aber von den vielen Schenken angezogen, die Stunden der Erholung dort verbringt. Den obligaten Schwimmunterricht, der in Deutschland mit Erfolg eingeführt ist, empfiehlt Rednerin, damit die armen Volkskinder in den Ferien nicht bloß auf die Straße mit ihren Gefahren angewiesen sind. Die Vortragende wünscht, daß bei den für das Volk neuerschaffenden nützlichen Institutionen auch dem Wasser das Recht auf Mitwirkung an der Erziehung des Volkes zuteil werde.

Ein Wintersportzug. Im Vorjahre hat die Direktion der k. k. österreichischen Staatsbahnen in ihren Wintersfahrplan einen eigenen beschleunigten Zug (Sportzug) Wien—Lilienfeld und zurück probeweise eingestellt. Wien ab 6 Uhr 5 Minuten früh, Wien an 9 Uhr 40 Minuten abends. Dieser Zug verkehrt nun auch heuer, und aus dem probeweisen Provisorium scheint ein erfreuliches Definitivum geworden zu sein. Die zahlreichen Anhängerinnen des herrlichen Lilienfelder Wintersports werden also auch in diesem Winter und hoffentlich für alle Zukunft mit verhältnismäßig geringem Aufwand von Zeit, Kosten und Mühe die klassische Stätte für den Skilaut und das Rodeln aufsuchen können.



Berndorfer

Metallwaaren-Fabrik

Arthur Krupp

Niederlagen in Wien:

- I., Wollzeile 12
- I., Graben 12
- I., Bognergasse 2
- W., Mariahilferstr. 19-21.

Schutzmarke für



Schutzmarke für



Schutzmarke für



Schwer versilberte
„Alpacca-Silber“-
Bestecke
und Tafelgeräte.

Unversilberte rein weisse
„Alpacca“-
Bestecke
und Tafelgeräte.

„Rein-Nickel“-
Kochgeschirre.

Preislisten franko.

RÜGER

Kakao
Schokolade



Fabriken:
Lochowitzgrund &
Bodenbach, A. O.

Anerkannt erstklassige Fabrikate.

Austria-Schokolade



J. WEIGL

Wagen- u. Schlittenfabrik

Prerau.

Wien I., Pestalozziggasse 6.

— Illustrierte Preisliste von 40 verschiedenen Schlitten gratis und franko. —

Elegante Toiletten

für junge
Damen u.
Mädchen

nach englischen und französischen Modellen.

ADA

Wien I., Domgasse 1

Kleine Wiener Theaterchronik.

Das Burgtheater brachte drei einaktige Stücke, die einzeln nicht allzuviel sagen und zusammen noch etwas weniger. Herr Rainz verband sie. Seine Kunst schlug stolze goldene Brücken. Er wirbelte tänzerlich dahin im scharf markierten Nazurka-Eilschritt der beschwingten Rede. Er ist ein glorioser Meistersprecher. Und sein Feuer leuchtet weit! Es blendet mehr, als es wärmt. Die Dichter liefern ihm das Wasser zu seiner großartigen Fontaine lumineuse. Es beleuchtet



Anna Schindler, Wittglieb des F. F. Hof-Burgtheaters.

seine Wortkastaden von innen heraus wundervoll. Sie schimmern. Es ist die Hochzeit von Wasser und Feuer. Kaltes Feuer — es ward schon gesagt. Feuerwerk! — Wasserwerk! — überaus herrlich! Man kommt nicht aus dem Staunen. Geschrieben steht: Im Anfang war das Wort. Es war — es ist nicht mehr. Das Wort ist aufgelöst im Klang, im Rhythmus, im edlen Schwung der wunderbaren gewaltigen Melodie. Uns Lauschern geht der Atem aus — dem Sprechfänger nicht. Wer ihm genau nachzufolgen versuchte, wer in den Wortsinne tiefer einzudringen unternahm, der hätte viel unlohrende Mühe. Es ist besser, ihn musikalisch auszugenießen, sich zu berauschen an seiner überströmenden Fülle, sich trunken zu lauschen, worttrunken.

Zuerst: „Das Fest des Sankt Matern“. Komödie in einem Akt von Ernst Welisch. Einer, der so tut, als ob er ein Dichter wäre. Es ist aber nur ein kluger Reimer, recht sehr geschickt. Ein Baumhäcklein plätschert durch den deutschen Eichenwald. Papierene Blättlein rauschen, klüffern, grünpapierene, aneinandergeliebte, gedrahtelte. Man trauert um allerlei Tote, aber wer wollte sie wirklich wieder zurückberufen? Klaus Ziriak ist ein landfahrender Geselle. Herr Rainz spielt ihn, der Käufer, Philosoph, Komödiant, Schalksnarr und Schalksweiser ist zugleich, sehr kühn, sehr stark, so gut wie echt. Besser kann man ihn nicht spielen. Herrlich deutsch, geradezu bäuerlich klassisch deutsch ist neben ihm Frau Komplex-Bleib-

treu als „Thormarie“. Sie wartet seit Jahr und Tag getreulich auf ihn, den sie nicht wiederkennt. Tote erklüht er sich zurückzuholen aus ihren Gräbern, Scheintote, lebendig Begrabene vermag er nimmer zu erwecken. Hier scheitert und versagt seine schwarze Kunst. Eine Menge Rollen und Köstchen. Sprechende Komparsen. Sehr gut Herr Witte. Er hat etwas Uraltmodisches, Nuffiges, es liegt grauer Staub auf seiner Stimme, so lachte, so grüßte man vor 500 Jahren. Es ist ein eingetrocknetes, wiederaufgetautes Lächeln und Nicken. Furchtbar unheimlich. Aber höchst seltsam echt.

Sodann: „Der arme Narr“ von Hermann Bahr. Leider wieder kein Dichter. Bloß ein kluger, feiner Rechner, ein geschmackvoller Ziffler. Das ist auch nicht zu verachten. Frage: Ist es besser, sich aufzusparen oder sich prasselnd zu verbrauchen im Leben? Ist es besser, ein Philister oder ein Genie zu sein? Besser ein pharisaischer, engherziger Charakter oder ein nobler Dieb mit edlen Momenten und zarten Gefühlsauswühlungen? Diese Fragen sind nur Scheinfragen. Sie sind nicht ernst. Sie beantworten sich von selbst, indem sie sich in gar nichts auflösen, wenn man sie bloß ansieht. Rainz, und das ist die Hauptsache, spielte ein Genie mit gebrochener Schwinge — ich glaube wohl, daß es das schon gibt! — ganz herrlich. Seit Mitterwurzers Tode ward derlei nicht erlebt auf einem deutschen Theater. Man mußte an Hugo Wolf denken. Ein vom Leben und von der Kunst zerförter, der leuchtete, wenn er ins Klängen geriet. Man vergißt's nicht wieder. Ganz außerordentlich war auch Herr Treßler, prachtwoll sein Herr Korff. Ein neues, liebliches, taktvoll-zurückhaltendes Mädel tauchte heraus: Fräulein Schindler. Sie spricht sehr innig, ihre verschüchterte, stille Noblesse nimmt gleich für sie ein, macht den allerbesten Effekt. Glanzvolles Zusammenspiel. Bloß Herr Gimnig ganz ausgeblutet und farblos. Aschgrau in Aschgrau.

Zuletzt: „Der goldene Schlüssel“. Spiel von Max Bernstein. Wer's ganz genau versteht, bekommt einen falschen Groschen. Vielleicht: Die Eheleute sollten wieder Braut- und Liebesleute werden, sonst ist's nichts. Sehr schön, aber umständlich, ziemlich zeitraubend vorgetragen. Eine Pierrotantomime mit Worten. Die Worte schellenklingend. Rainz: ein köstlicher Pierrot. Die Medesky als Pierrette. Warum nicht lieber Frau Ketty? Einiges gelang auch ihr, der Medesky, recht lieb und schön, aber sie mußte sich's immer erst abgewinnen.

Der Abend war ein dreifacher Triumph für Rainz. Nach dem zweiten Stück war das erste aus der Erinnerung fortgewischt, nach dem dritten das zweite. So übermächtig stark wirkte ein jedesmal seine Gegenwart. Ich glaube, ich habe ihn eingangs bloß als Rechner gefeiert. Er ist doch mehr, jetzt fühl' ich's, er zwingt, er überzeugt, er reißt mit — und bleibt selbst stehen. Die „Dichter“ hatten ihm diesmal ziemlich öde und leere Worte geliefert. Er formte, er ballte sie. Feuerwerk — Wasserwerk — Fontaine lumineuse! Ein Virtuose, aber ein genialer Kubelst! Sarasate ist süßer, Joachim größer, breiter, gediegener. Besonders: die Variationen in den höchsten

M^{me} Sarah Bernhardt, Paris

schrieb mir, nach ihrem Berliner Gastspiel 1903 und nachdem sie persönlich grosse Einkäufe in meinem Geschäftslokal gemacht, folgendes:

Herr Leichner! Ich bin sehr glücklich, Ihnen für Ihre bewundernswerten Fabrikate (admirables produits) danken zu können.

Ich werde mich **niemals mehr** anderer Theaterparfümerien bedienen und Ihnen von Paris meine Aufträge übermitteln.

Sarah Bernhardt.

Diese glänzende Anerkennung ist ein grosser Triumph der Leichner'schen Puder und Schminken. — Besonders empfehle:

Leichner's Fettpuder

Leichner's Hermelinpuder, Leichner's Aspasiapuder.

Es sind vorzügliche Gesichtspuder zum täglichen Gebrauch. Man sieht nicht, dass man gepudert ist, vielmehr erhält das Gesicht jene interessante Schönheit, die alle Welt bewundert. — Ueberall zu haben, aber nur in verschlossenen Dosen. Man verlange stets: LEICHNER.

L. Leichner, Lieferant der Königl. Theater, Berlin, Schützenstrasse 31.

Siebentes Tausend soeben erschienen!

MEIN **KOCHBUCH.**

Das **LOTTE RICHTER** WIEN

Bestes illustriertes Kochbuch. In 2300 Rezepten die ganze Kochkunst. Preis gebunden 6 Kronen. Verlag Uir. Moser, Graz.

Munk's Kaltwasserseife

ist vorzügl. 5 kg-Postkoll. frankiert 4 K.

SIMON MUNK, Seifenfabrik

Saybusch W. — Gegründet 1846.

Königliche **Mineralbrunnen**

EMS

KRÄNCHEN

Altkennnt bei Katarrhen, Husten, Heiserheit, Verschleimung, Magenleiden. Überall erhältlich. Man verleihe ausdrücklich das Naturprodukt und weisse dafür angeborene Surrogate, künstliche Emulsionen und Salze zurück.

Gesundheits-Damenbinden

anerkannt vorzügliche Marke liefert:

1 Dutz. 1 Mk. 1.25, 3 Dutz. 1 Mk. 3.—, Gürtel Mk. —.50. — Versandhaus Berlin, G. m. b. H., Berlin W. 57, Bülowstr. 54 W.

Alleinvertretung des echten Original-amerikanischen

Pianolas

ferner der Klavier-Firmen

Steinway Blüthner Bechstein

der Harmoniums von **MASON & HAMLIN** etc.

Klavier-Etablissement

Bernhard Kohn k. u. k. Hoflieferant

WIEN I., Himmelpfortgasse 20.

Lager von 200 neuen und überspielten Klavieren.

Käthe-Busenwasser

Sensationelles Mittel zur Erreichung einer herrlichen Büste. Käthe-Busenwasser wird nur äußerlich gebraucht. Garantiert unschädlich. Preis per Flasche K 3.—, 5.— und K 8.— bei portofreier Zusendung. Versand diskret gegen Nachnahme durch **Käthe Menzel**, WIEN XVIII., Schulgasse Nr. 5, 1. Stock 24 (nächst dem Kaiser-Jubiläum-Stadttheater).

Fertige Bettwäsche

mit Hoblsaum, Durchbruch- und Handstickerei liefert in solidester Ausführung zu den billigsten Fabrikspreisen die **Leinweberei Ober-Hohenelbe** (Wittenberg).

Logen der G-Saite, die schwierigen Doppelgriffpassagen mit den Pizzicati, bei denen man gar nicht weiß, woher sie kommen, die Kunstflageolets. Rainz ist Kubelik, wo er schon mehr César Thomson ist.



Schriftsteller Gustav Davis.

Hoch Anbelit-Thomson-Rainz! Hoch das Genie der intelligenten Energie!

Im Lustspieltheater misfiel „Der Ehrenmann“ von Paul Alexander. Eine unwitzige Plauderei. Dürftiger Witz. Aber dafür in die Breite getrieben. Rasch erledigt. Dem Lustspiel „Hans im Glück“ von A. Lajko, das den Weg eines Musikers schildert, der durch die Frauen zu Ruhm und Ehren emporsteigt, ist unecht gefeiert. Es ist ein gut geführtes, heiteres Stückchen und die Milieuschilderung darin noch ziemlich unverbraucht. Im Burgtheater hätte Rainz, Korff oder Tschler den Helden zum siegreichen Durchbruch verholfen. Schade, daß Jarno sich seiner nicht persönlich annehmen konnte. Aber er mußte allabendlich in der Josefstadt im „Idealen Garten“ als Lord Goring die süße Mabel Chiltern unter die zweite Palme, die gewöhnliche Palme, schicken.

Herr Bachmann erwies sich als zu schwach für die tragende Rolle. Von dem Knabenhaften sollte er möglichst bald lassen.

Im Raimundtheater wurde schon wieder ein neues Stück herausgebracht: „Jungfer Obriheit“ von Gustav Davis. Bei aller guten Meinung von dem bewährten Talent des Autors, der das „Hochzeitstuch“, die „Katakomben“ und die „Jatobseleiter“ geschrieben, wir hätten ihm doch ein so gutes, gesundes, echtes, kernfestes Volks-

stück nicht ganz zugetraut. Wir sind aber entzückt, uns zu seinem Vorteil also getraut zu haben. Frau Riese hatte eine starke Rolle. Und das ist sehr gut. Sie hat eine Rolle, die sie spielen kann, keine, mit der sie spielen muß, um zu wirken. Die Jungfer Obriheit ist nämlich eine reiche, grundgescheite bürgerliche Respektsperson, die aus einem verbummelten, arbeitscheuen, verlassenen, vollständig überflüssigen und unnötigen Doktor der Philosophie einen tüchtigen Menschen und — Postnecht macht. Dann heiratet sie ihn als wohlverdienten Lohn

für ihre Bemühung. Die Riese war wieder einmal ganz außerordentlich, voll erwachsener Kraft und Schneid, ganz entschlossener Wille; und zuletzt wieder ungemein drollig und lieb. Ich glaub' halt immer, die Leute wissen noch allerweil nicht ganz genau, was sie an dieser einzigen Darstellerin haben, die so viel Natur und Naturlaut auf die Bühne mitbringt, Waldgeruch und Wiesenduft. Es ist, wenn sie auf die Bühne kommt, als ob man ein breites Fenster aufstiege und Licht und Luft hereinließe. Es wird alles gleich heller, frischer, wärmer. Balajthy erwies sich als ganz vortrefflich neben ihr. Auch er ist, allerdings in kleinem, umgrenztem Feld ein sicherer Meister.



Lotte Grol, Mitglied der Jarno-Bühnen.

In einer Vorstellung der „Freien Volksbühne“ wurde Hauptmanns „Hannele“ gespielt mit Fräulein Mitscher, der kleinen Esföldt in Duobez, als Hannele. Sie zeigte Talent, unverkennbar echtes, wirkliches, talentvolles Talent. Deshalb läßt man sie ja auch ziehen. Grotesk gespenstig und schauerlich spasshaft war Strahni als budliger Märchentraum-Schneider. Das hüpfte, lüchelte, mederte, knigte! Gut und klar sprach Fräulein Grol einen der Himmelsboten. Vielleicht darf sie nächstens einmal — Hannele sein?

Van Houten's Cacao

Der Beste in Qualität

Der Billigste im Gebrauch



Wagner's Korsetts
haben Weltruf!

Machen schönste Figur
droit devant — gerade Front.

J. WAGNER

Corsetier special de Paris

Wien I., Plankengasse 1

Karlsbad, Köhlbrunnstrasse 9.

Illustrierter Preiskurant und Mass-
anleitung auf Wunsch gratis. 5721

Versand nach allen Weltteilen.

NESTLÉ'S
Kindermehl
Allbewährte Nahrung

Für gesunde u. kranke Kinder sowie Magenleidende.
Verhütet u. beseitigt Brechdurchfall, Diarrhoe, Darmkatarrh.
Broschüre Kinderpflege gratis durch: NESTLÉ
Wien I., Biberstrasse 11.

Musikalische Streitzuge.

Nun ist auch das „Flauto solo“ ausgeblasen. Sein Atem war zu schwächlich und zu dünn, als daß es sich in dem ungeheuren

manchmal aber probiert er es mit allen auf einmal, wie im „Flauto solo“. Das ist von d'Albert als Spaß gemeint, wirkt auch als solcher, und für fünf Viertelstunden könnte man sich ja gern ohne alle Bedenken dem harmlosen Vergnügen des Operchens hingeben, wäre nur nicht der Text, der seinen Witz mit überflüssigen Sorgen um den lieben Gott, deutsche Kunst, das Musikdrama und weiß der Himmel was sonst noch furchterlich belästert. Die Aufführung war am bemerkenswertesten durch die Zudeher, die Fräulein Förstel auslöst. Besser kann man das gar nicht mehr machen — in Sachsen nämlich.

Société de Concerts d'Instruments Anciens.
Gegründet von Henri Casabéjus. Präsident: Camille Saint-Saëns.



Marcel Casabéjus (Soubas) Wm. Casabéjus-Delzerba (Clarinete) Alfred Gakella (Clarinete) Maurice Devillers (Sopran) Henri Casabéjus (Viola & Amour)
Mit Genehmigung der Konzertdirektion Saal Gürbar.

Raum der Hofoper siegreich hätte behaupten können. Eugen d'Albert, unter den Klaviermeistern noch immer der erste und höchste Interpret erhabener Kunst, zeigt als Komponist im allgemeinen einen ganz angenehmen, mitunter aber recht übertriebenen Gang zur Wohlgefälligkeit, die es mit aller Welt und mit allen Stilen versucht. Mitunter erwischt er den richtigen, wie in der „Abreise“, die aus Wien leider mit unheimlicher Schnelligkeit erfolgt ist, die Wiedermeierei,

Auch ein neues Ballett ist uns in der Hofoper beschert worden — das Publikum wird damit wohl nicht lange belästigt werden. Wenn wäre es noch nicht passiert, daß in einer Gesellschaft irgendein Herr des Langen und Breiten erzählt, wie köstlich er sich jüngst anderswo unterhalten habe, und damit eine zur Wur gestiegene Langleweiligkeit hervorrufe? Wenn es gar nicht mehr anders geht, wirft man den Kerl mehr oder minder deutlich hinaus — in der Hofoper muß umgekehrt das Publikum vor dem „Arlieer Brüder Japoneer“ die Flucht ergreifen, will es sich nicht durch die Wiedergabe einer angeblich erlebten Lustbarkeit des verehrlichen Ballettkorps zu Tode langweilen lassen. Die Musik dieses Balletts zwingt uns, die Flucht wesentlich zu beschleunigen.

Man weiß nicht, wem man diese üble Versicherung zu danken hat. Interessanter als die Novitäten, die die Hofoper bringt, sind für den Klatsch die Gerüchte von den Kämpfen, die sich da jedesmal abspielen. Für den Kunstfreund kommt nur das Ergebnis dieser Kämpfe in Betracht. Gewiß ist das eine, daß uns auf absehbare Zeit ein Werk vorenthalten bleibt, das man nun schon in der ganzen musikalischen Welt kennt, selbst in der österreichischen Provinz, nur ja in Wien nicht, nämlich „Salome“ von Richard Strauß. In der Berliner Hofintendanz ist man vermutlich nicht weniger fromm und sittlich gestimmt als in der Wiener; trotzdem wurde das Werk dort in der Hofoper aufgeführt, mit ungeheurem Erfolge, mag er nun welche Gründe immer haben. Vor allem den, daß hier die Tat eines Künstlers vorliegt, ein Versuch, der musikalischen Darstellung ein neues Gebiet zu erobern, die Ausdrucksmöglichkeiten der Musik zu vergrößern.

Inwiefern dieser Versuch gelungen ist, wird sich erst beurteilen lassen, bis das Werk doch auch in Wien aufgeführt wird. Es läßt sich auf die Dauer der unmögliche Zustand nicht aufrechterhalten, daß

Die chronische Stuhlverstopfung der Säuglinge beruht häufig auf der zu reichlichen Ernährung der Kinder mit Kuhmilch im frühen Alter, welche doppelt so viel Käsestoff wie die Muttermilch enthält und außerdem noch im Magen des Kindes zu großen Klumpen gerinnt. Durch die Verdünnung der Kuhmilch mit keulenes Kindermehl, in Wasser gelöst, wird nicht nur das richtige Verhältnis der Bestandteile im Vergleich zur Muttermilch hergestellt, sondern auch eine feinstöckige Gerinnung der Kuhmilch im Magen des Kindes bewirkt und dadurch die chronische Stuhlverstopfung gehoben, die durch die klumpige Gerinnung des Käsestoffes veranlaßt wurde. Die Kinder, die vorher immer unartig waren und viel schrien, haben keinen Appetit hatten und an Gewicht nicht zunahmten, werden bei der Ernährung mit keulenes Kindermehl und Milch ruhig, haben ihren gesunden Schlaf, nehmen wieder regelmäßig Nahrung und bekommen wieder normale Zunahme ihres Körpergewichtes.



Crème Iris

„weltbekannt und unerreicht“

verleiht blendend weissen Teint, samtweiche glatte Haut und verhindert das Spröde- und Rissigwerden der Haut, Gesichtsröte etc. Man gebrauche Crème Iris in Verbindung mit Crème Iris-Seife und Crème Iris-Puder. Preis per Topf oder Karton (Karton Seife enthält 3 Stück) K 2.—

Überall zu haben.
Apotheker WEISS & Co., Wien VI., Magdalenenstrasse 40.

Neueste sensationelle Spezialitäten:

Ambre Imperial-Seife per Stück K 1.40
Ambre Imperial-Parfüm per Flakon K 4.—

Calderara & Bankmann k.u.k. Hof-Lieferanten Wien.

Zu haben in allen besseren Parfümerien und Drogerien.

Patentiertes und prämiertes

„ISE“

Damen-Monatsbeinkleid
ärztl. vielfach empfohlenes
Wäschestück

Beliebige Einlagen halten automatisch.
Bei Bestellungen Schlüss- u. Hüftenweite anzugeben.
Diskrete Versendung per Nachnahme mit Gebrauchsanweisung durch:
Patent-Inhaberin Leopoldine Merzbacher
Wien XVIII., Watrisstrasse 11.
Vorläufige Verkaufsstellen für Wiener Kunden in den Niedergeschäften:
Günzberger, I., Kärntnerstrasse 9,
Scheffer's Söhne, I., Freisingergasse 4 und Bloch, VII., Neubaugasse 19 und Mariahilferstrasse 53.

Preis 6 Kronen
Passende waschbare Einlagen per 3 Stück 1 K.

DIE PHONOLA

ist von über 40 Künstlern und Musik-Autoritäten als das vollendetste Klavierspiel-Instrument anerkannt. Mit ihrer Hilfe ist jeder imstande, ohne Kenntnis des Klavierspiels oder Noten künstlerisch nach eigenem Empfinden Klavier zu spielen. — 72 Finger. — Für Baß und Diskant vollständig gesonderte Nuancierungsfähigkeit. Größte Ausdrucksfähigkeit. — Original Künstlernoten. — Noten-Abonnement. — Vorspiel jederzeit bereitwilligst im

Phonolahaue und Klaviersalon **Ludwig Hupfeld A.-G.**, Wien VI., Mariahilferstraße 5/7.
General-Repräsentanz Grotrian-Steinweg-Klaviere.
Prospekte gratis und franko.

gerade diejenige Bühne, der die größten künstlerischen Mittel zur Verfügung stehen, von einem Werke keine Notiz nimmt, das die gesamte musikalische und künstlerische Welt in Erregung setzt. Freilich nicht immer Erregung der angenehmsten Art. Da wird aus Berlin gerade aus den Tagen der Erstaufführung der „Salome“ gemeldet, Richard Strauß sei bei der Wahl eines Mitgliedes der Akademie der Künste durchgefallen. Alle Fakultäten haben für ihn gestimmt — nur gerade die musikalische nicht. Allen Respekt vor den Herren Fach-



Mme. Vuiffon.

musikern, aber verdienstvollen Klavierpädagogen sieht es nicht gut an, einem Manne die Anerkennung der Kunst zu verweigern, der die Gemüter in Brand setzt gerade durch jene Kunst, aus deren Tempel ihn strenggläubige Kirchenliederer verjagen wollen. Am Ende ist die Musik nicht bloß für diejenigen da, die Notenpapier nach den guten alten soliden Schulregeln zu beschreiben vermögen; es muß auch Menschen geben, auf die das Geschriebene wirkt, und selbst ein mißglückter Versuch eines Richard Strauß unterwirft mehr Menschen der Gewalt der Musik als ein noch so verlässliches Handbuch der Harmonielehre.

Zur Zeit der Erstaufführung der „Salome“ war Berlin auch der Schauplatz eines anderen, ruhigeren musikalischen Ereignisses, das die Hörer zwar nicht aufwühlte, aber gleichmäßig erfreute. Der Wiener Männergesangsverein hat seine Kunst nach Berlin getragen und einen vollen Sieg errungen, dessen wir uns aus mehrfachen Gründen freuen dürfen.

Nicht nur weil es Wiener Sänger gewesen sind, die in Berlin einen Triumph gefeiert haben. Daß der Wiener Männergesangsverein so ziemlich der erste aller deutschen Gesangsvereine ist, stand auch schon vorher wohl außer Frage. Aber es soll den bewährten Chormeistern des Vereines, den Herren Arenser und Heuberger, hoch angerechnet werden, daß sie den Sieg im wesentlichen mit drei erstklassigen Komponisten errungen haben, besonders mit Meißner, die jedem Wiener teuer sind, mit Franz Schubert und Anton Bruckner. Dadurch ist die lustige Sprichfahrt nach Berlin, die selbst-

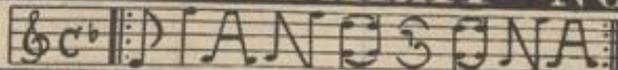
verständlich auch die Verbrüderung von Haben und Dräben brachte, zu einer großen künstlerischen Tat geworden.

Daß wir in Wien erfreulicherweise noch manch andern Chor hohen Ranges besitzen, lehrt die Aufführung der „Missa solennis“ im Gesellschaftskonzert. Zur Verstärkung des Singvereines war mit vielem Glück der „Schubertbund“ herangezogen worden. Vorzüglich war im allgemeinen die Leistung des Soloquartetts, aus dem der Tenor des Herrn Semus und der Alt der Sopranistin Frau Drill-Dridge hervortraten. Dem Dirigenten Herrn Schall gebührt alle Anerkennung dafür, daß er das unendlich schwierige Werk, vielleicht das schwierigste, das Beethoven geschrieben, wieder auf das Programm des Gesellschaftskonzerts setzte und in rühmender Weise durchführte. Es wäre schade, wenn die große Mühe und Arbeit, die in dieser Einstudierung steckt, mit einer einmaligen Aufführung erledigt wäre und so verloren ginge. Es sollte alles aufgeboten werden, um die Missa jedes Jahr zur Wiedergabe zu bringen. Dazu gehört auch die regste Anteilnahme des Publikums, nicht bloß als Hörer, sondern auch als ausübende Mitglieder. Viele unserer Leserinnen verfügen sicherlich über eine hübsche Stimme und musikalische Vorbildung und wünschen wohl selbst, sich einmal im Dienste eines großen Kunstwerkes zu betätigen. Hier ist eine Gelegenheit hierzu geboten. Je zahlreicher der Singverein der Gesellschaft der Musikfreunde an Mitgliedern wird, desto größeren Aufgaben kann er sich widmen und desto fester wird sein Repertoire.

Die Hochflut der Konzerte ist über uns hereingebrochen und hat manches Bedeutende, vieles Gleichgültige und etliches Widerwärtige mit sich geführt. Zu den Annehmlichkeiten, welche die Saison bis jetzt brachte, gehört in hohem Grade das Auftreten der „Société d'instruments anciens“, die nun schon das dritte Jahr wiederkehrt. Es ist ja wahr, die „Deutsche Vereinigung für alte Kammermusik“ ist in der historischen Genauigkeit zuverlässiger, sie bringt die Werke genau so, wie sie geschrieben wurden. Bei den Franzosen aber kommen nicht nur die Liebhaber alter Musik, sondern auch die Freunde zarter kulturhistorischer Stimmungen auf ihre Rechnung. Mag auch die eine oder die andere Komposition anders instrumentiert gewesen sein, als sie von der „Société“ gespielt wird, über dem Ganzen liegt doch der kostbare Hauch der echten und anmutigen Rokoko-Stimmung. Eines gehört zum andern, zum Programm noch der liebe, intime Ehrbar-Saal, die sonderbare Form der alten Instrumente, das interessante Profil der Madame Casadesus-Dellerba, die das Quinton meistert, die Kunst aller Vortragenden, nicht zuletzt die der Mme. Vuiffon, die mit ganz winziger Stimme gar entzückend singt — die „Société“ kann sich rühmen, auch im Wiener Musikleben ein Faktor geworden zu sein, den man nur ungern vermissen würde. J. H.

KLAVIERSPIEL-APPARAT - NOTENROLLEN

Bester amerikanischer zu 1250 und 900 Mark.



üb. 3000 Mk. Bis 50% billiger als and. Passen auf alle Apparate mit 65 Tönen.

CHASE & BAKER G.M.B.H. BERLIN W. 8 Friedrichstr. 174

Filiale: Wien VI, Theobaldgasse 15.

Zu haben bei: Friedrich Ehrbar, k. u. k. Hof- und Kammer-Klavierfabrikant, IV, Mühlgasse 28; F. Schmid & Kunz, Klavierfabrik, VI, Sandwirtgasse 2; Messerschmidt's Nachf. Jos. Strauch, Klavieretablisement, VIII, Alserstrasse 26.

Gründung der Firma 1831

Lohse's Lilienmilch-Seife

unvergleichlich zur Pflege der Haut.

Das Original

aller im Handel befindlichen Seifen gleichen Namens.

GUSTAV LOHSE, BERLIN

Fabrik feiner Parfümerien und Toilette-Seifen.



Hoflieferant Ihrer Majestät des Deutschen Kaisers, der Deutschen Kaiserin, Seiner Majestät des Kaisers von Oesterreich, Königs von Ungarn.

Käuflich in allen Parfümerie-, Drogen-, Galant- u. Friseurgeschäften, sowie in den Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Schweizer Stickereien
sowie Handstickereien, Klüppel-, spitzen, Zierstiche und Borten aller Art empfiehlt zu den billigsten Preisen und in bester Ausführung
S. Weinberger Fabrik-Niederlage Wien I. Tuchlauben 22.
Master für die Provinz werden auf Verlangen franko eingeschickt.

Ideale Büste
wie ich solche durch ärztl. empf. Mittel erlangte, teils Damen gegen Rückporto diskret mit. Fräulein v. Sulz in Charlottenburg II.

Schönheit
zartes reines Gesicht, blendend schöner Teint, rosiges jugendliches Aussehen, sametweiche Haut, weiße Hände erzeugt einzig **Crème Benzoë**. Beieitigt nur wunderbar leicht **Runzeln** Sommerprossen gelbe Haut u. Hautunreinigkeiten. Dose K 2.50 (frk. 3.-) nebst willenschnelllich **Die Schönheitspflege**. Ratgeber Tausende Anerkennungen, Erfolg garant. **Otto Reichel**, Berlin 86, Eisenbahnstr. 4. Wien: Apoth. z. schwarzen Bären, Lugosch 3. Prag: Max Fania, Bildhauer Ring 21. Budapest: Jol. v. Cserék, Königsgasse 12.

Oesterreichische Volks-Zeitung

mit illustrierter Beilage. Nachweisbare Gesamtauflage beider Ausgaben ohne Agitationen u. Probe-Nr. an **100.000** Expl. Wohlhabender Lesertitel! Probe-Nr. gratis. Verwaltung: Wien I., Schulerstraße 16.

Malerrequisiten Liebhaberkünste
Reichstes Lager aller Requisiten und Artikel sowie moderner Gegenstände zum Bemalen und Brennen
Illustrierte Preisliste gratis und franco. **Alois Ebeseder** Wien, I. Opernring 9

Rätsel.

Magisches Zeichenrätsel:
„Liebesweh“.

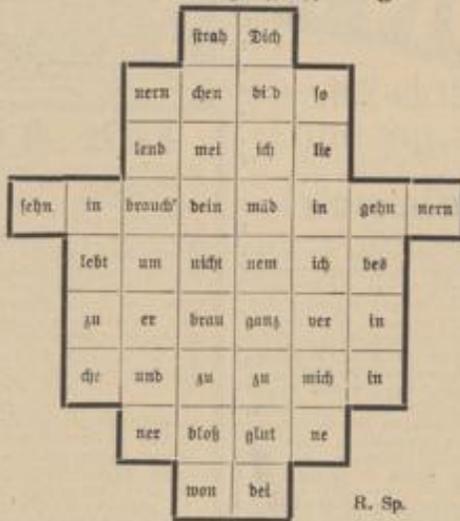


Drei Lettern-Merkrätsel.

Adieu, Probe, Turin, Texas, Komplott,
Ston, Kaninchen, Weser, Lustfahrt,
Kalender.

In jedem der obigen zehn Wörter sollen drei be-
sammenstehende Buchstaben derart gemischt
werden, daß die zehn gemischten Letternbreiten,
der Reihe nach entsprechend verbunden, ein ent-
sprechendes Unglück mitteilen, das sich am Ende vorigen
Jahres in deutschen Landen zugegetragen hat.

Bodenstedt-Rätselprung.



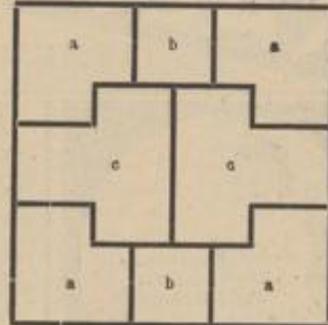
Anagramm in Distichonform.

Eine spanische Insel, im Mittelmeere gelegen,
Wird zur italienischen Stadt, stellt die Lettern man um
War einst jene bekannt durch schleuderfundiige Männer,
Machten diese berühmt Meister, im Seigenbau groß.
Hud. Spelling.

Lösungen der Rätsel in Heft 7.

Auflösung des Magischen Rätsels:
Urban - urban.

Auflösung der Konstruktionsaufgabe.



Auflösung des Rätsels:
Dress.

Auflösung des Neujahrrätsels: „Die Uhr“.
Die bei den Stundenahlen stehenden Strichlein
zeigen jebedmal an, der wievielte Buchstabe von der
Benennung der betreffenden Zahl zu entnehmen ist.
Werden dann die Ziffern des in der unteren Hand-
schleife befindlichen Textes in die entsprechenden
Lettern vermindert und statt der Punkte entsprechende
Bokale gesetzt, so resultiert:

„Viel Glück zum Jahreswechsel“.

Auflösung des Sonettens:
Kaud.

Shampoo
mit dem schwarzen Kopf

Modernes Haarpflegemittel
von besonderer Güte und Wirkung. — Millionenfach
bewährt. — Echt nur mit dem schwarzen Kopf.
Preis 30 Heller. Ueberall käuflich.

Zu Wäsche-Ausstattungen
STICKEREI * Klöppelspitze *

Gute dauerhafte Ware!
Stets reizende Neuheiten!
Auf Original Schweizer
Maschinen erzeugt!

Nur bei Ant. Lösch, Wien, VIII/23, Alserstrasse 39a. Fabrik: Graslitz
Staatspreis Aussig 1903. 00 Muster auf Verlangen.

Vor dem Gebrauch! **Dalloff-Thee** gegen Fettleibigkeit Nach dem Gebrauch!

von Dr. Dalloff-Paris
Jahresumsatz in Paris 1/2 Million Pakete.
Macht die Taille der Damen dünn u. elegant.
Beseitigt den lästigen Fettleib der Herren.
Man hüte sich vor Nachahmungen.
Zu haben in allen Apotheken.
General-Depot: Engelapotheke Frankfurt a. M.
Wm: Apoth. z. Schwan. Haupt: Apotheke Jon. von Török.
Prospekt, Aerzte-Gutachten, Anerkennungsschreiben gratis und franko.

Erstes Wiener Atelier für Haarfärbekunst und Haarsatz
KARL HOFMANN WIEN I., Kohlmarkt 1,
Ecke Graben, Mezzanin. Telefon 4926.
Größtes Lager von allen Arten Haararbeiten.

Modernste Lockenbigons in allen Farben,
Bandeaus, Transformationen, Haarsinlagen,
Schüttel, Perücken etc.

Hofmann's Haarfarbe „JAPPA“.
Ueber 1000 Damenköpfen wird jährlich in
meinem Salon das Haar gefärbt.
4000—5000 Kartons Haarfarbe
werden nachweisbar jährlich versandt; meine
Leistungen im Haarfärben sind unübertroffen.
Seit vielen Jahren befasse ich mich mit Haar-
färben, daher mein Renommee auf diesem Ge-
biete wohlbegründet und selbst von Aerzten
anerkannt. Meine Haarfarben sind eben ärzt-
licherselbst geprüft und liegen Atteste sowie
Anerkennungsschreiben zur Einsicht auf.
Hofmann's Haarfarbe „JAPPA“
(hellblond, dunkelblond, braun, dunkelbraun
und schwarz) per Karton K 4.— Bei Post-
versand für Emballage 40 Heller.



Bensdorp's
reiner holländ. **Cacao**



Kindern

gebe man morgens nichts anderes als den kräftigen
und stets wohlschmeckenden **Bensdorps Cacao**.
Derselbe bildet ein vorzügliches erstes Frühstück.

BAUMWOLLE
LEINEN & SEIDE
ZUM STICKEN, HÄKELN & STRICKEN

D·M·C
DEPONIERTE FABRIKMARKE

SPEZIALITÄT WASCHECHTER FARBEN
MATERIAL 1^{re} QUALITÄT
FÜR WEIBLICHE HANDARBEITEN

MULHAUSEN - BELFORT - PARIS

5874

Kunstgewerbliche Zeichnungen

Wasserzelen, Entwürfe aller Art, Porträts nach
der Natur oder Photographie, Kopien von
Gemälden etc. führt aus Fr. Emma Liblicka,
Rakern, Wien XVII., Baulinggasse 28.
Kuch wird Unterrichts erteilt.

BESTE
ZAHN-CRÈME
KALODONT
erhält die Zähne
rein, weiss, gesund.



Sorg
Glycerin-**Seife**
macht die Haut
weiss u. zart
Überall zu haben

Bleichsucht
Blutarmut, Nervenschwäche, Blutstockungen etc. beseitigt vollkommen **Reichels Malzeisenpulver** (Malzextrakt trocken mit 0.6 l. Eisen). Wirkt reichlich blutbildend, schwache Nerven stärkend und enorm Appetit anregend. Wirksamstes Kräftigungsmittel für Leidende u. Schwächliche, namentlich auch für Kinder. **Wahrhaft überraschende Erfolge.** Dose K 1.50. Uebl. 3 Dosen K 4.80 franko geg. Voreinschr. (auch in Briefm.) o. Nachn. **Otto Reichel, Berlin SO. 86, Eisenbahnstr. 4.** Wien: Apoth. Z. schwarz. Bärens. Logeek 3. Prag: Max Fanta, Alstädter Ring 21. Budapest: Jos. v. Török, Königsgasse 12.

Nähmaschinen auf Raten!
Singer, neu . . . 80.—
Ringschiff, neu . . . 60.—
Zentral-Bobbler, neu . . . 45.—
Garantie 5 Jahre. —
Gebrauchte, garantiert gutgehende Singer 10 fl. bar. — Provinzaufträge prompt und gewissenhaft; Reparaturen u. Bestandteile billig. 5734
M. Rotter, Wien VII., Neustiftgasse 125.
Preisliste gratis und franco.

3 Worte...
ALVATER GESSLER JÄGERNDORF

Spar-Gas-Rochplatte „Askania“
mit (auch später abzurufenem) Heiss-Wasser-Kessel, Teller- u. Speisen-Wärmer, abnehmbarem Brat- u. Backrohr u. Doppelbrenner für Kochen u. Bügeleisen. Telefon 4071.
Prospekt Z gratis u. franko. In Funktion zu bemächtigen bei **Albert Arnold** — WIEN I. — 18 Weihburggasse

Ich ANNA CSILLAG
mit meinem 185 Zentimeter langen **Nielen-Porely-Haar** habe solches infolge 14 monatlichen Gebrauches meiner selbst erfundenen Pomade erhalten. Diefelbe ist als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf als auch Barthaar natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter. Kein anderes Mittel besitzt soviel Haarnährstoff als die Csillag-Pomade, welche sich mit allem Recht einen Welttrai erworben hat, indem die Damen und Herren schon nach Benützung des ersten Ziegels Pomade den besten Erfolg erzielen, da das Haarausfallen schon nach einigen Tagen gänzlich aufhört und neuer Haarnuchs zum Vorschein kommt. Diesen Erfolg beweißen die vielen tausend aus aller Welt einlaufenden Anerkennungsbriefe, denn nur die Wahrheit trömt den Erfolg.
Preis eines Ziegels 1 fl., 2 fl., 3 fl. und 5 fl. Postversand täglich bei Voreinsendung des Betrages oder mittels Postnachnahme nach der ganzen Welt aus der Fabrik, wozu alle Aufträge zu richten sind.
Anna Csillag, Wien I., Graben 14.



Gesundheitsbinden für Damen mit Holzwole-Watte-Füllung mit Schlingen (deutsches Modell) oder mit Bändern (englisches Modell) empfohlen als sichersten und besten Monatsverband in Paketen zu 6 Stück
Grösse 24 x 7 1/2 fl. — 80 per Paket
Grösse 27 x 9 fl. — 1.00 per Paket
Depot für Wien: **Robert Gehe, III/3, Heumarkt 7.**
Hartmann & Kleining
Hohenelbe (Böhmen).
Prospekte und Muster zu Diensten.

Sanatorium v. Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.
Neues zweites Kurhaus mit den modernsten Einrichtungen. Behandlung von Nerven-, Magen- und Frauenleiden, Herzkrankheiten, Gicht etc.
Dirig. Arzt: Dr. Disqué. — Sommer- und Winterkuren.
Preise von Mk. 5.— bis Mk. 18.50 täglich, alles inbegriffen.
Neue illustrierte Prospekte gratis.

Imperial-Feigenkaffee mit der Krone.
Anerkannt beste Kaffeewürze.

Bei mässiger Verwendung wirkt ein Probe derart überraschend, dass in Zukunft diese Marke stets in Verwendung bleibt.
Überall vorrätig.
Wo nicht erhältlich verlange man Bezugsquellen von **Feigenkaffee-Fabrik Adolf Tscheppe, Wien X.**

Natürlicher
Biliner Sauerbrunn!
Altbewährte Heilquelle, vortrefflichstes, diätetisches Getränk.
Niederlage und Vertretung in Wien I., Augustinerstrasse Nr. 10 (Lobkowitzpalais) — Depots in allen Mineralwasserhandlungen.

Chie! **Wasserdicht!**
Waschbar! Geruchlos!
Fabrik:
Leopold Pollenz
WIEN II/1, Grosse Pfarrgasse 7.
Gut! Billig! Export nach allen Staaten.
Erhältlich in allen besseren Schneider-Zugehörigeschäften der österr.-ungar. Monarchie sowie des Auslandes.

Földes Preis eines Ziegels = 1 Krone
Margit-Creme
Überall zu haben.
Sicher und rasch wirkendes unschädliches Mittel gegen Sommer-sprossen, Leberflecke, Gesicht- und Handröte, ohne Fette. Erzeuger: Apotheker **Eliemens v. Földes, Brad.** — Vor Fälschungen in ähnlicher Adjüstierung wird dringend gewarnt.
In Wien zu haben: Krebs-Apothek, Hoher Markt; Bärens-Apothek, Logeek; Modern-Apothek, Tuchlauben.

Auf der Rückseite
von **Dr. Oetker's** Backin-Tüten finden Sie das millionenfach bewährte Rezept zu feinstem Topfkuchen.
Kein Geburtstag, kein Namenstag ohne Oetker's Kuchen!
Generaldepot: **A. Kachler & Co., Wien VI., Magdalenenstrasse 46.**

Gartenbauschule **„Rheinfried“** Eltville a. Rhein
— für gebildete Frauen —
gibt Gelegenheit zur Ausbildung als Berufsgärtnerin.
Zwölf Gewächshäuser, große Formobstplantage usw., handelsgärtnerischer Betrieb. — Alles Nähere durch Prospekte.
Gertrud Schwedter, Hanna Koch geprüfte Gärtnerinnen u. Leiterinnen der „Rheinfried“-Schule.

Grazer Zwieback Cakes, Biskuits, Teegebäck
Fridolin Spreng, Graz k. u. k. Hoflieferant
Preisliste franko. Täglicher Postversand.

Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 16.—31. Jänner 1907

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einjähriem Menüs weggelassen werden.

Mittwoch: Lungenstrudelsuppe, (Kartoffel mit Parmesan), Rindfleisch mit Sardellenauce, gefochter Griechstrudel.
Donnerstag: Kohlsuppe, (Gansleber mit Reis), gedünstete Rindsfleisch (Speil mit Erdäpfeln und Gurken, Kaiserlichmarcen mit Kompott.
Freitag: Erdäpfelsuppe, (Kreme Kitter mit Kochsalz), Hasenbraten mit Rahmsauce und Rudein, Schokoladentoch mit spanischem Wind.



— **Fastenmenü:** Erdäpfelsuppe, (falsche Kitter mit Kochsalz), Schill mit holländischer Sauce und Erdäpfeln, Schokoladentoch mit spanischem Wind.
Samstag: Specknudelsuppe, (Risibisi), überdünstetes Rindfleisch mit gedünsteten Kohlrüben, gebadene Keffelschnitten.
Sonntag: Suppe mit gebadenen Erbsen, Mayonnaise vom Hummer, Roastbeef à la Duchesse, Vogener Creme*

Montag: Rudeinsuppe, (Fleischpudding**), Rindfleisch mit eingebrannten Erdäpfeln, Rahmdalben.
Dienstag: Griesfleischsuppe, (gefüllte Paradeis), Schweinslungenbraten mit Krautsalat, Keffelstrudel.
Mittwoch: Leberreissuppe, (abgeschmalzene Kohlsprossen), Rindfleisch mit gedünstetem Reis und Zwiebelauce, Topfentüdel.
Donnerstag: Weinmarktsuppe***, (gebadenes Hirn mit Spinat), Trager Kaiserfleisch mit Erbsenpüree, Kiffeloch.
Freitag: Kartoffelsuppe, (Muscheln mit Sardellenfülle), gefüllte Kalbsbrust mit Erdäpfelsalat, Orangenteis.
 — **Fastenmenü:** Kartoffelsuppe, (Muscheln mit Sardellenfülle), gebadene Seezungen mit Erdäpfelsalat, Orangenteis.
Samstag: Butternodelsuppe, (vieler Sprotten mit Butter), Rindfleisch mit grünen Bifolen (Konjerven) und Erdäpfeln, Powideltascherin.
Sonntag: Hirnwonneln in der Suppe, (Schinkenpastete), gebratene Poulards mit französischem Salat, Fenchingstrapsen.
Montag: Reibgerstsuppe, (Risotto mit Geflügeljungen), Rindfleisch mit Essigeten, roten Rüben und gerösteten Erdäpfeln, Palatschinken.
Dienstag: Erbsenpüreesuppe, (geulzte Schweinsfüße), Sajtbraten mit Rakkaroni und Essigtrüchen, Kiffeloch.
Mittwoch: Griesnodelsuppe, (unterlegtes Erdäpfeloch), Rindfleisch mit gedünsteten gelben Rüben, Rudeinlauf.
Donnerstag: Geistene Reissuppe, (Nierenschnitten), gebratener Schweinsrücken mit Kotttraut, Kuffpudding.

* **Vogener Creme.** Man läßt 1/2 Liter Wein, 1/2 Kilogramm Zucker und die Schale einer Orange so lange kochen, bis die Flüssigkeit klar geworden ist. Dann mengt man den Saft von 12 Orangen und 2 Zitronen, 4 Deciliter Wasser und 3/4 Decagramm in kochendem Wasser aufgelöste Gelatine bei. Eine tiefe Form wird mit Del bestrichen, dann wird der vierte Teil der Masse hineingegeben und auf Eis gestellt. Ist die Salz fest, werden eingelegte Erdbeeren daraufgelegt und wieder ein Teil des Chauderaus eingefüllt. Ist auch diese gefroren, gibt man eine Lage verzuckerte Orangenspalten und einen Teil Chauderaus darauf, läßt dies abermals gefrieren, gibt dann sandierte Weintrauben darauf, füllt den Rest des Chauderaus ein und läßt das Ganze noch 6 Stunden auf Eis stehen.

** **Fleischpudding.** Man treibt 12 Decagramm frische Butter oder Ceres-Speisefett mit 5 Eidottern sehr schaumig ab, mengt etwas Salz und Pfeffer bei, gibt 30 Decagramm feingewiegenes, gebratenes Hühnerfleisch oder Reste von anderem gebratenen Fleisch dazu und mischt zum Schluß den festgeschlagenen Schnee von 5 Eiweiß bei. Man füllt die Masse in einen mit Fett bestrichenen Model und läßt sie baden oder, was besser ist, in Dampf kochen. Gestürzt wird der Pudding mit einer Trüffel- oder Champignonsauce serviert.

*** **Weinmarktsuppe.** Den Boden einer Kasserolle belegt man mit feinblättrig geschnittenem Weinmarkt, Möhren, Sellerie, Petersilienwurzeln, einigen Schalotten und einem in Mehl getauchten Kalbsfuß. Dies wird weich gedünstet, jedoch so, daß es nicht braun wird, dann wird es mit der Suppe vergossen, worauf man Salz, Pfeffer, Muskatnuß und feingewiegte Petersilie beimengt und dies gut verkochen läßt. Man passiert dann die Suppe, würzt sie mit etwas Raggi und richtet sie über nudelig geschnittenen, gebähten Semmeln an.

Neude-Schnitten. 6 ganze Eier, Zucker im Gewichte von 6 Eiern, ebensoviel Mehl und Butter im Gewichte von 3 Eiern werden gut verrührt und mit ausgeblühten Nüssen im Gewichte von 6 Eiern, ebensoviel in dünne Streifen geschnittenen Dotteln, ebensoviel zerschnittenen Feigen,

gebrühten Pistazien im Gewichte von 3 Eiern und schließlich sandierten roten Kirichen im Gewichte von 3 Eiern vermischt. Eine längliche Form wird gut mit Butter bestrichen und mit der Masse gefüllt. Diese wird glatt gestrichen und bei mäßiger Hitze gebaden. Das Backwerk hält sich sehr lange und soll erst vor dem Gebrauche in beliebig dicke Scheiben geschnitten werden.

Faschierte Gansbrust. Eine Gansbrust wird von Haut und Knochen befreit, das Fleisch sehr fein gehackt, ebenso 15 Decagramm Kalbsleber, 2 Sardellen und 7 Decagramm Speck. Dies vermengt man sehr fein mit 2 Eidottern, ein wenig erweichter Semmel, Pfeffer und Salz, formt eine Würst daraus, legt sie auf Speckblätter und läßt sie dünsten. Man kann auch die Fleischmasse in der ursprünglichen Form wieder auf den Fleischknochen zurücklegen und so dünsten lassen.

Englische Frühstück-Toaste.

(Schluß.)

Man zerrührt so viel Sardinen in ihrem Del, als man Toaste belegen will, verrührt damit einen Köffel Mehl mit etwas Zitronensaft, einen Teelöffel Worcester Sauce, Salz und eine Messerspitze Gewürz, treibt die Masse durch einen Durchschlag, legt sie bid auf die Brotscheiben und röstet diese vorsichtig auf beiden Seiten, aber ohne Fett.

1/2 Kilogramm weicher Topfen wird glatt zerrieben (mit Gervais schmeckt die Mischung feiner) und mit einem eigroßen Stück Butter in gut glasierter Pfanne gerührt; wenn beides heiß und klar geworden ist, mengt man unter beständigem Rühren einen Teelöffel Obery (Sahne), ein großes Pfefferkörn, etwas Salz und einen Teelöffel Senf (Wostrich) bei. Dann streicht man diese Creme auf eben in Butter geröstete Toaste und bringt diese recht heiß auf den Frühstückstisch.

Bratenteile werden mit ein paar Kapern und etwas Zitronenschale recht fein gemengt und nach Geschmack gepfeffert. Einige Eier werden hart gekocht, die Dotter mit Salz glatt verrieben, mit Zitronensaft und etwas Raggi betränzt und mit dem Fleisch zu einer dicken Pasta verrührt, die man auf Brotschnitten recht bid legt. Dann wird Olivenöl darauf getropft, worauf die Schnitten in diesem Fett vorsichtig auf beiden Seiten gebaden werden.

Eine ähnliche Toastfarce kann man mit Fischreien herstellen, in welchem Falle man aber zerriebene Sardellen, eine Messerspitze Paprika und etwas geriebenen Parmesanläse dazu mengt.

Eine jede Hausfrau kann sich nach eigenem Geschmack und Erfindungsgabe die pikanten, warmen Frühstücksbroschen herstellen; unsere Toastrezepte sollen nur den Weg zu einer reicher besetzten und doch nicht kostspieligen Frühstückstafel weisen.

E. v. S.

Ceres ist kein Surrogat!
 SPEISE FETT
 Es ist das einzige Speisefett, das nicht aus importierten Oelen, sondern in dem Nahrungsmittelwerke „Ceres“ in Aussig a. d. E. ausschließlich aus frischen, an der Luft getrockneten Kokosnüssen hergestellt wird.

ESSBESTECKE TAFELGERÄTE
 AMERIKANISCH BEST-VERSILBERT
CHRISTOFLE & Co
 G. WIEN-I. OPERNRING 5.
 HEINRICHSHOF
 GRÖSSTE AUSWAHL... SCHÖNSTE FORMEN... AUCH ECHTES SILBER...
 IN ALLEN STÄDTEN DURCH WIEDERVERKÄUFER VERTRETEN...
 HAUSTH. POKES-USEE GRATIS.

Mattoni's Giesshübler
 ärztlich empfohlen bei Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, auch für Kinder u. bei Scrophulose, Rhachitis, Keuchhusten etc.



Wie erwirbt man **Wahre Schönheit?**
 In 10—14 Tagen einen blendend reinen, rosig zarten Teint!

Bei Anwendung meines naturgemässen Verfahrens verschwinden **Sommersprossen**, Mitesser, Pickel, Gesicht- und Nasenröte, rauhe, spröde Haut, Falten, gelbe Flecken und alle Hautunreinigkeiten für immer unter Garantie, und die Haut wird blendend weiss, sammetweich und jugendfrisch. Preis Mk. 4.50. Hierzu Gratisbroschüre: „Die moderne Schönheitspflege“. Versand diskret ohne Angabe der **Institut für Schönheitspflege** gegen Nachnahme oder Vorherrensendung (Marken).
 Zürich (Schweiz) und Innsbruck (Oesterreich)
 Bahnhofstr. 16 und Colingasse 3

Frau N. Schröder-Schenke, Konstanz
 in Baden.

Die Erste Zentral-Teebutter-Verkaufs-Genossenschaft in Schärding am Inn (Oberösterreich) hat stets 5519

feine Teebutter und frische Trinkeier

abzugeben. 1 Postkolle Teebutter 4 1/2 kg Inhalt K 12-15 ab Schärding gegen N. h. n.; Trinkeier zum jeweiligen Tagespreise.

K & C POPOFF
 der beste THEE der Welt



WIENER MODE

Mit jedem Bette erscheint „Die praktische Wiener Schneiderin“ und ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilage.
~~~~~ Mit dem nächsten Bette außerdem die „Wiener Kinder-Mode“. ~~~~~